Kurze Anmerkungen über den christkatholischen Katechismus

zum

Gebrauche in Kirchen und Schulen

für

Geistliche und Schullehrer.

Von

Joseph Kraus,

Weltpriester.

Landshut,

gedruckt und im Verlage bey Jos. Thomann

1818.

Lasset die Kleinen zu mir kommen, und verbietet es ihnen nicht, denn ihnen ist das Reich Gottes.

Christ. b. Luk. 18. K. 16. V.

Vorrede.

Diese kurzen Anmerkungen über den christkatholischen Katechismus zum Gebrauche in Kirchen und Schulen enthalten nur Winke und Andeutungen mit Beyspielen begleitet, wie die Fragen und Antworten desselben erörtert und erklärt werden können. Vorausgesetzt, daß unter den Büchern eines jeden Geistlichen, und auch fast eines jeden Schullehrers, das Buch über alle Bücher, die heilige Schrift oder Bibel sich befindet, sind die Belege der Lehrsätze sowohl, als das Geschichtliche der Religion nur durch Citationen der Schrifttexte bezeichnet, wobey vor jeder Ertheilung des katechetischen Unterrichts die treffenden Bibelstellen aufzusuchen, und sodann entweder wörtlich in der Bibelsprache oder mit eigenen Ausdrücken vorzutragen sind.

Jeder Geistliche wird selbst ermessen können, was und wie viel er von diesen Anmerkungen bey der sogenannten Christenlehre in der Kirche, wo auch Erwachsene zugegen sind, und was und wie viel er bey dem Religionsunterrichte in der Schule, wo er nur vor und mit Kindern spricht, zu benützen hat.

Uebrigens darf hier nicht weitläufig erinnert werden, daß der religiöskatechetische Unterricht in der Kirche und Schule nicht nur mit hellem Verstande, sondern vorzüglich mit christlich liebenden Herzen ertheilt werde; denn was aus dem Herzen kömmt, das dringt auch wieder zu dem Herzen. Die Liebe zu den Kindern wirkt hierin mehr als alle Kunst der Katechetik. Ohne Liebe ist die höchste Lehrkunst bey dem Kinderunterricht eitel und unnütz.

Erstes Hauptstück.

Christkatholische Glaubenslehre.

Anmerkungen über die Einleitung.

Von der göttlichen Offenbarung.

Hier wird den Kindern die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung gezeigt.

Z. B. Gott hat in jedes Menschenherz den Trieb — den Wunsch gelegt, in den Himmel zu kommen und ewig selig zu werden. Um aber in den Himmel zu kommen und ewig selig zu werden, müssen wir Menschen nach dem Willen Gottes leben. Wir könnten aber mit unserer Vernunft den Willen Gottes nicht erkennen, und nicht wissen, wie wir ihn würdig verehren sollen. Es war also nothwendig, daß uns Gott alles, was er will, das wir thun sollen, geoffenbaret, das heißt, bekannt gemacht, und angezeigt hat. Gott, der das vollkommenste Wesen, das höchste Gut ist, war es leicht, uns alles, und zwar auf eine übernatürliche und uns unbegreifliche Weise zu offenbaren, was wir von seinem Willen zu wissen nothwendig haben. Denn Gott ist nichts unmöglich, er kann alles, was er will, also konnte er sich uns Menschen auf eine Art offenbaren, die wir mit unserer Vernunft nicht begreifen können.

Von dem göttlichen Glauben.

Es wird ebenfalls die Nothwendigkeit des Glaubens an Gott zur Erlangung einer ewig dauernden Seligkeit dargestellt.

Z. B. Alles, was Gott von sich und seinem Willen geoffenbaret hat, müssen wir glauben. An Gott glauben, heißt, alles für wahr halten, was er geoffenbaret hat; denn alles, was Gott geoffenbaret hat, ist unbezweifelt wahr, weil er als das vollkommenste Wesen — als das höchste Gut die Wahrheit selbst und sein Wort untrüglich ist. Würden wir an die Offenbarung Gottes nicht glauben, so würden wir auch nach seinem Willen nicht leben, und könnten daher nicht gut und ewig selig werden. Wenn der Kranke zu dem Arzte kein Vertrauen, keinen Glauben hat, so wird derselbe auch die Arzeney nicht gebrauchen, wie es der Arzt will und verschreibt, und der Kranke kann nicht gesund werden. Wenn wir also an Gott nicht glauben, so werden wir auch nach seinem Willen nicht leben, und leben wir nicht nach seinem Willen, so werden wir auch nicht selig werden. Der Glaube an Gott ist also nothwendig zur Erlangung unserer Seligkeit. Ohne den Glauben ist es nicht möglich, daß wir Gott gefallen, weil wir ohne Glauben nach seinen Willen nicht thun. Der Glaube an Gott ist kein menschlicher, natürlicher Glaube, gemäß dessen wir für wahr halten, was uns glaubwürdige Menschen erzählen und offenbaren, sondern der Glaube an Gott ist eine göttliche, übernatürliche Gabe, wodurch wir alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, wenn wir es auch nicht mit unsrer Vernunft begreifen.

Das Licht des Glaubens, womit uns Gott erleuchtet, erkennen wir das weit besser, was uns selig macht, als durch die höchste menschliche Vernunft. Denn selig sind diejenigen, die es nicht begreifen und es nicht sehen — und doch glauben. Um diese Gabe des Glaubens sollen wir Gott öfters bitten.

Von der heiligen Schrift oder Bibel.

Man kann hier über die Benennung der heiligen Schrift sprechen, ihre Eintheilung bestimmen, ihre Verfasser nahmentlich angeben, und ihre Glaubwürdigkeit darthun.

Z. B. Alles, was Gott uns Menschen geoffenbaret, wissen wir aus Büchern, welche noch vorhanden sind, und worin wir täglich lesen können. Alle diese Bücher zusammen heißt man die heilige Schrift oder Bibel. Die heilige Schrift oder Bibel wird in das alte und neue Testament eingetheilt. Das Wort Testament will so viel sagen, als Bund. Denn Gott hat durch seine Offenbarungen mit den Menschen gleichsam einen Bund errichtet, gemäß dessen er allen, wenn sie an ihn glauben, und nach seinem Willen leben, eine ewig dauernde Seligkeit geben werde.

Die Bücher des alten Testaments enthalten alles, was Gott vor Jesus Christus geoffenbaret hat. Diese Bücher haben die Vorsteher des jüdischen Volkes aufbewahrt und in hohen Ehren gehalten. Sie wurden von frommen und Gott erleuchteten Männern geschrieben. Aus diesen sind einige: Moses und die Propheten: als Isaias, Ezechiel, Jeremias, Daniel, Micheas u. a. m. Die Propheten waren gottesfürchtige Männer, welche von Gott die Gabe erhielten, künftige Dinge voraus-

sagen. So hat Isaias von Jesus Christus einige hundert Jahre vorher, ehe er auf die Welt kam, vorausgesagt, daß er werde von einer Jungfrau geboren, die Sünden der Menschen auf sich nehmen, Spott, Hohn, Marter und Pein ertragen, und endlich geduldig wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden. Auch hat Daniel die Zeit und Micheas den Ort der Geburt Jesu voraus genau angegeben. Andere haben vorausgesagt, daß das Reich der Juden werde untergehen, daß die Stadt Jerusalem werde zerstört und der Tempel verbrannt werden, welches alles so geschehen ist, wie es die Propheten vorhergesagt haben.

Die Bücher des neuen Testaments enthalten, was uns Gott durch Jesus Christus geoffenbaret hat. Vier dieser Bücher heißen die vier Evangelien. Das Wort Evangelium bedeutet in unsrer Sprache eine frohe Bothschaft. Die vier Evangelien wurden beyläufig 40 Jahre nach der Auferstehung Jesu von dem heiligen Apostel Mathäus, dem heiligen Markus, dem heiligen Lukas, und dem heiligen Apostel Johannes geschrieben. Auch besteht das neue Testament aus mehreren Briefen, welche die heiligen Apostel Paulus, Petrus, Judas an die von ihnen gestifteten Gemeinden oder Kirchen geschrieben haben, aus der geheimen Offenbarung, welche der heilige Apostel Johannes verfaßt hat, und aus der Apostelgeschichte, worin der heilige Lukas die Ereignisse nach der Himmelfahrt Jesu erzählet.

Alle Bücher des alten und neuen Testaments wurden unter dem besonderen Beystande Gottes geschrieben; so, daß die heiligen

Männer im Aufschreiben nicht irren und fehlen konnten. Wir müssen daher alles unbezweifelt für wahr halten und als Offenbarung Gottes glauben, was in demselben enthalten ist.

Von der mündlichen Uebergabe.

Es wird hier erinnert, was die mündliche Uebergabe bedeute, und welchen Glauben sie verdiene.

In den Büchern des neuen Testaments ist nicht alles, was Gott durch Jesum Christum geoffenbaret hat, aufgeschrieben worden, denn die Apostel haben über Vieles ihre Nachfolger die Bischöfe, und diese wieder ihre Nachfolger nur mündlich belehrt. Solche Belehrungen, die nicht wörtlich im Evangelium aufgeschrieben, sondern von einer Zeit zur andern nur mündlich gelehrt worden sind, heißt man mündliche Uebergabe. So z. B. legte Jesus den zwey Jüngern, die nach Emaus giengen, die Schrift aus, die von ihm redete. Diese Auslegung ist in der heil. Schrift nicht enthalten, und nur aus der mündlichen Uebergabe bekannt. So wissen wir durch die mündliche Uebergabe, daß die Christen den Sonntag statt des Sabbaths feyern sollen u. s. w. Diese mündliche Uebergabe wird in der katholischen Kirche unverfälscht aufbewahrt und fortgepflanzt, und wir müssen ebenfalls alles unbezweifelt glauben, was die Kirche durch die mündliche Uebergabe lehrt und verordnet, indem sie bey solchen Lehren und Verordnungen vom heiligen Geiste geleitet und regieret wird, und also hierin nicht fehlen und irren kann. Diese mündliche Uebergabe heißt auch Erblehre, weil wir sie von den Aposteln durch ihre Nachfolger er-

erbet und gleichsam als eine göttliche Erbschaft erhalten haben.

Von den zwölf Theilen oder Artikeln des christlichen Glaubens.

Die zwölf Theile oder Artikel des christlichen Glaubens nennt man auch das apostolische Glaubensbekenntniß. Diese Benennung rührt daher, weil die heiligen Apostel von den Juden und Heiden, welche sich taufen lassen und Christen werden wollten, verlangt hatten, daß sie den Glauben an Gott den Vater, an Gott den Sohn und an Gott den heiligen Geist, welches der Hauptinhalt des christlichen Glaubens ist, bey der Taufe öffentlich bekennen sollten.

Anmerkungen über den ersten Glaubensartikel.

Von Gott.

Die Geschichte der Weltschöpfung wird nach dem I. Buch Moses 1. Kapitel 1 — 25 Vers kurz erzählt und von den Vollkommenheiten Gottes gesprochen, die nach biblischen Texten mit einer kurzen moralischen Anwendung begleitet und dargestellt werden: als

Z. B. Die Allmacht Gottes nach Psalm. 115, 13. nach Math. 19. K. 26. V. Moralische Anwendung. Kinder! wie sehr habet ihr also Gott zu fürchten, wenn ihr Böses thuet, und wie sehr könnet ihr euch auf Gott verlassen, wenn ihr gut und fromm seyd. — Die Weisheit Gottes nach Paul im 2. Röm. 11. K. 33. V. Mor.

Anw. Kinder! Gott weiß allein, warum er Dieses oder Jenes in der Welt geschehen läßt. Ihr müsset euch daher in Allem, was euch einst begegnet, seiner Weisheit und Anordnung unterwerfen. — Die Güte Gottes nach Math. 6. K. 33. V. Jak. 1. K. 18. V. Mor. Anw. Gott thuet uns Menschen ungemein viel Gutes. Er läßt die Sonne scheinen, er läßt regnen, er läßt Getraid, Holz und alle Früchte der Erde wachsen. Er ist uns nichts schuldig, und thut Alles aus bloßer Güte. — Die Allwissenheit Gottes nach Math. 6. K. 4, 18 u. 32 V. Mor. Anw. Kinder! Gott weiß das Zukünftige, wie das Vergangene und Gegenwärtige, ja, er weiß sogar die geheimsten Gedanken des Menschen. — Gott ist ein Geist nach Joh. 4. K. 24. V. Mor. Anw. Kinder! Gott hat keinen Leib, ist also unsichtbar, und doch, freuet euch! und doch ist er euch immer nahe, wenn ihr ihn schon nicht sehet. — Gott ist ewig nach Ps. 89. 2. Mor. Anw. Kinder! Gott hat nie angefangen und wird auch nie aufhören zu seyn. Er wird weder jung noch alt und stirbt auch nie. Ihr könnt also Gott nie verlieren, wie ihr Aeltern und Wohlthäter durch den Tod verlieret. — Gott ist nicht nur Herr, sondern auch Vater der Menschen, nach Math. 6. K. 9. V. 23. K. 9. V. Joh. 1. K. 2. V. Mor. Anw. Gott ist unser aller Vater, also sind wir alle Menschen in einem gewissen Sinne Kinder Gottes, und sollen ihn daher kindlich lieben und (nicht knechtisch) fürchten. Wir alle Menschen sind daher auch Brüder und Schwestern zu einander, und sollen einander lieben und Gutes thun, wie gutgesinnte Geschwisterte sich einander lieben und Gutes thun.

Von der allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Die drey Personen in der Gottheit, als Gott Vater, Gott Sohn und Gott der heilige Geist sind an Vollkommenheit einander ganz gleich nach Brief Joh. 5. Kap. 7. V. Mor. Anw. Jede der drey Personen ist von Ewigkeit her so mächtig, weise und gütig u. s. w. als wie die andere, weil sie nur ein Gott sind. Wir sollen in Gott dem Vater den Erschaffer, in Gott dem Sohn den Erlöser, und in Gott dem heiligen Geist den Tröster und Seligmacher anbethen.

Von der Erschaffung und Verstossung der Engel.

Es wird hier die ursprüngliche Beschaffenheit der Engel, die Ursache der Verstossung einiger derselben und die Bestimmung der gut gebliebenen Engel erklärt und angegeben.

Z. B. Gott, der von Ewigkeit her, schuf Engel in der Zeit. Engel sind Geister ohne Körper, mit Vernunft und freyem Willen begabt. Gott schuf anfangs alle Engel in Unschuld und Heiligkeit, aber nicht alle blieben unschuldig und heilig. Einige aus ihnen fiengen an hoffärtig zu werden, wollten Gott gleich seyn, und herrschen im Himmel, wie Gott. Wegen der Sünde der Hoffart wurden sie von Gott aus dem Himmel in die Hölle verstossen. Die verstossenen Engel werden Teufel oder böse Geister genannt. Mor. Anw. Kinder! Die Sünde der Hoffart entstand im Himmel, und pflanzte sich auf Erden unter den Menschen fort. Sie ist die Wurzel aller Sünde. Meidet diese Sünde, und seyd

nicht eigensinnig, erhebt euch nicht über andere, und schätzet jene, die euers Gleichen sind, nicht geringer. Der Hoffärtige macht sich Gott zum Feinde nach Jak. 4. K. 6. V. und wird empfindlich gestraft nach Luk. 14. K. 11. V. Die bösen Geister können euch zwar durch heimliche Nachstellungen zum Bösen versuchen und dadurch schaden nach Ephes. 6. Kap. 11. V. Ihr könnet aber dem Teufel widerstehen. Wenn ihr auf Gott vertrauet, bethet und über euch selbst wachet, so kann euch der böse Feind nicht nach Belieben schaden. Die Waffen gegen die Gewalt des Teufels sind also Vertrauen auf Gott, Gebeth und Wachsamkeit über böse Neigungen. Seyd immer gerüstet mit diesen Waffen, und ihr habt von dem Teufel nichts Arges zu fürchten.

Die Engel, welche unschuldig und heilig blieben, nennt man die guten Engel, die seligen Geister. Sie vollziehen den Willen Gottes mit schnellem und freudigem Gehorsam, und sind die Bothen Gottes und Beschützer der Menschen nach Ps. 9. K. 11. V. Ebr. 1. B. 7. K. 14. V. Math. 18. K. 10. V. Math. 26. K. 23 V. Math. 13. K. 49. V. Mor. Anw. Ja, Kinder! die Engel sind euch von Gott zum Schutze gegeben, und heißen daher mit Recht Schutzengel, die stets wachbar sind, Unglück und Schaden von euch abzuwenden. Ihr sehet sie nicht, weil sie Geister sind, aber sie sehen euch, und sind stets um euch. Hütet euch vor allem Bösen, seyd ehrbar und schamhaft, bewahret die Unschuld, damit euer Schutzengel nicht von euch weiche. Rufet daher täglich, besonders des Morgens in stiller Andacht zu euerm Schutzengel:

Du mein Schutzgeist Gottes Engel,
Weiche, weiche nicht von mir,
Leite mich durch's Thal der Mängel,
Bis hinauf — hinauf zu dir.

Von der Erschaffung und dem Falle des ersten Menschen.

Die Geschichte der Erschaffung und des Falls der ersten Menschen wird nach dem I. B. Mos. 1. K. 26—31 V. erzählt. Bey dieser Erzählung wird das Wort Ebenbild Gottes erklärt, und die Verführung der ersten Menschen durch die Schlange anschaulich dargestellt. Zugleich wird hier von dem guten nnd bösen Gewissen gesprochen, sodann werden die Folgen der Erbsünde und die Vollkommenheiten Gottes, als: Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit entwickelt.

Z. B. Gott schuf den ersten Menschen, Adam den Mann, und Eva das Weib, nach seinem Ebenbilde. — Gottes Ebenbild heißt hier, Gott ähnlich seyn. Gott hauchte dem ersten Menschen einen unsterblichen Geist — Seele ein, gab ihm Vernunft und freyen Willen, und machte ihn fähig, ewig selig zu seyn, schuf ihn ganz unschuldig, gut und heilig, und hierin ist der Mensch Gott ähnlich — ist Gottes Ebenbild. Mor. Anw. Kinder! Ehret das Ebenbild Gottes an jedem Menschen, auch an dem größten Sünder, wie an dem geringsten Armen. Verdammet jenen nicht wegen seiner Sünden, und begegnet diesem nicht wegen seiner Armuth hart und verächtlich. —

Die Engel, welche wegen der Sünde der Hoffart in häßliche Gespenster, in Teufel verwandelt

und in die Hölle verstossen wurden, beneideten die ersten Menschen wegen ihres seligen Zustandes. Einer aus ihnen suchte daher die ersten Menschen zur Sünde des Ungehorsams zu verführen, und die Verführung gelang ihm durch eine Schlange. Die Eva trat zu dem verbotenen Baume hin, und erblickte daran eine Schlange. Sie ließ sich von der Schlange bereden, von der Frucht des verbotenen Baumes zu essen. Sie brach die Frucht; und gab auch ihrem Manne dem Adam davon, und die Sünde — war begangen. Mor. Anw. Kinder! Meidet die Gelegenheit zur Sünde, höret keine verführerische Gespräche an, schaut das nicht einmal an, was verboten ist. Wer euch zu etwas Bösen verleiten will, und sagt, das ist nicht so Sünde oder gar keine Sünde, ihr habt nichts zu fürchten, es sieht euch Niemand, es hört euch Niemand. Kinder! wer so zu euch spricht, ist ein Verführer, fliehet ihn, wie eine giftige Schlange.

Die Sünde der ersten Menschen heißt die Erbsünde, weil wir alle Menschen die Sünde und die Neigung zur Sünde von unsern Stammältern den ersten Menschen als ihre Nachkommen ererbt haben. Wir werden alle in der Sünde und mit der Neigung zur Sünde geboren. Nach geschehener Sünde verbargen sich Adam und Eva unter Gesträuchen. Sie hatten kein gutes Gewissen mehr. Eine innere Stimme sagte ihnen, sie haben Gottes Gebot übertreten, haben unrecht gethan, sind ungehorsam gewesen, und sind nun nicht mehr unschuldig und gut. Gott strafte sie wegen der Sünde und trieb sie aus dem Paradies hinaus, wornach sie viel Elend und Mühseligkeit ausstehen und zuletzt sterben mußten. Diese Folgen der Sünde der ersten Menschen trafen auch uns als ihre Nachkommen. Wir sind

mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt, sind Krankheiten und Trübsalen und den Tod unterworfen.

Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Gott ist heilig, weil ihm die Sünde — der Ungehorsam der ersten Menschen mißfiel, so wie ihm jedes andere Böse, weil er heilig ist, mißfällt. Mor. Anw. Kinder! ihr könnet nur durch einen frommen Lebenswandel Gott gefallen, und seine Gnade verdienen. Gott ist gerecht, weil er die Sünde der ersten Menschen strafte, und alles Gute belohnt. Mor. Anw. Kinder! wenn ihr Böses thut — eine Sünde begeht, zittert vor Gott dem gerechten Richter! werdet ihr aber unschuldig verläumdet, verfolgt und gekränkt, so freuet euch, ihr werdet vor Gott Gerechtigkeit finden, wenn gleich die Welt ungerecht gegen euch handelt. Gott ist barmherzig, weil er sich der ersten sündigen Menschen auch erbarmte, so wie sich jetzt noch eines jeden Sünders erbarmet, der sich wahrhaft bessert. Mor. Anw. Kinder; wenn ihr gesündigt habt, so bittet Gott um Verzeihung, kehret zu ihm zurück, und ihr werdet Barmherzigkeit finden.

Anmerkungen über den zweyten Glaubensartikel.

Von Jesus Christus dem Sohne Gottes.

Es wird erklärt, wer Jesus Christus sey, was die Worte: Jesus Christus bedeuten, und welche Benennungen Jesus Christus noch beygelegt werden.

3. B. **Jesus Christus** ist der Sohn Gottes und zugleich auch Gott, wie der Vater. Er ist auch das **Wort** Gottes, das vom Vater ausgehet, und ist eine Person, wie der Vater eine Person ist. Math. 1. K. 23. V. Jesus heißt so viel als Erlöser, **Heiland**, weil er zur Erlösung und zum Heile seines Volkes gekommen ist. Math. 1. K. 21. V. **Christus** will so viel sagen, als der **Gesalbte**. Bey den Juden wurden die Könige und Hohepriester bey der Einsetzung in ihre Würde gesalbet, nun ist auch Jesus Christus nach Joh. 16. K. 37. V. ein König, der über seine Gläubige herrscht und nach Hebr. I. B. 10. K. 10. V. ein Hoherpriester, der sich Gott zum Opfer hingiebt. Aber bey Jesus Christus ist keine natürliche Salbung vorgenommen worden, er ist mit dem heiligen Geiste voll Gnade und Weisheit gesalbet. **Mor.** Anw. Kinder! ihr wisset nun, wer **Jesus Christus** sey; bezeuget gegen ihn als Gottes Sohn in euerm Herzen die tiefste Ehrfurcht; ihr wisset, welch' eine hohe Bedeutung die Worte Jesus Christus haben, sprechet sie jeder Zeit mit ehrerbietiger Verbeugung aus.

Anmerkungen über den dritten Glaubensartikel.

Von der Menschwerdung Jesu Christi.

Es wird das Wort **Menschwerdung** und der Ausdruck: **Und das Wort ist Fleisch geworden**, erklärt, und anbey die Geschichte der Empfängniß, Geburt, Kindheit, Jugend, des öffentlichen Lebens, der Lehren und Wunder Jesu theilweise und in Kürze erzählt.

z. B. Unter dem Worte Menschwerdung Jesu Christi ist zu verstehen, daß die Person des Sohnes Gottes Jesu Christi, welcher allzeit das blieb und war, hat die menschliche Natur angenommen, und sie mit der göttlichen Natur vereinigt. Es giebt also in Jesus Christus eine Person, aber zwey Naturen, die göttliche und menschliche Natur. Diese beyden Naturen sind in Jesus Christus doch nur eine Person, so wie Leib und Seele nur einen Menschen ausmachen, sodann ist Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, Gott und Mensch in derselben Vollkommenheit. Die Menschwerdung Jesus Christus geschah auf eine der menschlichen Vernunft unbegreifliche Weise — durch Gottes Allmacht, durch die Kraft des heiligen Geistes wurde Jesus Christus empfangen und von Maria der Jungfrau geboren. Jesus Christus hat demnach als Mensch keinen leiblichen Vater, und Joseph, der Verlobte Mariå war nur Pflegevater Jesu Christi. Maria aber ist die Mutter des göttl. Sohnes, und allzeit Jungfrau geblieben. Der Ausdruck: Und das Wort ist Fleisch geworden, heißt: Jesus Christus ist als Sohn Gottes das Wort des Vaters, das vom Vater ausgeht. Wenn wir also sprechen: Und das Wort ist Fleisch geworden, so will das so viel sagen: Jesus Christus, der Sohn Gottes hat die menschliche Natur, Fleisch und Blut, Leib und Seele angenommen, wie wir haben. Joh. 1. K. 14. V. Gal. 4. K. 4. V. Jesus Christus ist daher auch als Mensch allen Menschen, die Sünde ausgenommen, gleich. Hebr. 4. K. 15. V. Philip. 2. K. 7. V. Mor. Anw. Kinder! so geheimnißvoll, wunderbar und unbegreiflich die Menschwerdung Jesu ist, so ist sie doch auch lehrreich. Wenn

ihr überleget, daß Jesus Christus der Sohn des allmächtigen Gottes Mensch geworden, und der Menschheit nach euer Bruder ist, so sollet ihr euch befleißen, euch eines so erhabenen Bruders durch Sünde und Laster nicht unwürdig zu machen, denn er war rein von aller Sünde und das reinste Vorbild der Tugend. Aus der Menschwerdung Jesu Christi lernet ihr erkennen, wie groß die Liebe Gottes zu uns Menschen sey, da er sogar seinen eingebornen, geliebtesten Sohn auf die Erde sandte, um uns, die wir zum Bösen so sehr geneigt sind, zu veredeln, d. i. uns in bessere Menschen umzuwandeln und gut und selig zu machen.

Jesus ist gekommen,
Dankt ihm ja ihr Frommen,
Mensch wie wir,
Erschien er hier;
Der zur Schöpfung sprach: Entstehe!
Der einst spricht: Vergehe!
Laßt uns niederfallen,
Danken, daß er Allen
Freund und Bruder ist.
Gott auf seinem Throne,
Liebt uns in dem Sohne
Als Brüder Jesu Christ.

Die Empfängniß Jesu nach Luk. 1. K. 26. bis 36. V. Mor. Anw. So gefiel Gott die Unschuld und Demuth an Maria, wovon sie ganz durchdrungen war, daß er sie zur Mutter seines Sohnes ernannte, und über alle Personen ihres Geschlechts erhob. Kinder! wollet ihr euch das Wohlgefallen Gottes erwerben, so bestrebet euch in Unschuld und in Demuth zu leben. Die Geburt Jesu nach Luk. 2. K. Mor. Anw. Die Geburt Jesu wurde von Engeln, die das Geburtsfest Jesu am Himmel feyerten, zuerst den Hirten —

frommen Männern angekündiget. Kinder! der Fromme hat, wenn er aus dem niedrigsten Stande ist, vor Gott überall den Vorzug.

Die Kindheit Jesu nach Math. 2. K. 1. bis 13. V. Mor. Anw. Auch wir sollen uns recht im Herzen freuen, daß wir Jesum Christum und seine gött. liche Lehre kennen. Math. 2. K. 13 — 23. V. Mor. Anw. Herodes war ein böser Mensch. Böse Menschen verfolgen auch sogar die Unschuld, aber unter Gottes Beystand hat sie nichts zu fürchten.

Die Jugend Jesu nach Luk. 2. K. 40 – 52. V. Mor. Anw. Kinder! Jesus war gerne im Tempel, welchen er das Haus seines himmlischen Vaters nannte. Er sprach gerne von Gott und heiligen Dingen, war nie müssig, beschäftigte sich mit Handarbeit, liebte seine Aeltern, und folgte ihnen in allen Dingen.

Das öffentliche Leben Jesu wird geschildert nach Luk. 3. K. 21 — 22. V. Mor. Anw. Kinder! ihr seyd getauft auf die drey Personen der heiligsten Dreyeinigkeit — Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Erinnert euch, wenn ihr euch mit dem heiligen Kreuze bezeichnet an Gott Vater euern Erschaffer, an Gott Sohn euern Erlöser und an Gott den heiligen Geist euern Seligmacher. Nach Math. 4. K. 1 — 11. V. Mor. Anw. Wenn böse Kinder mit guten keinen Umgang pflegen wollen, so sollen sie ihnen kein Gehör geben und mit kurzen von sich weisen. Böse Kinder sind Teufel in Menschengestalt, die die guten zu verführen suchen, wie es der Teufel in der Wüste mit Jesus thun wollte. Nach Joh. 8. K. 46. V. Mor. Anw. Gott hat uns in die Welt gesetzt, um in der Welt zu leben, aber wir sollen die Sitten der bösen Welt nicht annehmen, sondern unter den Bösen

gut bleiben, wie Jesus, der in Mitte der Gottlosen rein und unschuldig blieb. Nach Luk. 19. K. 10. V. Jesus lehrte drey Jahre mit unermüdetem Eifer das Volk, um es auf bessere Wege zu bringen. Auch Kinder können andere Kinder durch ihr Beyspiel Gutes lehren und sie vom Bösen abhalten. Nach Luk. 9. K. 41. V. Joh. 11. K. 35. V. Mor. Anw. Wir sollen das Unglück und Elend Anderer tief zu Herzen nehmen, und ihnen dasselbe durch trostvolle Worte und thätige Hilf zu erleichtern suchen. Nach Math. 9. K. 10. bis 13 V. Luk. 7. K. 37. V. Luk. 9. K. 52. V. Mor. Anw. Wir dürfen nicht jeden, der gesündiget hat, sogleich verdammen, sondern sollen ihn durch Zureden und Ermahnungen zu bessern suchen. Nach Math. 19. K. 14. V. Wie lieb sollte euch Kindern Jesus seyn, da er die Kinder so sehr liebte, daß er sie auf seinen Schoß nahm, segnete, und an sein Herz drückte. Habt Jesus auch recht lieb und folget seinem Beyspiele. Nach Math. 23. K. 22. V. Mor. Anw. Kinder! ihr müßt nicht besser und frömmer scheinen, als ihr seyd. Gott sieht euch ins Herz. Ihr könnet zwar durch Heucheley die Menschen, aber nicht Gott betrügen. — Hierbey werden die Kinder aufmerksam gemacht, daß Jesus ein überaus unschuldiges, heiliges, menschenfreundliches und zum Guten ermunterndes Leben geführt hat. Die vorzüglicheren Lehren Jesu werden vorgetragen nach Math. 6. K. 9. V. 32 K. 23. V. Luk. 11 K. 11 — 13. V. Math. 6. K. 24 — 34 V. 22. K. 35 — 40. V. — Die Kinder müssen hier erinnert werden, daß es nicht genug sey, die schönen Lehren Jesu zu hören oder zu lesen, sondern daß sie auch dieselben befolgen und nach denselben leben, wobey sie Gott um seinen himmlischen Beystand bitten sollen. Zugleich

wird ihnen gesagt, daß viele aus den Juden, besonders die Priester und Schriftgelehrten die Lehre Jesu, die doch so schön, so heilbringend, so vortrefflich war, nicht annahmen, weil sie zu irdisch gesinnt, nur Reichthum, Macht und Ansehen von Jesus dem Messias erwarteten, daß sie in ihrer Verblendung so weit giengen und ihn verachteten, spöttisch einen Zimmermannssohn hießen und sagten: Kann auch aus Nazareth etwas Gutes kommen? Mor. Anw. Kinder! wenn ihr sollet über die Lehre Jesu spotten hören, so könnt ihr dem Spötter sagen:

Bring eine Lehre vor, die besser für uns wacht,
Uns weiser, ruhiger und tugendhafter macht;
Und dann will ich mit dir die Schrift mit Spott betrachten,
Ihr Wort für Menschenwort und deins für Gottes achten.
Bringe eine Lehre vor, die so vortrefflich ist,
Wo nicht, so ehre sie, wenn du ein Freund der Wahrheit bist.

Einige Wunder Jesu werden erzählt nach Joh. 2. K. Mor. Anw. Jesus untersagt uns Freuden und Ergötzungen nicht, wenn wir sie mäßig, ohne Gefahr einer Sünde und mit Dank gegen Gott gebrauchen. Nach Math. 8. K. Mor. Anw. Hieraus lernen wir, daß wir die Kranken oft und gerne besuchen, und ihnen mit Hilfe und Trost beystehen. Nach Math. 14. Kap. 15. Vers. Mor. Anw. Auch wir sollen die Hungrigen mit Speis und Trank erquicken, und vor und nach dem Essen unser Gebeth zu Gott mit Empfindung entrichten. Nach Luk. 7. Kap. 11 — 15. Mor. Anw. Auch die Jugend ist vom Tode nicht sicher. Jünglinge und Mädchen! in der Blüthe eurer Jugend könnt ihr sterben und vor Gottes Gericht erscheinen müssen. Nach Joh. 11. K. Mor. Anw. Wir dürfen nicht ewig im Grabe liegen.

Auch uns wird einst Jesus aus dem Grabe hervorgehen heißen. Welch' ein Trost für Sterbende!

Bey der Erzählung der Wunder Jesu wird den Kindern gesagt, daß ein Wunder eine That sey, die nicht durch Menschenkraft, sondern nur durch Gottes Allmacht geschehen kann, dann wird auch die Ursache angegeben, warum Jesus Wunder gewirkt habe, nämlich:

1) Um die Menschen zu überzeugen, daß er der Sohn Gottes, und Herr über die ganze Natur, über Leben und Tod sey; 2) Um auch den Menschen dadurch Wohlthaten zu erzeugen und sie zur Aufnahme seiner Lehre bereit und empfänglich zu machen. Wirklich haben auch seine Wunderthaten auf das Volk einen tiefen Eindruck gemacht und ihn die meisten Anhänger verschaft. Der Schriftgelehrte Nikodemus glaubte an Jesum wegen seiner Wunderthaten, da er sprach: Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Wir danken dir, Höchster, deiner Stärke,
Die Jesum vor der Welt verklärt,
Der durch so große Wunderwerke,
Als dein Gesandter sich bewährt.
Wir nehmen ihn nun gläubig an,
Und sind ihm innigst zugethan.

Anmerkungen über den vierten Glaubensartikel.

Von der Erlösung Jesu Christi.

Es wird die Ursache und Folge der Erlösung durch Jesum Christum angegeben, und sodann die

Geschichte des Leidens, Todes und der Begräbniß Jesu Christi auch nur Stückweise und in Kürze erzählt.

Z. B. Der Ungehorsam der ersten Menschen ist der Stamm aller Sünde, der aus der Hoffart, der Wurzel der Sünde emporwuchs, und so war der ganze Baum (das ganze Menschengeschlecht) in seinen Aesten und Zweigen (in allen Nachkommen) böse, und ewig der Verwerfung würdig. Durch den Ungehorsam des ersten Menschen kam die Sünde und alles Elend und Uebel an Leib und Seele über die Menschen. I. B. Mos. 3. K. Es war der geheimnißvolle Rathschluß des himmlischen Vaters, daß sich sein eingeborner Sohn Jesus Christus für die Sünde des Ungehorsams der Menschen zum Opfer der Versöhnung, und zwar durch die schmerzlichsten Leiden, und den blutigen Tod am Kreuze hingeben soll. Jesus befolgte den Rathschluß seines göttlichen Vaters, und aus Gehorsam gegen ihn und aus Liebe zu uns Menschen litt er die Strafe der Sünden an Leib und Seele, um Gott mit uns zu versöhnen, und unsern Leib und unsere Seele von der ewigen Verwerfung zu erretten, und das ewige Leben zu erwerben. Is. 53. K. 4 — 6. V. Math. 26. Kap. 38. V. Hebr. 9. K. 12. V. Mor. Anw. Wie schrecklich sind nicht die Folgen des Ungehorsams! Kinder! durch den Ungehorsam jeder Art stürzet ihr euch an Leib und Seele in das größte Elend und Unglück. Wie segenvoll und heilbringend ist hingegen der Gehorsam, wenn er auch mit Ungemach und Leiden verbunden seyn sollte. Jesus unterwarf sich, da er seinem himmlischen Vater gehorsam war, den größten Leiden und selbst dem Tode um unsere Erlösung, da

er uns Menschen so sehr liebte, zu vollenden und mit Gott zu versöhnen.

Die Feyer des letzten Abendmahles und das Gebeth Jesu am Oelberge. Math. 26. K. 36—44 V. Mor. Anw. Das heilige Abendmahl, das Jesus am Oelberge feyerte, ist uns ein Denkmal seiner Liebe gegen die Menschen, und sein Gebeth am Oelberge lehrt uns, wie wir in Angst und Nöthen zu Gott bethen sollen, der uns allein Kraft und Stärke geben kann. — Judas Verrätherey und Petrus Eifer. Math. 26. Kap. 48—50. V. Mor. Anw. Hiebey lehrt uns Jesus durch sein Beyspiel, wie wir uns gegen Heuchler und falsche Freunde betragen sollen — nämlich ruhig und still. Falschheit gegen Freunde ist rabenschwarzer Undank. — Ein übertriebener, unüberlegter Eifer schadet nur und nützet nie. Jesus setzte dem Eifer des Petrus die Sanftmuth entgegen. Jesus im Verhör des jüdischen Raths; Verläugnung Petri; Verspottung und Mißhandlung vor Gericht. Math. 26. K. 57 bis 75 V. Mor. Anw. Kinder! wenn ihr einst fälschlich angeklagt, verläumdet, oder unschuldig mishandelt werdet, und keine Entschuldigung und Vertheidigung hilft, dann ist Geduld und Schweigen besser, als — Reden. Eure Unschuld kömmt doch an Tag, und die Wahrheit siegt früh oder spät über eure Feinde. — Petrus verläugnete drey Mahl Jesum. So fällt man von einer Sünde in die andere. Meidet die erste Sünde, daß ihr nicht in die zweyte — dritte fallet. Petrus bereute mit Thränen und Rührung des Herzens seine Sünde und erhielt Verzeihung, und so jeder reuevolle, gerührte und sich bessernde Sünder.

Geiselung, Krönung, Kreuzigung und Tod Jesu. Math. 27. K. 26. 29. 34. und 50. V. Mor. Anw. Jesus litt die größten Schmerzen mit der ausharrendsten Geduld, Sanftmuth und Liebe. Als er am Kreuze hieng und seine Schmerzen aufs höchste stiegen, bethete er noch voll Liebe für seine Feinde. Die Liebe gegen Feinde ist eine der schwersten Tugenden, aber auch eine, die am herrlichsten von Gott belohnt wird. — Jesus bewies sich auch sterbend noch als ein liebender Sohn. Söhne und Töchter! ahmet diesem kindlich schönen Beyspiele nach, und sorget für eure schwachen, bejahrten Aeltern. Ueber den Tod Jesu des Gerechtesten empört sich die ganze Natur, und wie sollen bey der Betrachtung desselben gefühllos bleiben? — Nein, Kinder, das ist nicht möglich!

Von seines Todes Schrecken
Verlischt der Sonne Licht,
Die Engel Gottes decken
Ihr bebend Angesicht;
Nun sinkt er in die Todesnacht,
Erbarm, o Gott! dich unser, er stirbt — es ist — vollbracht!

Die Begräbniß Jesu. Math. 27. K. 57 V. Mor. Anw. Joseph von Arimathea und Nikodemus, Mitglieder des jüdischen Rathes, angesehene Männer, waren Jesus Freunde und stille Anhänger seiner Lehre, rieben seinen Leichnam nach jüdischem Gebrauche mit Balsam ein, und legten ihn in ein neues Grab, welches von Joseph von Arimathea gemacht war. Mor. Anwend. Also giebt es unter bösen Menschen noch gute, wie Joseph und Nikodemus waren, die Jesum noch nach dem Tode ehrten. Auch wir sollen besonders jene Menschen, die uns bey ihren Lebs-

zeiten lieb und werth waren, noch im Grabe ehren, ihre Ruhestätte oft besuchen, durch Dankbarkeit ihr Andenken segnen, und von ihnen nur Liebes und Gutes sprechen.

Anmerkungen über den fünften Glaubensartikel.

Von der Hinabsteigung in die Hölle, und Auferstehung Jesu Christi.

Hier werden drey Punkte berührt, nämlich die Hinabsteigung Jesu in die Vorhölle, die Befreyung der frommen Gerechten aus der Vorhölle und seine Auferstehung aus dem Grabe.

Z. B. 1) Jesus stieg in die Hölle (Vorhölle) der Seele nach hinab, und der Leib blieb im Grabe liegen. Obgleich seine Seele vom Leibe abgesondert war, so verließ doch die Gottheit weder den Leib noch die Seele und war immer der Sohn Gottes, dessen Körper im Grabe lag, und dessen Seele zur Hölle hinabstieg. 2) In dieser Hölle erwarteten alle verstorbenen Frommen und Gerechten, als Adam und Eva, Noe und die Alt- oder Urväter Abraham, Isak und Jakob und die Propheten Ezechiel, Jeremias, Daniel, Isaias, David u. a. m. in Ruhe die verheißene Erlösung Jesu Christi, die ihnen auch zu Theil wurde, als er zu ihnen in die Hölle hinabstieg, indem er sie sodann daraus befreyt und in den Himmel, welcher nach der begangenen Sünde der ersten Menschen zugeschlossen wurde, eingeführt hatte. Mor. Anw. Dieses Ereigniß ist für uns höchst erfreulich, indem wir überzeugt sind, daß Jesus Christus durch sein Leiden und seinen Tod das ganze Menschengeschlecht mit Gott dem himmlischen Vater versöhnt, und demselben die

verlorne Gnade wieder erworben hat. 3) Die Geschichte der Auferstehung wird nach Luk. 24. K. 1 — 47. V. erzählt. Mor. Anw. Eben eine so höchst trostreiche Begebenheit ist für uns die Auferstehung Jesu Christi aus dem Grabe. 1) Wäre Jesus Christus nicht auferstanden, so könnten wir ihn nicht für den Sohn Gottes halten, und wüßten daher nicht, was wir Menschen nach dem Tode zu erwarten hätten. Wenn wir sterben, so wird unser Leib begraben, und verfault im Grabe zu Staub und Erde. Wäre auch der Leib Jesu im Grabe verfault, so müßten wir denken, er sey nicht Gottes Sohn, sondern auch nur ein Mensch gewesen, wie wir. Aber sehet, Jesus hat sich selbst wieder lebendig gemacht, und den Tod siegreich überwunden, und das konnte er nur, weil er Gottes Sohn war. Nur Gott kann das, was einmahl todt ist, wieder zum Leben erwecken. Wir sind nun überzeugt, daß die Seele des Menschen nicht stirbt, und daß es nach diesem Leben noch ein anderes Leben giebt, und daß der Leib mit der Seele vereinigt von Jesus erweckt, auferstehen werde. 2) Jesus ist Gottes Sohn, und Gott dem Vater, der die Wahrheit selbst ist, in Allem gleich, und eben darum ist auch alles wahr, was Jesus Christus als Gottes Sohn auf Erden gelehrt und gethan hat. Wir können also glauben, daß er als Gottes Sohn uns Menschen durch seine Lehren nicht belügen und hintergehen und durch seine Thaten nicht täuschen und betrügen wollte; denn seine Lehren sind keine menschlichen, sondern göttliche Lehren und seine Wunderwerke keine menschlichen, sondern göttliche Thaten. Wir müssen also an ihn glauben und seine Lehren befolgen. Freuet euch

des siegreich auferstandenen Jesus, und sprechet mit glaubensvollem Herzen:

Triumph! Triumph! und Lob und Dank
Dem, der des Todes Nacht bezwang,
Und uns aus Staub erhöhte.
Der hohe Sieger überwand;
Nacht war um ihn, und sie — verschwand
In helle Morgenröthe.
Zittert, gebet stolze Spötter,
Unserm Retter
Preis und Ehre,
Glaubt an ihn und seine Lehre.

Anmerkungen über den sechsten Glaubensartikel.

Von der Himmelfahrt Jesu Christi.

Die Begebenheit der Auffahrt Jesu in den Himmel, und die Bedeutung der Worte: Und sitzet zur rechten Hand Gottes ꝛc. werden hier erörtert.

Z. B. Die Begenheiten der Auffahrt Jesu in den Himmel wird nach der Apostelgeschichte 1. K. 1—9. V. erzählt. Mor. Anw. Auch wir bleiben nicht immer auf Erden. Unser beständiger Aufenthalt wird im Himmel seyn, wohin Jesus uns vorausgegangen ist, und wo er uns eine glänzende Wohnung zubereitet hat. Unsere Gedanken sollen daher mehr nach dem Himmel, als nach der Erde gerichtet seyn. Die Erde ist nur unsere Herberge, die wir frühe oder spät wieder verlassen müssen; der Himmel aber ist unsere Heimath, wo wir ewig zu bleiben haben.

Ruft Freunde Jesu! freuet euch!
Der Herr fuhr auf zu seinem Reich.
Er triumphiret. Lobsinget ihn,
Lobsinget ihm mit hoher Stimm.

Und sitzet zur rechten Hand Gottes rc. Mark. 16. K., d. i. Jesus befindet sich nun im Stande der vollkommensten Ruhe, und ist unser Mittler und Fürsprecher bey Gott. Die rechte Hand Gottes bedeutet, daß Jesus auch seiner Menschheit nach alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe, und über alles erhöhet sey. Mor. Anw. Jesus Christus, der auf Erden so tief erniedriget war, daß er wie ein Missethäter behandelt wurde, herrschet nun im Himmel über alles, und ist über alles erhöhet. Wer nun ohne eigne Schuld auf Erden verachtet, hart behandelt und erniedriget wird, darf hoffen, daß er einst im Himmel werde von Gott verherrlichet und erhöhet werden.

Weit, über alle Himmel weit,
Geht Jesu Macht und Herrlichkeit.
Ihm dienet selbst der Seraphim —
Lobsinget ihm mit hoher Stimm.

Anmerkungen über den siebenten Glaubensartikel.

Vom letzten Gerichte.

Das Wort: von dannen, und die Bedeutung: Lebendigen und Todten wird erklärt, und die Haltung des letzten Gerichts geschildert.

Z. B. Von dannen heißt: Jesus Christus wird am jüngsten Tage zum letzten Gericht wieder vom Himmel kommen. Unter dem Worte Lebendigen werden jene verstanden, welche ohne Sünde und als gerecht befunden werden, und unter dem Worte Todten sind jene begriffen, welche in der Sünde bis an

ihr Lebensende beharrten. Am jüngsten Tage, am Tage des allgemeinen Gerichts wird die ganze sichtbare Welt ein Ende nehmen. Das Feuer wird alles, was auf Erden ist, verzehren. Sonne und Mond werden ihren Glanz verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, und die ganze Natur wird umgekehrt werden. Die Engel werden durch den Schall der Posaunen die Todten von allen Enden der Welt versammeln. Diese werden auferweckt aus den Gräbern hervorgehen. Jesus wird sodann auf den Wolken vom Himmel kommen mit großer Macht und Herrlichkeit, dann werden die Frommen (Lebendigen) auf die rechte, und die Gottlosen (Todten) auf die linke Seite gestellt und alle nach ihren Werken gerichtet, jene in den Himmel zur ewigen Herrlichkeit, und diese in die Hölle zur ewigen Pein verstossen werden. Mor. Anw. Kinder! das geheimste Unrecht, die verborgenste Sünde, worüber nicht Buße ist gewirkt worden, wird beym letzten Gericht entdeckt und zum Vorscheine kommen. Sparet ja eure Lebensbesserung nicht auf euer Sterbebett, nicht bis zur letzten Stunde euers Lebens, da ihr vielleicht nicht mehr Buße thun könnet.

Anmerkungen über den achten Glaubensartikel.

Von dem heiligen Geiste.

Es wird erklärt, wer der heilige Geist sey, warum er heilig genannt werde; was die Gnade Gottes sey, und was sie wirke? Auch wird die Begebenheit der Sendung des heiligen Geistes

erzählt und anbey erörtert, welche Tugenden der heilige Geist im Menschen wirke.

Z. B. Der heilige Geist ist der eine und derselbe Gott mit dem Vater und Sohne, und ist dem Vater und Sohne in allem vollkommen gleich. Math. 28. K. 19. V. Der heilige Geist wird darum heilig genannt, weil er durch sich selbst und von Natur heilig ist. Wir Menschen werden nicht durch uns selbst und allein heilig, sondern der heilige Geist heiliget uns durch seinen göttlichen Beystand. Der Beystand des heiligen Geistes ist eine Gnade und keine Schuldigkeit. Philipp. 2. K. 13. V. — Der Beystand des heiligen Geistes ist demnach eine Gnade Gottes. Diese Gnade Gottes ist jedem Menschen nothwendig, wenn er etwas Verdienstliches für sein ewiges Heil wirken will. — Die Gnade Gottes ist daher auch ein übernatürliches Geschenk, das uns Gott ohne unsere Verdienste blos wegen der Verdienste Jesu Christi verleiht. Wir können aus uns selbst nichts Gutes, nichts Verdienstliches thun, die Gnade Gottes muß uns dazu wecken und antreiben; indessen müssen wir mit der Gnade Gottes wirken, sie mit unserm Willen vereinigen, und ihr folgen. Mor. Anw. Wie gut ist Gott, daß er uns schwache Menschen nicht hilflos läßt, und in uns durch seine Gnade das ersetzt, was unsern Kräften fehlt. Wir sollen daher nicht träge und unthätig seyn, die Lehren Jesu zu befolgen, oft zu Gott zu bethen, die Gefahren der Sünde zu fliehen, und so der Gnade Gottes würdig zu werden. Kinder! merket euch den Denkspruch: Alles mit der Gnade und durch die Gnade Gottes! Christlich gesinnte Menschen werdet ihr oft sagen hören: Mit der Gnade Gottes geschah es,

mit der Gnade Gottes wird es geschehen; mit der Gnade Gottes werde ich das vollbringen, mit der Gnade Gottes habe ich das vollbracht u. s. w. Folget diesem christlichen schönen Beyspiele, und erinnert euch jedes Mahl, wenn ihr etwas Gutes vollbracht habt, an die Gnade Gottes, die mit euch gewirkt hat! Die Gnade Gottes wirkt nicht vergeblich in uns. I. B. Cor. 15. Kap. 1. V. Mor. Anw. Als der heilige Geist auf die Apostel herabkam, entstand ein heftiger Wind, und feurige Flammen, wie Zungen gestaltet, schwebten über ihren Häuptern. So wie wir den Wind nicht sehen, sondern nur empfinden, und aus seinen Wirkungen wahrnehmen, so können wir auch den heiligen Geist nicht sehen. Wir können ihn daher nur aus seinen Wirkungen erkennen, und wissen, ob er in uns wohne. Wenn Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Wohlthätigkeit, Geduld, Sanftmuth, Treue, Sittsamkeit, Enthaltsamkeit und Keuschheit in uns wohnt, dann wohnt auch der heilige Geist in uns. Prüfet euch nun, ob der heilige Geist in euch wohne und euch leite und regiere!

Anmerkungen über den neunten Glaubensartikel.

Von der einen, heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Hier wird die Stiftung der Kirche, das Amt oder die Gewalt der Kirche und die Beschaffenheit der Kirche erklärt.

3. V. Die Kirche ist eine Gemeine oder Gesellschaft der Gläubigen, die sich Christen nennen.

Jesus Christus hat die Kirche selbst gestiftet, indem er zum heiligen Petrus sagte: „Du bist Petrus — ein Fels — auf dich will ich meine Kirche bauen, und die Gewalt der Hölle — die Gewalt einer bösen Macht — soll sie nicht überwältigen;" denn Jesus schützt immerfort die Kirche durch seinen göttlichen Beystand, welchen er ihr bis ans Ende der Welt versprach: Ich bin bey euch bis zum Ende der Welt, und der heilige Geist wird euch die Wahrheit lehren. Math. 27. K. 20. V. Den heiligen Petrus setzte er zum Oberhaupte der Kirche ein, und sagte: Weide meine Schafe. Joh. 21. K. Mor. Anw. Wir dürfen nicht fürchten, daß die Kirche Jesu jemahls untergehen werde. Sie kann zwar oft von einer bösen Macht hart gedrückt, aber niemahls unterdrückt, — feindlich angefallen, aber niemahls überwältigt werden. Sie bleibt bey jedem widrigen Anfall wie ein Fels im tobenden Meere unerschüttert. Bleiben wir stets der heiligen Kirche getreu! In ihrem Schoose können wir heilig leben und selig sterben. Ueber die Kirche als Gemeine der christlichen Gläubigen hat Jesus seine Vorsteher aufgestellt. Den heiligen Petrus ernannte er zum obersten Vorsteher, zum sichtbaren Oberhaupte seiner Kirche. Jetzt ist der oberste Vorsteher das sichtbare Oberhaupt der Kirche der römische Papst, als Nachfolger des heiligen Petrus, und die Bischöfe sind die Vorsteher der Kirche als Nachfolger der Apostel.

Das Amt oder die Gewalt der Kirche unter dem göttlichen Beystande des heiligen Geistes zu regieren, haben sodann nach der Anordnung Jesu Christi der Papst und die Bischöfe mit einander gemein, —

so wie es die heiligen Apostel in Verein mit dem heiligen Petrus, — dem sichtbaren Oberhaupte, regiert haben. Das Amt oder die Gewalt der Kirche (unter der Kirche werden hier der Papst als Oberhaupt und die Bischöfe verstanden) besteht darin: 1) daß sie die Einheit in der göttlichen Lehre erhalte; 2) daß sie für den wahren Gottesdienst und für die reine Kirchenzucht sorge; 3) daß sie über den Sinn des göttlichen Wortes und in Streitigkeiten über Glaubenssachen entscheide, und jene, welche sich ihrer Entscheidung und ihren Aussprüchen *) widersetzen, von der christlichen Kirche ausschließe (excommunicire); 4) daß sie solche Anordnungen und Gebote verfüge, welche zur Beförderung des ewigen Heils der Gläubigen dienen. So wie die heiligen Apostel in dem Amte und der Regierung der Kirche sich auf den Schutz des heiligen Geistes beriefen, und daher in ihren Entscheidungen und Anordnungen nicht fehlen und irren konnten, ebenso können sich auch die jetzigen Vorsteher der Kirche als Nachfolger der Apostel auf den Beystand des heiligen Geistes, welchen Jesus seiner Kirche bis ans Ende der Welt versprochen hat, berufen, und können ebenfalls nicht irren und fehlen, wenn sie über Glaubenssachen entscheiden und Anordnungen zum Heile der Gläubigen treffen. Wir müssen uns sodann ihren Entscheidungen, Aussprüchen und Anordnungen gläubig unterwerfen, sie mögen in der heiligen Schrift oder Bibel enthalten seyn oder nicht. Mor. Anw. Kinder! wie trostvoll ist es, daß wir in einer Kirche leben, welche in allen dem unfehl-

*) Im christkatholischen Katechismus Seite 11 Zeile 4 steht Ansprüchen statt Aussprüchen, welches zu verbessern ist.

bar ist, was wir glauben sollen; wäre die Kirche nicht unfehlbar, so müßten wir in beständigen Zweifel seyn, und wüßten nicht mit Gewißheit, was Gott geoffenbaret hat oder nicht. Wir könnten nicht ganz ruhig leben, und noch weniger ruhig sterben.

Die Beschaffenheit der Kirche besteht darin: 1) daß sie einig, heilig und allgemein oder katholisch und apostolisch sey.

Einig ist die Kirche in einem Oberhaupte in der Person des römischen Papstes, in einerley Lehre und im Gebrauche einerley Sakramente. Mor. Anw. So wie die Kirche einig ist, so sollen auch alle Gläubigen unter sich einig seyn, sie soll nur ein Geist, der Geist der Liebe, der Geist des Stifters Jesu Christi beleben.

Heilig ist die Kirche in ihrem Stifter Jesus Christus als unsichtbares Oberhaupt der Kirche, in ihrer Lehre, im Gebrauche der heiligen Sakramente und wegen der Heiligen, welche sich in ihr befinden. Mor. Anw. So wie die Kirche heilig ist, so sollen sich auch alle Gläubigen bestreben, durch einen frommen Gott gefälligen Lebenswandel zur Heiligkeit zu gelangen und dadurch selig zu werden.

Allgemein oder katholisch ist die Kirche, weil sie für alle Menschen, für alle Zeiten und für alle Orte gestiftet ist. Mor. Anw. So wie die Kirche allgemein oder katholisch ist, so sollen alle Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten wie Brüder einander lieben und Gutes thun, sie mögen aus diesem oder jenem Lande seyn, zu diesem oder jenem Volke gehören, es mag gut oder böse seyn. — Die katholische Kirche heißt auch die römische Kirche, weil jeder rechtmäßige Papst als Oberhaupt der Kirche

seit den Zeiten des heiligen Petrus seinen Sitz, Stuhl oder Aufenthalt zu Rom, der Hauptstadt der Christenheit hat.

Apostolisch ist die Kirche, weil sie glaubt, was die Apostel geglaubet und gelehret — weil die Apostel ihre Lehre verbreitet haben, und weil die Bischöfe als Vorsteher der Kirche Nachfolger der Apostel sind. Mor. Anw. So wie die Kirche apostolisch ist, sollen alle Gläubigen nach den Lehren und Vorschriften der heiligen Apostel leben und ihre Tugenden nachahmen.

Gemeinschaft der Heiligen heißt es deßwegen, weil alle Gläubigen die Güter des Heils mit einander gemein haben und alle nach Heiligkeit streben sollen. Die Güter des ewigen Heils, welche die Gläubigen unter sich gemein haben, sind die heiligen Sakramente, das heilige Meßopfer, das Gebeth und andere guten Werke der Gläubigen. Die Gläubigen oder Christen auf Erden heißt man die streitende Kirche, die Heiligen im Himmel die triumphirende oder siegende Kirche, und die Seelen der Verstorbenen im Fegfeuer die leidende Kirche. Die Gläubigen auf Erden haben gegen viele Uebel des Leibs und der Seele zu streiten. Um aber in diesem Streite nicht zu unterliegen, sollen sie sich mit Gebeth, Rath, Trost und andern guten Werken liebvoll beystehen. Die Heiligen im Himmel heißt man die triumphirende Kirche, weil sie über die Uebel des Leibs und der Seele, die ihnen begegneten, mit der Gnade Gottes triumphirt und gesiegt haben. Sie sind durch das Band der christlichen Liebe mit uns vereinigt, wünschen nichts sehnlicher als unser ewiges Heil, und bitten daher auch

Gott um Gnade, weil sie aus Erfahrung wissen, wie sehr wir den göttlichen Beystand bedürfen, die Uebel dieser Welt zu überwinden. Die leidende Kirche nennt man die Seelen derjenigen, welche zwar im Stande der Gnade gestorben aber noch mit kleinen Sünden befleckt sind, die sie im Reinigungsort, d. i. im Fegfeuer so lange abbüssen müssen, bis sie ganz davon gereiniget sind. Die christliche Liebe fordert uns auf, daß wir an ihren Leiden Theil nehmen und für sie bethen. Diese Theilnahme in unserm Gebethe ist Gott wohlgefällig und den Verstorbenen heilsam und nützlich. Machab. 12. K. 43. V.

Anmerkungen über den neunten Glaubensartikel.

Von dem Ablaß der Sünden.

Die Anmerkung über diesen Glaubensartikel können bey dem Unterrichte des heiligen Bußsakraments weitläufig erörtert werden.

Anmerkungen über den zehnten Glaubensartikel.

Von der Auferstehung des Fleisches.

Hier werden die Worte: Auferstehung des Fleisches erklärt.

Z. B. Am Ende der Welt, am jüngsten Tage werden alle Todten, deren Leiber schon lange verfault, zerstreut und zu Staub und Erde geworden sind, wie-

der auferstehen, und sich mit der Seele wieder vereinigen. Diese Auferstehung und Wiedervereinigung geschieht durch die Allmacht Gottes. Gott, der aus Nichts eine ganze Welt erschaffen konnte, ist auch im Stande aus dem vorhandenen Staube einen menschlichen Leib zu bilden. Der neue Leib wird aber unverweslich, vollkommener und schöner seyn, als der irdische es war. I. B. Kor. 15. Kap. Mor. Anw. Wie troſtreich ist der Gedanke an unsere Auferstehung, wenn wir dem Tode einst nahe sind, und uns von Aeltern, Verwandten und Freunden trennen müssen.

Anmerkungen über den zwölften Glaubensartikel.

Von dem ewigen Leben.

Die Worte: Ewiges Leben, werden erklärt.

Z. B. Mit dem Tode, da dieses Leben aufhört, beginnt wieder ein Leben, wobey wir unser vollkommen bewußt sind. Dieses Leben wird nimmer aufhören, es wird ewig seyn. Die da christlich leben, werden eine Seligkeit in der Anschauung Gottes genießen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen ist. I. B. Kor. 2. K. 9. V. Mor. Anw. Diese Seligkeit ist das wahre, ewige unsterbliche Leben, ein Leben im Schauen und Genießen Gottes. Für den, der christlich gelebt hat, ist alle Arbeit und Mühe, Angst und Noth, Kummer und Sorge, Krankheit und der Tod vorüber. So groß ist der Lohn durch die Verdienste Jesu Christi des christlichen Lebens im ewigen Leben.

Zweytes Hauptstück.

Christkatholische Sittenlehre.

Anmerkungen über die Einleitung.

Da die meisten Fragen und Antworten in der Einleitung zum zweyten Hauptstücke jedem Kinde verständlich sind, so bedürfen sie keiner weitern Erklärung. Es wird hier nur die Geschichte der Bekanntmachung der zehn Gebote erzählt, und die Möglichkeit der Haltung der Gebote Gottes gezeigt.

Z. B. Es ist möglich, besonders mit der göttlichen Gnade die Gebote Gottes zu halten nach Philipp. 4. K. 13. V., nach Ezechiel 36. K. 17. V. Auch die Vernunft lehrt die Möglichkeit der Haltung der Gebote, denn Gott ist unendlich weise, gütig und gerecht, er will und kann dem Menschen nichts Unmögliches gebieten, und auch nicht strafen, wenn er nicht hält, was er nicht halten und beobachten kann. Auch die Obrigkeit könnte jene Laster, als: Mord, Diebstahl, Ehebruch 2c., ohne grausam zu seyn, nicht mit Strafe belegen, wenn es nicht möglich wäre, die Gebote zu halten. Ein schönes Beyspiel von der Möglichkeit der Haltung der zehn Gebote ist uns der Jüngling nach Math. 19. K. 20. V., welcher alle diese Gebote von Jugend auf gehalten hat.

Anmerkungen über das erste Gebot.

Es wird 1) gezeigt, was Liebe, Anbethung Gottes und was Vertrauen auf Gott sey; es wird 2) erklärt, was man unter Abgötterey, Aberglauben, Unglauben, Kleinglauben und Religionsspöterey verstehe. Beyspiele der Abgötterey, Wahrsagekunst, und des Aberglaubens werden erzählt nach II. B. Mos. 23. K. 1. V. II. B. 7. K. 11. V. Apostelgeschichte 9. K. 19. V. I. B. der Könige 28. Kap. 7. V. IV. B. der Könige 1. K. 2. V.

3. V. Die Liebe gegen Gott besteht darin, daß wir die höchste Freude an seinen Vollkommenheiten haben, uns bestreben ihm zu gefallen, uns mit ihm zu vereinigen, seinem Willen gern zu gehorchen.

Das Vertrauen auf Gott zeigt sich, wenn wir mit den Anordnungen Gottes zufrieden sind, uns ganz in Gottes Willen ergeben, dessen Vorsehung alles weislich regiert. Math. 6. K. 26. V. und der alle Leiden, die uns treffen, zu unserm Besten verhängt. Hebr. 12. K. 1 — 12 V.

Die Anbethung Gottes besteht darin, daß wir Gott als den höchsten Herrn vor Augen haben, seine Größe, Allmacht und Weisheit lebhaft vorstellen, und unsere Abhängigkeit, Schwäche und Niedrigkeit demüthigst vor ihm bekennen, und durch Güte, Unschuld und Heiligkeit sein Bild an uns ausdrücken. Dieß ist innere Anbethung.

Die äußere Anbethung ist, daß wir Gottes Herrlichkeit unter den Menschen verbreiten und sie dazu aufmuntern, welches dadurch geschieht, wenn wir uns bey Gott geheiligten Versammlungen einfinden,

oder Gott geheiligte Handlungen verrichten, durch Mienen Gebärden und Stellungen des Leibes die innigste Hochachtung und Ehrerbiethigung gegen Gott zu erkennen geben.

Abgötterey oder Götzendienst begeht derjenige, welcher den einzig wahren höchsten Gott und Herrn mißkennt, erschaffene Wesen sichtbar anbethet, und sein Herz an endliche und vergängliche Dinge hängt und sie als sein höchstes Gut erkennt.

Aberglaube treibt derjenige, welcher glaubt, man könne durch Kartenschlagen, Traumdeuten, Handbeschauen erkennen, was einem in der Zukunft begegnen werde; Aberglauben treibt derjenige, welcher glaubt, man könne mit dem Teufel ein Bündniß eingehen, und dadurch andern am Leib oder Vieh schaden, seine Habe bezaubern und behexen, Schatzgraben u. s. w. Aberglauben treibet endlich auch derjenige, welcher wider Behexung gewisse Segenssprüche, Zettel und Anhängsel gebrauchet, oder welcher solche Gebethlein verrichtet, oder solche Haus- oder Winkelandachten erfindet und einführt, welche dem Geiste Jesu Christi und den Anordnungen der Kirche nicht gemäß sind.

Der Unglaube besteht darin, daß man sich keiner göttlichen Belehrung unterwirft; der Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes sich entzieht; des Bekenntnisses zur christlichen Religion, worin man erzogen und geboren ist, sich schämt, darum nichts in Beziehung auf Jesus und seine Kirche als Wahrheit annimmt, weil man es mit den Sinnen nicht wahrnehmen, und mit der Vernunft nicht begreifen kann u. s. w. Von den Ungläubigen sagt Christus: Wer

mich wird verläugnen vor den Menschen, denselben werde ich auch verläugnen vor meinem Vater der im Himmel ist. Math. K. 10.

Der Kleinglaube entsteht, wenn man zu unmäßig für das Zeitliche sorget, zu ängstlich für die Zukunft lebt, und es ganz vergißt, daß Gott der Herr und der Vater aller Wesen sey, der die Blume auf dem Felde kleidet und den Vogel in der Luft speiset u. s. w. — Wenn die Noth am höchsten ist, dann ist oft Gottes Hilfe am nächsten.

Religionsspötterey treibt derjenige, welcher alles, was sich auf die ächte Anbethung Gottes und Verehrung der Heiligen bezieht, lächerlich macht, und heil. Gebräuche und Zeremonien durch entehrende Vergleichungen herabwürdigt u. s. w.

Mor. Anw. Kinder! Wenn ihr das erste Geboth erfüllen wollet, so glaubet an den einzigen wahren Gott, liebet ihn von ganzem Herzen und lebet nach seinem Willen; vertrauet auf seine Allmacht, Weisheit und Güte; niemand kann euch so leicht, niemand will so gerne helfen als er; bethet den einzigen, wahren Gott in und außer der Kirche an, überall findet ihr Veranlassung, überall sehet ihr Gegenstände der Anbethung Gottes. Alle sichtbaren Dinge, selbst der Wurm im Staube, das Blatt am Baum, die Blumen auf dem Felde rufen euch zur Liebe, zum Vertrauen und zur Anbethung Gottes auf.

Anmerkungen über das zweyte Geboth.

Hier wird 1) von dem ehrfurchtsvollen Aussprechen des Nahmens Gottes und der Erfüllung

der Gelübde, und 2) vom unnöthigen Schwören, Fluchen, vom Eide und Meineide gesprochen.

Z. B. Gott ist das vollkommenste Wesen, das höchste Gut, hiemit ist er auch der Heiligste, und deßwegen ist auch der Nahme Gottes der heiligste; der menschliche Mund kann daher nichts Heiligeres aussprechen, als den Nahmen Gottes. Wir sollen also den Nahmen Gottes mit Ehrfurcht aussprechen. So auch ist der Nahme Jesu ein Nahme, der über alle Nahmen ist, und bey dessen Aussprechen sich alle Kniee beugen sollen, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind, Philipp. 2. K. 10. V., das heißt, daß auch der Nahme Jesu nicht mit leichtem Sinn, sondern mit der höchsten Ehrerbiethung genannt werden soll.

Ein Gelübde ist ein Versprechen, wodurch man sich verbindlich macht, ein nicht gebothenes, doch dem Christenthume angemessenes gute Werk zu verrichten. Z. B. Es gelobet jemand Gott freywillig, sich auf immer jedem, auch erlaubten Spiele zu entziehen, oder alle Jahre so und so viel Almosen den Hausarmen zu geben u. s. w. Ein Gelübd ist von einem bloßen Vorsatz wohl zu unterscheiden. Es macht jemand den Vorsatz, er werde sich in Zukunft aller Spiele enthalten, ohne daß er dabey sich verbindlich vor Gott macht, den Vorsatz auszuführen. Gelübde soll man nicht leichtsinnig machen, sondern zuvor einen frommen und verständigen Seelsorger zu Rathe ziehen.

Das unnöthige Schwören besteht darin, daß man die schändliche Gewohnheit habe, bey Kleinigkeiten alle Augenblicke, wenn man etwas erzählet, sich auf Gott berufet, und dadurch bezeugen will, daß

man die Wahrheit sagte: z. B. „das ist so wahr, als Gott im Himmel lebt;" oder „Gott soll mich strafen, wenn es nicht wahr ist." Wer sich dieses unnöthige Schwören angewöhnt hat, giebt zu erkennen, daß er öfters die Unwahrheit spreche, und daß man ihn nicht glaube, wenn er nicht Gott zum Zeugen anrufe. Ein Mensch aber, der alle Augenblicke und bey Kleinigkeiten leichtsinnig schwört, der wird sich auch nicht scheuen, zu lügen, wenn er nicht schwört, und sich auch nicht scheuen, die Lüge mit einem Schwur zu bekräftigen, und verdient also wenig Glauben, er mag seine Aussage beschwören oder nicht.

Fluchen heißt im Nahmen Gottes oder im Nahmen auf Gott sich beziehende Dinge dem Nächsten etwas Böses wünschen. Das Fluchen ist ein Ausbruch des Zorns und Unwillens, und ein Zeichen eines rohen und unchristlichen Gemüthes. Die Ursachen des Fluchens sind also Zorn und Unwillen, und wer sich des Fluchens enthalten will, muß schon in der Jugend den Zorn und Unwillen zu unterdrücken suchen, um sich der christlichen Gelassenheit, vernünftiger Vorsicht in allen Handlungen, sogar gegen unvernünftige Thiere und leblose Dinge befleißen. Wenn unvernünftige Thiere nicht nach dem Willen eines Menschen thun, so geräth man in Zorn und Unwillen, und stößt Fluchworte gegen sie aus, oder man fällt über einen Stein oder Stück Holz oder verletzt sich plötzlich am Leibe, so entsteht Unwillen und Zorn, wobey man Fluch- und Scheltworte ausspricht. Auf diese Weise wird demnach der Nahme Gottes entheiligt, den man nur mit Ehrerbiethung aussprechen soll.

Der Eid vor Gericht. Es giebt Fälle, wo das Schwören oder Eidablegen erlaubt, ja sogar nothwendig ist. Erlaubt und oft nothwendig ist das Schwören oder Eidablegen in wichtigen Dingen und vor Gericht, wenn nämlich die Obrigkeit glaubt, daß sie die Wahrheit nicht anders erfahren kann, als durch das Schwören oder durch einen Eid. Der Eid ist eine wahre Aussage vor der Obrigkeit über eine Sache, wobey man Gott zum Zeugen aufruft. Derjenige also, der vor Gericht schwört, einen Eid ablegt, erklärt ausdrücklich und bedächtlich, daß er überzeugt sey, Gott ist allwissend und gerecht, der jedes Unrecht und jede Lüge weiß, und hier oder dort straft. Bey Ablegung eines Eides muß man auch die Wahrheit bezeugen, wenn gleich dadurch derjenige, gegen den man die Wahrheit bezeugt, Ehre, Hab und Gut und selbst das Leben verlieren sollte. Die Bezeugung der Wahrheit ist heilig, und Gott, der die ewige Wahrheit selbst ist, höchst wohlgefällig. Derjenige, welcher einen Eid vor Gericht ablegt, muß beyläufig so sprechen: „Gott, dem auch der geringste Gedanke nicht verborgen ist, und der jede Lüge straft, weiß es, daß ich jetzt die Wahrheit rede. Gott soll mich strafen, wenn ich lüge." Die Ablegung eines gerichtlichen Eides geschieht gewöhnlich nur in wichtigen Sachen vor einem eigens dazu bestimmten Kruzifixbild, wobey zwey Wachskerzen brennen.

Der Meineid vor Gericht. Es giebt Menschen, die der Obrigkeit, wenn sie einen Eid ablegen oder schwören, nicht alle Mahl die Wahrheit sagen, besonders wenn sie ihren Vortheil dabey sehen. Diese Menschen aber, wenn sie falsch schwören, und bey der Ablegung des Eides die Wahrheit nicht sagen, be-

gehen einen Meineid. Der Meineid ist sodann eine falsche und lügenhafte Aussage über eine Sache vor der Obrigkeit, wobey man Gott zum Zeuger aufruft. Der Meineid oder der falsche Schwur ist eine der schweresten Sünden; denn ein Meineidiger sündigt wider Gott, indem er durch den Meineid zu erkennen giebt, er glaube nicht, daß Gott allwissend und gerecht sey, und das Unrecht und die Lüge strafe; der Meineidige versündigt sich gegen die Obrigkeit, indem die Obrigkeit dadurch schändlich betrogen wird, und dem nicht nach Gesetzen das Recht sprechen kann, dem das Recht gebührt; der Meineidige versündigt sich gegen den Nächsten, indem ihm von der Obrigkeit, die der Eidablegung des Meineidigen glaubt, und sie ihm nicht ins Herz sieht wie Gott, nicht Recht gesprochen werden kann, und derselbe oft an Ehre, Hab und Gut und selbst am Leben Schaden leidet. Mor. Anw. Kinder! die Aussage der Wahrheit ist unter den Menschen heilig. Kein Umstand in der Welt kann euch entschuldigen, von der Wahrheit abzuweichen. Laßt euch durch keine Drohung, keine Bitte, kein Versprechen irre machen, wo es Pflicht ist, die Wahrheit zu sagen, oder wo die Unwahrheit zu reden, ein Verbrechen wäre. Am wenigsten dürfet ihr vor Gericht euch, der Unwahrheit oder der Verschweigung der Wahrheit schuldig machen. Die Obrigkeit hat das von Gott verliehene Recht, die Wahrheit von den Untergebenen zu fodern; denn die Wahrheit ist die Stütze der Gerechtigkeit, welche der Richter an Gottes Statt auf Erden zu verwalten hat. Fürchtet euch vor Gott einen Meineid zu begehen, denn er weiß eure geheimsten Gedanken. Fürchtet euch vor

der Obrigkeit, denn jeder Meineidige wird hart gestraft und als ehrlos erklärt und behandelt.

Der Eid außer Gericht ist ebenfalls eine Aussage, wobey man sich auf Gott beruft. Z. B. „So wahr ist das, was ich sage oder verspreche, oder so wahr, als mich Gott erschaffen hat, so ist das wahr, was ich jetzt sage" u. s. w. Der Eid außer Gericht verbindet uns ebenfalls in unserm Gewissen, wie der Eid vor Gericht. Wenn also ein Mensch dem andern mit einem Eide außer Gericht etwas verspricht oder betheuert, so ist er in seinem Gewissen schuldig, das Versprechen zu halten, und die Betheurung zu erfüllen. Wer aber die Betheurung nicht erfüllt und das Versprechen nicht hält, der begeht einen Meineid außer Gericht, und ist vor Gott auch strafbar. Viele Christen glauben, und auch die Juden glaubten es, sie dürfen ihr Versprechen nicht halten, wenn sie Gott nicht zum Zeugen anrufen — nicht einen Eid ablegen. Man muß sein Versprechen halten, wenn man auch nicht dazu schwört, und Gott zum Zeugen anruft. Christus sagt Math. 5. K. 37. V. „Ihr sollt außer Gericht gar nie schwören. Eure Rede sey Ja, ja; Nein, nein; was darüber ist, das ist sündhaft."

Mor. Anw. Kinder! redet allzeit die Wahrheit, damit man euch glauben darf, und es ist dann nicht nöthig zu schwören. Der Eid ist eine höchst wichtige Sache, und soll nur bey höchst wichtigen Vorfällen abgelegt werden. Allein, auch ohne Eid sollet ihr die Wahrheit reden, damit man auch auf euer Wort glauben darf, wenn ihr nur saget: Ja oder Nein.

Anmerkungen über das dritte Geboth.

Es wird über die Versetzung der Feyer des Sabbats auf den Sonntag gesprochen, und die Absicht der Einsetzung der Sonn- und Feyertage angegeben, und die Geschichte von der Entheiligung des Sabbats nach 4. B. Mos. 15. K. 32—36 erzählt.

Z. B. Gott, welcher wollte, daß die Israeliten unter sieben Tagen einen Tag haben sollten, an welchem sie von der Arbeit ausruhen und ihn verehren, bestimmte den siebenten Tag, den letzten Tag in der Woche, den man den Sabbat hieß.

Zum freudenvollen Andenken an die siegreiche Auferstehung Jesu Christi haben die Vorsteher der ersten Kirche die Feyer des Sabbats als den letzten Tag in der Woche auf den Sonntag als den ersten Tag in der Woche versetzt, da an diesem Tage Jesus Christus siegreich von Todten auferstanden und da zugleich auch an einem Sonntage die Sendung des heiligen Geistes über die Apostel erfolgt ist.

Die Absicht der Einsetzung der Sonn- und Feyertage besteht darin, daß man an diesen Tagen von der körperlichen Arbeit ausruhe, und das Seelenheil zu befördern suche. Es wird daher geboten an Sonn- und Feyertagen den vor- und nachmittägigen Gottesdienst und zwar in der Pfarrkirche beyzuwohnen, und mit Lesung eines geistl. Buches sich zu beschäftigen. Verbothen wird dagegen alle lärmende und knechtliche Arbeit. Zu den lärmenden Arbeiten gehören diejenigen, welche mit Lärmen, Geräusch und Getöse geschehen, wodurch andere in ihrer kirchlichen und häuslichen Andacht gestört werden. Unter den knechtlichen Arbeiten

werden jene verstanden, welche man für den Lohn verrichtet. Doch sind knechtliche Arbeiten im Nothfall, das ist, dann erlaubt, wenn sich die Arbeit ohne sichtbaren Nachtheil und Schaden nicht verschieben läßt. Indessen soll man die Zeit so sorgfältig benützen und anwenden, daß man die einmahl bestellte und angefangene Arbeit am Werktage vollenden kann. Verbothen sind am Sonn- und Feyertagen solche Zusammenkünfte und Ergötzlichkeiten, wobey die Liebe des Nächsten verletzt, die Jugend geärgert und die nächste Gelegenheit zum Sündigen gegeben wird.

Mor. Anw. Kinder, ihr wißt was ihr an Sonn- und Feyertagen thun und unterlassen sollet, um sie christlich zu heiligen. Ruhet von der Arbeit aus, und genießet auch ein mäßiges Vergnügen, doch ohne Schaden der Gesundheit und ohne Gefahr einer Sünde. Unterlasset nie die Beywohnung des pfarrlichen Gottesdienstes, wobey ihr Gott für seine Wohlthaten danken und durch Anhörung des göttlichen Wortes im Guten zunehmen sollet.

Anmerkungen über das vierte Geboth.

Die Erklärung des vierten Gebothes bezieht sich auf die Ehrerbiethung, den Gehorsam und die Hilfe gegen Aeltern, auf die Ehrerbiethung und den Gehorsam gegen die geistl. und weltl. Obrigkeit, auf die Dankbarkeit gegen Wohlthäter und Achtung gegen alte Personen, der Dienstbothen gegen ihre Herrschaft, so auch auf das Verhalten der Aeltern gegen ihre Kinder, der geistl. und weltl. Obrigkeit gegen die Unter-

gebenen, der Herrschaft gegen die Dienstbothen, der Wohlthäter gegen die Empfänger ihrer Gaben, und des Alters gegen die Jugend. Hiebey ist die Geschichte von Isak 1. B. Mos. 22. K. 9. V.; von Joseph 1. B. Mos. 37. K. 14. V.; von der Jugend Jesu Luk. 2. K. 51. V.; von Absolon 2. B. der Könige 15. K. 18. V.; von Elisäus 4. B. d. K. zu erzählen.

Z. B. Die Ehrerbiethung gegen die Aeltern sollen die Kinder in der That, in Worten und durch Geduld zeigen. In Worten zeigen die Kinder ihre Ehrerbiethung, wenn sie mit den Aeltern gelassen, bescheiden und auch dann noch nachgebend sprechen, wenn es ihnen scheint, das Recht sey auf ihrer Seite. Dagegen ist es gegen alle Ehrerbiethung, wenn sich die Kinder rauher und beschimpfender Worte erlauben, und Streit und Zank mit den Aeltern anfangen.

In der That äußern die Kinder ihre Ehrerbiethung gegen die Aeltern, wenn sie sich befleißen, durch Fleiß, Arbeitsamkeit, Sittsamkeit, und überhaupt durch eine dem Christenthum angemessene Aufführung ihren Aeltern Ehre zu machen, und alles zu meiden, was den Aeltern Schande bringen könnte. Durch Geduld ehren die Kinder ihre Aeltern, wenn sie ihnen bey Krankheiten willig und gerne beystehen, bey der Abnahme ihres Verstandes und ihrer Kräfte ihnen liebreiche Hilfe und Unterstützung bezeugen, für ihren anständigen Lebensunterhalt sorgen, und die Beschwerden des Alters durch kindliche Liebe und Dienstleistung erleichtern. Dagegen versündigen sich jene Kinder schwer, welche ihre Aeltern in ihrer Krankheit verlassen, dem Elende Preis geben und gegen ihre Schwächen keine Nachsicht tragen. —

Keine menschliche Feder ist im Stande, das ehrerbiethige Betragen der Kinder gegen die Aeltern so herzeingreifend darzustellen, als es im Buche Ecclesiasticus 3. K. 2 — 20. V. geschildert ist. Ich wünsche daher, daß die Katecheten und Lehrer diese schönen Stellen den Kindern beym Unterricht über das vierte Geboth Gottes wörtlich und mit Nachdruck öfters vorlesen möchten.

Der Gehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern äußert sich, wenn sie deren Befehle willig, ohne Murren und Widerrede und genau vollziehen. Die Ursachen des Gehorsams sind: 1) weil die Kinder sich selbst nicht leiten und regieren, und nicht einsehen können, was ihnen nützlich oder schädlich sey, und 2) weil es die Aeltern mit den Kindern herzlich gut und aufrichtig meynen.

Der Gehorsam muß willig und genau seyn, weil sonst die Aeltern durch Murren und Unachtsamkeit in Befolgung ihrer Befehle von den Kindern betrübet würden. Die Kinder sind schuldig in allen billigen Dingen den Aeltern zu gehorchen; wenn aber die Aeltern den Kindern etwas Sündhaftes zu thun befehlen, z. B. in einen fremden Garten zu steigen, und Obst zu stehlen, so dürfen die Kinder nicht gehorchen, und sollen den Aeltern sagen: „man muß Gott mehr, als dem Menschen gehorchen.“

Mor. Anw. Kinder! seyd gehorsam euern Aeltern, ihr wisset, daß sie es gut mit euch meynen, und auch dann noch gut meynen, wenn sie euch wegen Ungehorsam strafen. Denket, daß jene Aeltern, welche den Kindern alles Böse ungeahndet hingehen lassen, alle Fehler übersehen und nie strafen, sie auch nicht lieben. Oft haben Diebe und Mörder

auf dem Richtplatze, wo sie die Strafe ihrer Missethaten leiden mußten, sich laut über ihre Aeltern beklagt, daß sie ihnen in der Jugend alles Böse zu thun erlaubt, und nie gestraft haben. Schätzet euch glücklich, daß ihr solche Aelten habet, die euch zum Guten anleiten und auch strafen, wenn ihr nicht gehorsam seyd. Für solche Aeltern bethet täglich zu Gott, und bestrebet euch, ihnen durch willigen und genauen Gehorsam Freude zu machen.

Unter der geistl. Obrigkeit werden der Papst als Oberhaupt der Kirche, die Bischöfe, Pfarrer und Priester verstanden.

Die Ehrerbiethung, die wir der geistlichen Obrigkeit schuldig sind, besteht darin, daß ihr alle Christen die innige Hochachtung bezeugen, Philipp. 2. Kap. 19. V., mit Bereitwilligkeit ihre Belehrungen anhören, ihre Mängel mit Schonung beurtheilen, und dabey immer ihr wichtiges Amt vor Augen stellen. „Wer euch höret, der höret mich, wer euch „verachtet, der verachtet mich, sagte Christus zu sei„nen Aposteln Luk. 10. K. 16. V.

Gehorsam beweisen sich die Christen gegen die geistliche Obrigkeit, wenn sie ihre Ermahnungen nicht nur anhören, sondern auch befolgen, Hebr. 13. K. 17. V. und durch gewissenhafte Reichung der Abgaben und Zehenten zu ihrem anständigen Lebensunterhalt beytragen, indem alle Christen aus ihrer Hand die Güter des ewigen Heils empfangen.

Die Ehrerbiethung und den Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit sind wir auf die nämliche Art zu erweisen schuldig, wie der geistlichen, weil uns Gott in der heil. Schrift befiehlt, uns jeder obrigkeitlichen Gewalt zu unter-

werfen Röm. 13. K. Wir sollen daher ihre Gesetze und Verordnungen mit Bescheidenheit vernehmen, ihre Fragen mit Gelassenheit beantworten, ihre Befehle pünktlich befolgen, ohne erst um die Ursache der Befehle zu fragen, sich der Auswahl zum Soldatendienste willig unterziehen, und die gefoderten Abgaben und Steuern gewissenhaft entrichten nach der Vorschrift Jesus: „Gebet dem Kaiser, was des „Kaisers ist, und Gott was Gottes ist." Math. 22. K. 21. V.

Hiebey muß vornehmlich erinnert werden, daß der Regent als die höchste obrigkeitliche Person oft durch die Zeitumstände genöthigt ist, viele und drückende Abgaben zu fodern. In den Foderungen schwerer Abgaben erkennt jedoch der christliche Unterthan die Rathschlüsse Gottes, denen er sich kindlich unterwirft, und aus Gehorsam gegen Gott treu und willig leistet, was gefodert wird, in der Hoffnung zu Gott, daß er mit seinem göttlichen Segen bey den vielen Abgaben doch keinen Mangel leiden werde.

Mor. Anw. Erinnert euch mit dankbaren Herzen gegen Gott, daß er die geistliche und weltliche Obrigkeit aufgestellt und eingesetzt hat, welche für das zeitliche Glück und das ewige Heil der Unterthanen sorgt. Ohne geistliche Obrigkeit wüßten wir nicht, wie wir Gott würdig verehren, wie wir unsern Wandel verbessern, unser Gewissen beruhigen, unsere Zweifel stillen, kurz, wie wir tugendhaft werden und das ewige Leben erlangen könnten. Ohne weltliche Obrigkeit könnten wir gegen feindliche, widerrechtliche Verletzungen kein Recht und keine Ruhe finden, wir könnten bey Tag unsere Arbeit nicht so

ruhig verrichten, und bey Nacht nicht so ungestört schlafen; unser Leben und Eigenthum wären nicht so sicher, als sie es unter dem Schutze der weltlichen Obrigkeit sind. Erkennet es, liebe Kinder! dankbar gegen Gott, welches Glück es sey, daß er eine geistliche und weltliche Obrigkeit über uns gesetzt hat.

Die Dienstbothen sollen ihrer Herrschaft die schuldigen Dienste treu und gewissenhaft leisten, und ihr willig gehorchen, nicht als Augendiener, um nur Menschen zu gefallen, sondern als Diener Jesu Christi den Willen Gottes gerne erfüllen. Ephes. 6. K. 8. V. Was sich ein Dienstbothe durch Untreue erwirbt, segnet Gott nicht, und das mit Unrecht Erworbene bringt Schande vor dem Menschen, und unausbleibliche Strafe vor Gott.

Die Dankbarkeit gegen Wohlthäter giebt man zu erkennen, wenn man ihre Gaben nach der Absicht verwendet, wozu sie dieselbe reichen, ihnen die Wohlthaten, wenn es seyn kann, wieder erstattet, sich auch dann gefällig, dienstfertig und höflich gegen sie beträgt, wenn man ihrer Wohlthaten nicht mehr bedarf, für sie zu Gott bethet, und von ihnen nichts als Gutes und Liebes spricht. Mark. 5. K. 25. V.

Die Achtung, die man alten Personen erweisen soll, besteht darin, daß man mit ihren Gebrechen, womit das Alter gewöhnlich behaftet ist, Geduld und Nachsicht habe, ihren Rath, den sie ertheilen, darum ehre, weil sie erfahrner und klüger sind, als die Jugend ist, ihnen bey jeder Gelegenheit den Vorzug einräume und gegen sie dienstfertig und gefällig sey. Levit. 19. K. 32. V.

Das Verhalten der Aeltern gegen die Kinder.

Die Aeltern sollen ihre Kinder christlich erziehen, von bösen Gesellschaften zurückhalten (denn bey Bösen wird man bös), für ihren anständigen Lebensunterhalt sorgen, ihnen das Nöthige zum künftigen Beruf lernen lassen, über ihre Fehler bestrafen, durch heilsame Ermahnungen bessern, und ihnen (was die Hauptsache des Unterrichts ist) mit einem gottesfürchtigen Lebenswandel als Beyspiel und Muster vorleuchten. Die guten Beyspiele der Aeltern wirken bey den Kindern mehr, als die schönsten Worte, und angenehmsten Geschenke. Ueber die Erziehung der Kinder haben die Aeltern einst vor Gott strenge Rechenschaft abzulegen. Ephes. 6. K. 4. V.

Das Verhalten der geistlichen Obrigkeit gegen die Untergebenen.

Die geistliche Obrigkeit hat das Wort Gottes zu predigen, die heiligen Sakramente zu ertheilen, das Opfer der heiligen Messe für dieselben zu entrichten, Frömmigkeit und Gottesfurcht durch Worte zu befördern, in Gewissens Angelegenheiten und im Tode beyzustehen, und sich um die christliche Erziehung in- und außer der Schule thätig zu verwenden, weil eine vernachläßigte Jugend für die sanften Lehren des Christenthums nicht empfänglich ist. 1. Petr. 5. K. 1 — 4.

Das Verhalten der weltlichen Obrikeit besteht darin, daß sie für die allgemeine Sicherheit, Ordnung und Gerechtigkeit wachet, die Unterthanen schützet; nicht mehr, als was recht ist, von ihnen fodert, sie als ihre Mitmenschen und Gott als den Herrn aller Obrigkeit erkennet. Röm. 13. K. 4. V.

Das Verhalten der Wohlthäter gegen die Empfänger ihrer Gaben.

Der Wohlthäter soll nicht mehr mehr Dank und Verbindlichkeit fodern, als die Gabe werth ist, die Wohlthat nicht mit beschämenden Vorwürfen und schnöden Blicken erweisen, sondern jede Gabe mit wohlwollenden und freudigen Herzen ertheilen. Einen freudigen Geber hat Gott lieb. Eccl. 4. K. 8. V.

Das Verhalten des Alters gegen die Jugend.

Alte Personen sollen über die Fehler der Jugend nicht spotten, sondern in Liebe belehren, mit Schonung beurtheilen, und ihnen dieselben gerne verzeihen. Vorzüglich sollen sie bedenken, daß auch sie in der Jugend nicht ganz ohne Fehler waren.

Das Verhalten der Herrschaften gegen die Dienstbothen.

Die Herrschaften sollen ihre Dienstbothen gerecht und billig behandeln, ihnen nicht hart und lieblos begegnen, in Krankheiten mit thätiger Hilfe unterstützen, nichts Unerlaubtes befehlen, nichts Sündhaftes gestatten, und für ihr ewiges Heil sorgen. Eph. 6. K. 9. V. Die Herrschaften sollen bedenken, daß Härte, Mißtrauen und Abbruch oder Verkürzung am Lidlohn die Dienstbothen zur Untreue und Nachläßigkeit verleiten. Böse Herrschaften machen böse Dienstbothen.

Anmerkungen über das fünfte Geboth.

Friede, Eintracht, Verzeihung der Beleidigungen, Todschlag, Selbstmord, Verstimmelung des Leibes, und Schaden an Leib und Seele sind die Hauptgegenstände der Erklärung des fünften Gebothes.

z. B. Der Friede und die Eintracht wird durch Nachgeben, durch Selbstgeständniß, Unterdrückung des Zorns und der Fehler, die man an sich hat, erhalten. „Einer trage des anderen Last, und so erfüllet ihr das Gesetz." Galat. 6. K. 2. V. Durch eine standesmäßige und ehrbare Kleidung seinen Leib schützen, Zorn, Wohllust und Neid vermeiden, sich der Reinlichkeit befleißen, und Vorsicht und Sorgfalt in Erhaltung und Herstellung der Gesundheit gebrauchen. Mor. Anw. Der Mensch kann auf mancherley Art Mörder an sich selbst werden, ohne daß er sich erschießt, ersäuft, erhängt u. s. w. Freylich geschieht dieser Selbstmord nicht mit Vorsatz und Willen, aber es ist doch ein vor Gott strafbarer Leicht- und Eigensinn, sich auf eine unbesonnene Art das Leben zu verkürzen und zu berauben. Kinder, bewahret eure Gesundheit und euer Leben, und wendet es zu eurem und des Nächsten Wohlseyn an!

Die gewöhnlichen Ursachen des Todschlags sind: Haß, Zorn, Eifersucht, Habsucht, Trunkenheit, Rache, Feindschaft u. s. w. Der Todschlag geschieht auf eine vorsätzliche, gewaltsame Weise, durch Rauferey oder Zweykampf oder durch Vergiftung. Der Todschlag ist eine der größten Sünden gegen Gott und die Menschheit. Das Blut des Erschlagenen oder Getödten schreyt von der Erde zu Gott um Rache. Jeder Todschläger wird hier mit dem Schwerte der Gerechtigkeit gestraft, und entgeht er der zeitlichen Strafe, so bleibt seine schreckliche That gewiß in jener Welt bey Gott nicht ungestraft. 1. B. M. 4. K. 9. V. Levit 24. K. 21. V. 1. B. der Könige 19. K. 17. V. u. s. w. Mor. Anw. Kinder! hütet euch vor Zorn, Eifersucht, Rache, Feindschaft und Betrunkenheit. Menschen, die sonst

einen untadelhaften Wandel führten, ließen sich von einer wilden Leidenschaft plötzlich hinreißen, wurden Mörder ihres Nächsten, und mußten auf der Richtstätte schändlich ihr Leben verbluten. Habet Friede und Eintracht mit Jedermann, arbeitet und bethet, Gott wird euch geben, was ihr zu euerm Lebensunterhalt bedürfet. Die Ursachen des Selbstmords sind vorzüglich Wohllust, Stolz, Schwelgerey, fehlgeschlagene Liebe, Furcht vor Entdeckung einer schändlichen That, qualvolle Reue über ein großes Verbrechen, gänzliche Gottvergessenheit u. s. w. Es werden einige Beyspiele von Selbstmördern aus der heil. Schrift angegeben: als B. Richter 16. K. 29. V. 1. B. Könige 31. K. 4. V. 2. B. Könige 17. K. 23. V. 3. B. 16. K. 18. V. 2. B. Mach. 10. K. 13. V. Apostelg. 1. K. 18. V. So schrecklich die That eines Todschlägers ist, so ist die That eines Selbstmörders, der sich sein eigenes Leben raubt, noch weit schrecklicher. Wer sein Leben haßt, der haßt Gott und die Natur. Gott ist der Herr und der Vater des Lebens. Das Leben des Menschen steht in seiner Hand. Er rief ihn ins Leben, um glücklich zu seyn. Er hat jeden Menschen seinen Platz angewiesen. Ohne Strafe darf er diesen Platz nicht verlassen, so wie ein Soldat sich von seinem Posten nicht ungestraft entfernen darf. Jedes vernunftlose Thier schreyt bey jeder schmerzhaften Empfindung um sein Leben, und der Wurm im Staube krümmt sich unter dem zertretenden Fuße, und ruft gleichsam: Mensch, laß mich leben! Und der Mensch ist so vernunftlos, wild und rasend, sein eigenes Leben zu vernichten, und das Bild Gottes an sich zu zerstören. Mor. Anw. Kinder! hütet euch von den Lastern, welche leicht die Ursache seyn könnten, euch selbst das

Leben zu nehmen. Scheuet keine Arbeit, keine Leiden, keine Schmerzen und keine Plage. Vertrauet auf Gottes Güte, ergebet euch in seinen heil. Willen, kurz, führet stets einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, dieser allein kann euch vor den Selbstmord verwahren.

Schaden am Leibe des Nächsten.

Man kann dem Nebenmenschen durch Verwundung, Schlägerey, durch Zerstörung seiner Gesundheit an seinem Leibe schaden. Es ist daher nicht erlaubt, seinen Nebenmenschen körperliche Schmerzen zu verursachen, ihn zur Unmäßigkeit zu verleiten, mit zu viel und schwerer Arbeit zu überladen, und Verdruß und Kummer zu machen u. s. w.

Schaden an der Seele des Nächsten.

Man kann dem Nebenmenschen dadurch an seiner Seele schaden, wenn man ihm zum Bösen verleitet, und ihn in Irrthum führt, und besonders, wenn man ihm Aergerniß giebt. Es ist bey Gott höchst verantwortlich, wenn man, besonders den Kindern, Aergerniß giebt. Math. 18. K. 6. V. Mor. Anw. Kinder! Es ist nicht genug, daß ihr Andere nicht mordet, ihr sollt ihnen auch am Leibe und an der Seele keinen Schaden zufügen. Alles, was Mensch heißt, soll euch lieb und theuer seyn. Jeden Menschen ohne Unterschied des Glaubens und Standes sollet ihr an Leib und Seele schonen, und ihm gerne helfen, wie Jesus es uns durch das schöne Gleichniß vom barmherzigen Samariter lehrt.

Schaden an seinem eigenen Leibe.

Man kann sich an seinem Leibe durch Verstimmelung schaden. Z. B. um den Soldatendienst sich

zu entziehen, auch durch zu häufige schwere Arbeiten, durch Entziehung der nöthigen Nahrung, Kleidung, durch Unmäßigkeit in Speiß und Trank, und Ergötzungen. Man soll daher jedes Glied des Leibes unverletzt bewahren.

Anmerkungen über das sechste Geboth.

Es wird besonders erörtert, was gegen die Keuschheit sey, und welche Mittel man zur Erhaltung derselben anwenden solle.

Z. B. Alles Ungebührliche und Garstige, das man mit sich und anderen treibt, und man sich schämen müßte, wenn es andere rechtschaffene Menschen erfahren oder sehen würden, ist gegen die Keuschheit; dahin gehört alles unreine Antasten, Ansehen, Küssen, Singen, Reden, Lesen verführerischer Bücher, Besuchungen verdächtiger Schauspiele. 1. Kor. 15. K. 33. V. Böse Gespräche verderben gute Sitten. Auch alle freywillige Belustigungen in Gedanken und Begierden sind gegen die Keuschheit. Böse Gedanken sind dem Herrn ein Greuel. Sprüchw. 15. K. 26. V.

Die Mittel zur Erhaltung der Keuschheit sind: das öftere Gebeth; Buch der Weisheit 8. K. 21. V. Das Andenken an die Gegenwart Gottes; Daniel am 13. K. Die öftere Bußwirkung; Luk. 15. K. 12. V. Die Bewahrung der Sinne; Job. 31. K. 1—7. V. Die Meidung des Müßigangs und der bösen Gesellschaften; 1. Buch Mos. 39. K. 12. V. Mäßigkeit im Essen und Trinken und Selbstüberwindung; 1. Kor. 9. K. 26. V.

Mor. Anw. Kinder! hütet euch vor allen garstigen und unehrbaren Gedanken, Gesprächen und Hand-

lungen. Führet nie ein unkeusches Leben. Unkeuschheit schwächt euern Körper, zerstört eure Gesundheit und stürzt euch vor der Zeit ins Grab. Lasset euch nicht durch leichtsinnige Menschen verführen, wenn sie sagen, sie hätten dieß und jenes gethan, und es habe ihnen doch nicht geschadet. Der Schade kommt nicht gleich und auf einmahl. Oft nach langer Zeit äußern sich die Schmerzen. Brauchet alle Mittel, euch gegen die Unkeuschheit zu verwahren. Lasset nicht ab vom Gebethe; erinnert euch, daß euch Gott überall sieht, und überall findet, dem kein Gedanke entflieht. Hütet euch, nie eine Stunde müßig zu seyn. Der Müßiggang ist aller Laster Anfang. Fliehet alle bösen Gesellschaften. Seyd vorsichtig in der Wahl eurer Freunde. Verheimlicht euern Aeltern nichts. Fraget sie um Rath, wenn Menschen, die ihr nicht kennet, eure Bekanntschaft suchen, damit ihr nicht verführt werdet. Seyd mäßig besonders im Trinken. Niemahls ist der Mensch wilder und zügelloser als in der Trunkenheit. Bittet Gott um seinen Beystand, daß er euch gegen jeden Reitz zur Unkeuschheit schützen möge.

Anmerkungen über das siebente Geboth.

Es wird hier besonders von den vielerley Arten des Diebstahls und von der Ersetzung des durch den Diebstahl zugefügten Schadens, wie auch von der Zurückgabe einer gefundenen Sache, gesprochen.

Z. B. Wer eine Sache nimmt oder entfremdet wider Wissen und Willen desjenigen, welchen die Sache mit Recht gehört, begeht einen Diebstahl. Jede Art

des Diebstahls ist eine Sünde, und Gott sagt in der heiligen Schrift: „Weder die Diebe, Geizigen und „Räuber werden das Reich Gottes besitzen" 1. Kor. 6. K. 10. V. Gleich dem Diebstahle ist: Raub, Wucher, Betrug, ungerechter Gewinn mit Maß und Gewicht, listige Uebervortheilung, Verfälschung der Waare, Tausch, Einnahme und Ausgabe, wobey dem Nächsten Schaden zugefügt wird.

Wucher treibt derjenige, welcher Geld für gesetzwidrige Zinsen darleiht, oder seine Waare, z. B. Getreid um einen übermäßigen Preis hingiebt, wodurch der Nächste hart gedrückt wird. Hievon spricht Gott in der heil. Schrift: „Wer einem armen Volke „Geld hat vorgestreckt, soll es nicht übertreibend anhal„ten und nicht mit Wucher bedrücken." 2. B. Mos. 22. K. 25. V.

Betrug begeht derjenige, welcher im Tausch und in Handel und Wandel etwas Schlechtes für etwas Gutes hingiebt, und dem Nächsten dadurch schadet. Zu dem Betrüger spricht Gott in der heiligen Schrift: „Niemand soll seinen Nächsten im Handel „hintergehen, weil der Herr in allem diesen ein Rächer „ist." 1. Thesal. 4. K. 6. V. Von dem ungerechten Gewinn sagt Gott in der heiligen Schrift: „Eure Wage, „euer Gewicht, euer Maß, eure Elle, euer Schäffel und euer Kannenmaß soll richtig seyn. Ich bin der Herr, euer Gott." Levit. 19. K. 36. V.

Aller Schaden, den man dem Nächsten durch Diebstahl, Betrug u. s. w. zugefügt hat, soll ersetzt, und das Gestohlene und Gefundene zurückgegeben werden. Dieß lehrt uns Jesus im Evangelium durch die Geschichte Zachäus. Luk. 19. K. 6. V. Jeder unrechtmäßige Besitz einer Sache ist gegen das Gewissen, das

früh oder spät in uns erwacht, und uns über das, was wir mit Unrecht besitzen, quälende Vorwürfe macht. Kann man das fremde Gut dem Eigenthümer nicht mehr zurückstellen; so soll man es seinen nächsten Verwandten, und kennt man auch diese nicht, sodann den Armen geben, wie es Jesus in der Geschichte des Zachäus lehrt. Das Gefundene soll man auf der Stelle öffentlich bekannt machen, und dem Eigenthümer zurückgeben.

Mor. Anw. Kinder! hütet euch in eurer Jugend Jemanden etwas zu nehmen, wozu euch die böse Lust reitzet, damit ihr, wenn ihr erwachsen seyd, keine Diebe werdet. Alle, die Diebe geworden sind, haben in der Jugend schon angefangen, zu stehlen. Nehmet auch die kleinste Sache nicht. Mit kleinen Sachen fängt man an, mit großen hört man auf. Schande vor den Menschen, und Strafe vor Gott und der Obrigkeit treffen jeden Dieb und Betrüger. Seyd versichert, Gott wird nie ein Vermögen segnen, das man auf eine unrechtmäßige Art zusammengebracht hat. Es wird allzeit erfüllt, was das Sprichwort sagt: Wie gewonnen, so zerronnen. Nur ein Vermögen, das man mit Ehrlichkeit und Arbeit erworben hat, ist dauerhaft, und erstrecket sich auf Kinder und Kindeskinder.

Anmerkungen über das achte Geboth.

Es wird erklärt, 1) was falsches Zeugniß, Lüge, Verläumdung, Ehrabschneidung sey, und was daraus entstehe; 2) daß man stets die Wahrheit spreche, die Fehler des Nächsten so viel als möglich entschuldige, und Worte und Handlungen zu seinem Besten auslege.

z. B. Falsches Zeugniß giebt derjenige, der zum Zeugen einer Sache aufgefodert wird, aber die Sache anders bezeuget, als sie wirklich ist. Ein falsches Zeugniß gaben die Alten gegen die Susanna Daniel 13. K. 34. V.; so auch die Feinde des heil. Stephanus Apostelg. 6. K. 11. V.; und die Feinde Jesu Math. 26. K. 59. V. Argwohn und freventliches Urtheil sind so viel als falsche Zeugnisse, die wir bey uns selbst geben. „Urtheilet nicht, daß ihr nicht verurtheilet werdet." Math. 7. K. 1. V. Was im zweyten Gebothe vom Meineid gesagt wurde, gilt auch vom falschen Zeugnisse.

Die Verläumdung besteht darin, daß man von seinem Nächsten etwas Böses erzählet, das nicht wahr ist. Das Laster der Verläumdung ist Gott äußerst mißfällig. „Ein Verläumder ist ein Gräul „vor dem Herrn." Sprichw. 24. K. 9. V.

Ehrabschneidung begeht derjenige, welcher wahre oder geheime Fehler seines Nächsten ohne Noth entdeckt. Die Ehrabschneidung ist eine große Sünde. Gott spricht in der heil. Schrift: „Ohrenbläser und böse Zungen sind verflucht, denn sie werden viel Unruhe stiften unter denen, die Friede mit einander haben." Sirach 28. K. 15. V. Indessen ist es doch erlaubt, und sogar Pflicht, die Fehler des Nächsten jenen Personen zu entdecken, welche die Fehler abstellen und den Nächsten bessern können. So z. B. ist es Pflicht, daß die Kinder die Fehler ihrer Geschwisterte den Aeltern offenbaren, wie Joseph gethan hat 1. B. Mos. 37. K. 2. V. Mor. Anw. Kinder! entstehet Zank, Streit, Zwietracht u. s. w. unter euch Geschwisterten, oder Dienstbothen und andern Hausgenossen, und ihr wisset, wer Recht oder

Unrecht hat, so saget, wenn ihr darüber gefragt werdet, allzeit die Wahrheit, damit Niemand unschuldig leide. Auch dürfet ihr Andere unschuldiger Weise nicht verklagen, und ihnen dadurch Strafe oder Verdruß zuziehen. Befleißet euch, bescheiden im Reden zu seyn. Saget nicht alles, was ihr sehet, höret und euch denket. Schweigen ist immer besser als reden. Die Zunge, heißt es in der heil. Schrift, ist ein kleines Ding, aber es kann viel Unheil stiften, wenn man es nicht im Zaume hält. Denket von euerm Nächsten allzeit das Beste, entschuldigt ihn, wenn er fehlet, und könnet ihr das nicht, so schweiget. Bekümmert euch nicht um die Fehler Anderer, sehet auf eure eigenen, und bemühet euch, sie zu verbessern.

Anmerkungen über das neunte und zehnte Geboth.

Es wird erklärt, wie man die Keuschheit des Herzens erhalten, und jede böse Begierde nach fremdem Gute unterdrücken könne.

Z. B. Das öftere und lebhafte Andenken an die Allwissenheit Gottes, Mäßigkeit in Speis und Trank, die frühe Angewöhnung, nicht alles zu begehren und zu verlangen, wornach man gelüstet, sind die Mittel zu Erhaltung eines keuschen Herzens, und womit man sich vor der Sünde gegen das neunte Geboth verwahren kann.

Die öftere Erinnerung an Gott, welcher der Ausspender aller Güter und Gaben ist, macht es leicht, jede Begierde zu unterdrücken, womit man nach dem Eigenthume unsers Nächsten unrechtmäßiger Weise trachtet, weil man alsdann mit seinem

Stande und Vermögen zufrieden ist. So wie Gott im sechsten Gebothe jedes unkeusche Wort und Werk verbiethet, so verbiethet er im neunten Gebothe jedes unkeusche Verlangen und Begehren nach eines Andern Weib, Tochter, Magd u. s. w. Und so wie von Gott jede unrechtmäßige Erwerbung des fremden Guts im siebenten Gebothe verbothen ist, so wird auch im zehnten Gebothe jeder ungerechte Wunsch, womit man nach dem Eigenthume eines Andern trachtet, von ihm verbothen. Mor. Anw. Kinder! gewöhnet euch in der Jugend an, jede Begierde, jede Lust zu versagen, die euch zu einer unkeuschen bösen That verleiten, und eure Herzensruhe rauben könnte. Gott kennt jede Begierde, die in eurem Herzen aufsteigt, und welche ihr darin nährt. Unterdrücket jede böse Begierde und Neigung im ersten Augenblicke, damit ihr Gott, eurem Vater, nicht mißfallet. Seyd genügsam und zufrieden mit dem, was euch Gott schicket, und ihr werdet nie etwas begehren, was das Gemüth eures Nächsten kränken, oder an seinem Hab und Gut schaden könnte. Seyd stille und vergnügt mit dem, was ihr habet. Gott würde euch gewiß mehr geben, wenn es euch nützlich wäre. Auch mit Wenigen kann man zufrieden leben, wenn man sich angewöhnt, nicht viel zu verlangen.

Anmerkungen über die zwey Gebothe der Liebe.

Hiebey werden besonders die Werke der Gottseligkeit, und die Werke der Barmherzigkeit erklärt.

Z. B. Werke der Gottseligkeit sind jene, durch deren Ausübung der Christ sich in Gott höchst beglückt und selig fühlt.

1) Das gottselige Bethen besteht darin, daß der Christ seine Gedanken stets bey Gott hat, und seine Wünsche nach dem Himmel richtet, daß er alle Mühe und Arbeit aus Gehorsam und Liebe gegen Gott verrichtet, und sich in seinen Schicksalen dem Willen seines himmlischen Vaters unterwirft, und sich in dieser Unterwerfung selig fühlt.

2) Das gottselige Werk der Fasten übt der Christ aus, wenn er jeder Zeit und bey jeder Gelegenheit nüchtern und mäßig ist, seinen sinnlichen Neigungen Abbruch thut, auch erlaubte Vergnügungen sich versagt, um Gott frey und ungestört dienen zu können.

3) Das gottselige Werk des Almosengebens verrichtet der Christ, wenn er den Dürftigen und Armen um Gottes Willen unterstützt und tröstet; wenn er das Seinige spart und den Ueberfluß entbehrt, und davon den Dürftigen und Armen mittheilt, weil er überzeugt ist, daß es so viel ist, als gebe er das Almosen seinem Gott selbst, und hält sich in dieser Ueberzeugung für selig. Tim. 1. B. 4. K. 7. V.

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit.

1) Die Hungerigen speisen. Ist unser Nächste alt, gebrechlich, mit Kindern überhäuft, durch Theurung erschöpft, von Unglücksfällen heimgesucht, so, daß er sich und den Seinigen die nöthige Nahrung nicht verschaffen kann, so eilt der barmherzige Christ, Rath und Mittel zu geben, den Hunger des Nächsten zu stillen. Is. 5. K. 7. V.

2) Die Durstigen tränken. Ist unser Nächste schwach, alt, kraftlos, und bedarf er zur Stärkung und Labung einen Trunk Wein, oder ein anderes stärkendes Getränk; so bleibt der barmherzige Christ nicht unthätig, selbes beyzuschaffen, und ist versichert, daß ein Trunk Wasser, den man dem Nächsten reicht, bey Gott nicht unbelohnt bleibt. Math. 10. K. 42. V. 3) Die Nackten bekleiden. Hat unser Nächste keine Kleidung, um sich ehrbar zu bedecken und gegen Kälte sich zu schützen, kein Bett und kein Holz, sich zu wärmen, so wird dabey der barmherzige Christ gerührt, und weilt nicht lange, die Blößen des Nächsten zu bedecken, und dessen erstarrte Glieder liebreich zu wärmen. Js. 58. K. 7. V. 4) Die Gefangenen erledigen. Befindet sich unser Nächste gefangen im Kerker, so fühlt sich der barmherzige Christ aufgefodert, die Fesseln des Nächsten durch Mittel, die ihm zu Gebothe stehen, zu erleichtern, und die Leiden der Gefangenschaft zu mildern. Daniel 1. K. 15. V. 5) Die Kranken besuchen. Ist unser Nächste krank, und dabey ohne Pflege, ohne Arzeney und ohne weiche Liegerstätte, so ist der barmherzige Christ bemüht, dem Kranken beyzustehen, und alles anzuwenden, was die Herstellung der Gesundheit erfodert. Luk. 10. K. 30. V. 6) Die Fremden beherbergen. Befindet sich unser Nächste auf der Wanderschaft und ist er krank, ermattet, und all seine Wegzehrung dahin, so nimmt ihn der barmherzige Christ in seine Herberge auf, erquickt und unterstützt ihn mit Geld, seine Reise fortsetzen zu können. Js. 58. K. 1. V. 7) Die Todten begraben. Ist unser Nächste gestorben, und reicht seine Habe nicht hin, ihn anstän=

dig und nach christlichem Gebrauche zu begraben, so eilt der barmherige Christ entweder aus eigenen Mitteln, oder durch Sammlung milder Beyträge die Kosten der Begräbniß zu bestreiten. Tob. 2. K. 9. V.

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

1) Die Sünder strafen. Wenn unser Nächste Böses thut, und von denen, die ihm deßwegen strafen sollten (als die Aeltern und Obrigkeit) nicht gestraft wird, so fordert es die Liebe des barmherzigen Christen, dem Sünder strenge anzuhalten, sich von der Sünde und der Gelegenheit zur Sünde loszumachen. 2) Die Unwissenden lehren. Wenn unser Nächste, besonders der Jüngling oder die Jungfrau sich in Gefahr befindet, aus Unwissenheit, aus Mangel des Unterrichts, oder durch Versuchung in seinem Glauben an Gott wankend zu werden, oder Unrecht zu thun, so ist der barmherzige Christ bemüht, durch Belehrung und Ermahnung den Glauben zu stärken, und das Unrechtthun zu verhindern. 3) Den Zweifelnden recht rathen. Wenn unser Nächste in Gewissens- oder Glaubenssachen, oder in anderen Lebensverhältnissen sich selbst nicht recht zu rathen und zu helfen weiß, so säumt der barmherzige Christ nicht, ihm die Zweifel selbst zu lösen, oder durch Andere, wohlmeynenden und aufrichtigen Rath ertheilen zu lassen. 4) Für die Lebendigen und Verstorbenen Gott bitten. Es mag unser Nächste noch leben, oder gestorben seyn, so ist er doch ein Glied der christlichen Gemeinschaft, und hat Anspruch auf unsere Hilfe. Kann der barm-

herzige Christ einen Lebendigen oder Verstorbenen durch That und Werk nicht helfen, so ist er doch bereit, durch sein Gebeth von Gott für ihn Hilfe und Gnade zu erflehen. 5) Die Betrübten trösten. Ist unser Nächste wegen Unglück, Leiden und Trübsal traurig und seine Seele bis zum Tode betrübt, so sucht der barmherzige Christ, den Betrübten durch Trostgründe der Religion zu stärken und aufzurichten. 6) Wird der barmherzige Christ von einem bösen Menschen durch Worte gekränkt, durch Thaten mißhandelt, und sieht er von uns, daß der Böse durch Widerstand und gerichtliche Klage nur in seiner Bosheit bestärket würde, so leidet er in Geduld die zugefügte Unbild und Mißhandlung. Dulden und Schweigen ist dem barmherzigen Christen eigen. 7) Den Beleidigern gern verzeihen. Der barmherzige Christ erträgt nicht nur die zugefügte Unbild und Kränkung mit Schweigen und Geduld, sondern er verzeiht seinem Beleidiger das angethane Böse, und thut ihm sogar noch Gutes, wenn er ihn in Noth und Elend sieht.

Anmerkungen über die wirkliche Sünde.*)

Es werden der Unterschied der Sünde, die Folgen der Sünde, und die Gattungen der Sünde dargestellt.

Z. B. Christus Jesus selbst giebt den Unterschied der Sünde an, da er spricht: „Der mich

---

*) Von der Erbsünde wurde im ersten Glaubensartikel gehandelt.

überantwortet hat, hat eine größere Sünde." Joh. 19. K. 4. V. Jene Sünde ist größer, welche der Mensch mit voller Erkenntniß und Ueberlegung begeht, und im Großen ein Geboth Gottes übertritt, als jene ist, welche der Mensch in Uebereilung, Unachtsamkeit, aus Mangel an Unterricht u. s. w. begeht, und im Kleinen ein Geboth übertritt. Diese kleine Sünde heißt man läßliche Sünde, weil sie von Gott leicht erlassen wird. Die große Sünde heißt man schwere oder Todsünde, weil sie die Seele tödtet, und ihr das ewige Leben raubet!

Kinder! — Nur keine Todsünde! denn ihre Folgen sind schrecklich. Durch sie erniedrigt der Mensch sich selbst, zerstört Gottes Ebenbild an sich, verliert Gottes Gnade, stürzt sich ins Unglück und Elend, setzt sich der Verachtung und Schande aus, wird von seinem Gewissen gequält, und von Gott zeitlich und ewig gestraft.

Die Tod- oder Hauptsünden.

1) Hoffart. Der Hoffart ist derjenige ergeben, welcher durch übertriebenen Putz in der Kleidung Andere übertreffen will, Andere verachtet und verkleinert, der überall den ersten Rang behaupten will, wenn er ihm gleich nicht gebührt, und sich über das nicht belehren läßt, was ihm wahrhaft nützlich und heilsam ist. Der Hoffärtige wird durch Erniedrigung empfindlich gestraft. Wer sich erhöht, wird erniedrigt werden. Luk. 14. K. 11. V.

2) Der Geitz. Der geitzige Mensch scharrt unersättlich Geld und Vermögen zusammen, hält es für sein höchstes Gut, und vergißt dabey Gott und

die Menschheit. Das Geld ist sein Gott, und er stellt sich arm, damit er den Armen nichts geben darf, und ist gegen die Armuth unempfindlich und hartherzig; betrügerisch in Maß und Gewicht, wucherisch im Kaufen und Verkaufen u. s. w. Der Geitz ist eine der größten Sünden. 3) Unkeuschheit. Von der Unkeuschheit wurde bey dem Unterricht des sechsten Geboths gesprochen. Nur ist zu erinnern, daß der Katechet auch wohl vor Kindern von 10, 11 und 12 Jahren über die unnatürliche Sünde der Wohllust etwas freymüthig und nachdrücklich sprechen darf, ohne zu fürchten, zur Verführung Anlaß zu geben, weil viele Kinder in diesem Alter schon zu dieser Sünde verführt worden sind. 4) Neid. Der neidische Mensch lebt in steter Unruhe, ist traurig über das Glück seines Nächsten, und sucht es ihm durch böse Nachreden, Ehrabschneidung und Verläumdung zu rauben, und wünscht ihm in seinem bösen Herzen nichts als Unglück und Elend. 5) Fraß und Völleley. Diese Sünde besteht in der Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Der Unmäßige besonders im Trinken würdigt sich unter das Vieh, das nur so viel frißt und trinkt, als es die Nothdurft fordert. Der Vollsäufer, der Betrunkene zerstört seine Gesundheit, verkürzt sich das Leben, quält Menschen und Thiere, führt abscheuliche Reden wider die Schamhaftigkeit, stört den ehelichen Frieden, zerrüttet sein Hauswesen, vernachläßigt seine Pflichten und stürzt sich in die Armuth. Jesus warnt alle Christen gegen diese Sünde, indem er sagt: „Gebet acht, daß euer Herz nicht mit Fraß und Trunkenheit beschwert werde." Luk. 21. K. 34. V. 6) Zorn. Der Zorn entsteht im Menschen, wenn er meynt, er sey von Andern beleidigt, und sodann in

dieser Meynung heftig auffahrt, und den zu kränken sucht, von dem er sich beleidigt glaubt. Der Zornige ist rachsüchtig, verläumderisch, schimpfet, schlägt und rauft, und begehet allerley Gewaltthätigkeiten. 7) Trägheit. Wer gleichgültig und nachläßig ist, das zu thun, was ihm und andern zum Seelenheil nothwendig und nützlich ist, begeht die Sünde der Trägheit. Der Träge im Guten gleicht einem Baume, der keine guten Früchte trägt, und daher verdient, daß man ihn umhaue, und in das Feuer werfe.

Die Sünden in den heiligen Geist.

1) Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. Derjenige, welcher denkt, Gott ist gütig und barmherzig, und verzeiht mir, wenn ich aufs Sterbbett komme, alle meine Sünden, und nimmt mich in den Himmel auf, und dabey in seinen Lieblingssünden fortlebt, nie aufrichtige Buße wirkt, und seine böse Sinnesart ablegt, sündigt vermessen auf Gottes Barmherzigkeit. 2) An Gottes Gnade verzweifeln. Derjenige, der an der Gnade Gottverzweifelt, wendet sich von Gott weg, und stellt sich seine Sünden so groß vor, daß sie ihm Gott nicht verzeihen werde. Eine solche Vorstellung ist gleich einer Gotteslängnung. Ein zaghafter, der Verzweiflung nahe Sünder soll sich nur an die Worte erinnern, die Gott in der heiligen Schrift zu allen Sündern spricht: „Seyen auch eure Sünden so roth wie Scharlach, „so sollen sie (wenn ihr euch zu mir kehret) weiß werden, wie Schnee" und wieder: „Ich will nicht den „Tod (Untergang) des Sünders, sondern, daß er sich „bessere und ewig lebe." Bessert sich der Sün-

der, so erhält er bey der Menge und Größe der Sünden bey Gott Verzeihung. Nur Lebensbesserung ist nothwendig. 3) Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. Wer die Wahrheiten des Christenthums erkennt, aber seine eigene Einsicht und Klugheit derselben vorzieht, sie nicht befolgt, oder gar verachtet und lächerlich macht, widerstrebt sich der erkannten christl. Wahrheit. 4) Seinem Bruder um der göttlichen Gnade Willen mißgünstig und neidig seyn. Wenn Jemand sieht, daß Gott dem Nächsten mehr Eifer zum Gebeth, mehr Liebe zur Tugend und Frömmigkeit schenkt, und mehr Kraft zur Ausübung des Guten verleiht, und ihn darum beneidet, der macht sich dieser Sünde schuldig, wie Kain, der seinem Bruder wegen seiner Frömmigkeit neidig war. 5) Gegen die heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. Jede Ermahnung und Belehrung zum Guten ist eine Wirkung des heiligen Geistes, sie mag herkommen von wem und wie sie wolle. Oft kommt eine Belehrung von der Anhörung des göttlichen Wortes, vom Lesen eines geistlichen Buches, oder von Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten zur Lebensbesserung schickt. Wer solche Ermahnungen aus Eigensinn nicht in sein Herz aufnimmt, versündigt sich wider den heil. Geist. 6) In der Unbußfertigkeit verharren. Wenn der Mensch es klar einsieht, daß er sich in einem so sündhaften Zustande befindet, worin er nicht selig werden kann, und sich aus Eigensinn nicht bestrebt, sich aus diesem Zustande durch Wirkung der Buße und Besserung des Lebens zu befreyen, sündigt ebenfalls wider den heiligen Geist.

Die neun fremden Sünden.

1) Zur Sünde rathen. Wenn Jemand zu einer sündhaften Handlung Rath ertheilt, dem wird die Handlung so angerechnet, als hätte er sie selbst begangen. Z. B. Dem Nächsten bey der Obrigkeit fälschlich verklagen, mit dieser oder jener Rede die Schuld auf einen Andern bringen u. s. w. 2) Einen Andern heißen sündigen. Wenn Jemand Andern, denen er zu befehlen hat, und ihnen befiehlt, eine sündhafte Handlung zu begehen, so ist es so viel, als hätte er die Handlung selbst begangen. Z. B. die Aeltern befehlen den Kindern Obst zu stehlen, die Herrschaft befiehlt einem Dienstbothen dem Nachbar Schaden zuzufügen u. s. w. 3) In die Sünde eines Andern einwilligen. Wenn Jemand zur Ausübung einer bösen That beystimmt, so macht er sich auch der bösen That schuldig. 4) Andere zur Sünde anreitzen. Wenn Jemand durch Worte oder Handlungen Andere zum Spott über religiöse Dinge, zur Verletzung der Ehre, zur Kränkung des Nächsten verleitet, ist theilhaftig an der Sünde der Andern, ist ein Verführer. 5) Anderer Sünde loben. Wer einem Andern wegen Verübung einer bösen Handlung Beyfall giebt, und dadurch die böse Handlung noch öfter und freyer begangen wird, hat Theil an der Sünde des Andern. 6) Zur Sünde stillschweigen und 7) die Sünde übersehen. Wer eine böse That verhindern kann und soll, und aus Gleichgiltigkeit, Leichtsinn und Furcht unterläßt, es zu verhindern, der hat die Schuld eben so, wie der Thäter selbst. 8) Anderer Sünden sich theilhaftig

machen. Wer selbst beyhilft zur Vollbringung einer bösen That, z. B. wer den Dieben Unterschleif giebt, gestohlene Sachen verkauft, oder zur Unzucht Aufenthalt und Gelegenheit giebt, oder von Kindern und Dienstbothen Sachen annimmt und aufbewahrt, die sie den Aeltern oder der Herrschaft entwendet haben u. s. w. ist der nämlichen Strafe schuldig, wie der Thäter selbst. Das Verhelen giebt Anlaß zum Stehlen. 9) Anderer Sünde vertheidigen. Wer eine böse That gut heißt, und den Thäter in Schutz nimmt, daß er nicht gestraft und die böse That nicht gut gemacht werde, versündigt sich eben so schwer, wie der Thäter selbst.

Die himmelschreyenden Sünden.

1) Vorsätzlicher Todschlag. Wer seinen Nächsten mit Vorsatz tödtet, dessen Blut schreyt gegen den Todschläger gleichsam zum Himmel, so wie Gott in der heil. Schrift sagt: „Das Blut des erschlagenen Abels schreyt von der Erde zu mir.“ 2) Die stumme oder sodomitische Sünde. In der sündhaften Stadt Sodoma haben junge und alte Männer mit sich untereinander Unzucht getrieben, und daher heißt man die Sünde der Unzucht zwischen Personen einerley Geschlechts die sodomitische Sünde. Diese Sünde wird himmelschreyend genannt, weil die Engel, welche bey Loth in Sodoma waren, sagten: „Das Geschrey ihrer Sünden ist vor Gott gekommen.“ Dieses ist eine der abscheulichsten Sünden, die von Menschen begangen werden. 3) Die Unterdrückung der Wittwen und Waisen. Wer Wittwen und Waisen drückt, kränkt, beleidigt, begeht eine der größten Sünden gegen die Liebe des Nächsten.

„Diese Armen," spricht Gott in der heiligen Schrift, „werden zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören." 4) Den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern entziehen. Habsüchtige, geitzige Menschen sind im Stande, den Dienstbothen, Taglöhnern und anderen Arbeitern den bedungenen und hart verdienten Lohn abzubrechen, oder gar zu entziehen. „Das Geschrey solcher Arbeiter," sagt die heilige Schrift, „ist zu den Ohren des Herrn gekommen."

Anmerkungen über die vier letzten Dinge des Menschen.

1) Der Tod. Alle Menschen müssen sterben. Mit dem Tode verliert der Mensch alles, nur das Gute behält er und nimmt es mit sich in die Ewigkeit. Kinder! lebet fromm und gut, und ihr werdet selig sterben. Wie der Mensch lebt, so stirbt er. Denket öfters an den Tod, an eure letzte Stunde, denket daran, wenn ihr zum Bösen verführt und gereitzt werdet, ihr werdet sodann nicht sündigen. 2) Das Gericht. Nach dem Tode folgt sogleich das Gericht, welches strenge seyn wird. Jeder wird sodann empfangen, nachdem er Gutes oder Böses gethan hat. Wer erscheint wohl ohne Furcht und Angst vor einem Gericht, wobey ein strenges Urtheil über ihn gesprochen wird? Kinder! erinnert euch, wenn ihr Willens seyd, zu sündigen, des göttlichen Gerichts, das sogleich nach eurem Tode erfolgt, und ihr werdet nichts Böses thun. Die Seele des Verstorbenen wird nach dem Gerichte entweder in den Himmel aufgenommen werden, oder in das Fegfeuer oder zur Hölle verurtheilt. Der Ort,

wo der Christ nach einer zeitlichen Strafe für seine Sünden im künftigen Leben leiden muß, heißt Fegfeuer oder Reinigungsort. Denn die meisten Christen, die sterben, sind nicht so rein von allen Flecken der Sünde, um vor Gott, dem Reinsten erscheinen zu dürfen. Es werden sodann die Seelen der meisten Christen so lange von den Freuden des Himmels ausgeschlossen, bis jeder Flecken der Sünde vollkommen ausgefegt und gereinigt ist. Und diese Reinigung oder Ausfegung der Sündenmackel geschieht im Fegfeuer oder Reinigungsort, wo die Seelen der ohne Todsünde verstorbenen Christen zeitliche Strafen für ihre Sünden, welche sie in diesem Leben nicht ganz gebüßt haben, so lange zu leiden haben, bis sie ganz rein und fleckenlos sind, um an der Seligkeit der Anschauung Gottes Theil nehmen zu können. Daher besteht auch ihre Strafe in dem Fegfeuer theils in der Nichtbefriedigung ihres feurigen und heißen Verlangens, Gott anschauen und genießen zu können, theils auch in anderen Peinen, die ihnen die Gerechtigkeit Gottes noch auferlegt. Wir können den Seelen der Verstorbenen, indem sie mit uns Lebenden in Gemeinschaft der Heiligen stehen, durch unser Gebeth zu Hülfe kommen nach Machab. 12. K. 46. V. Die Seelen der Verstorbenen bleiben so lange im Fegfeuer, bis sie von allen Flecken der Sünde völlig gereinigt sind. Ueber die Wahrheit der Lehre vom Fegfeuer hat die katholische Kirche in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient in der 6ten und 22sten Sitzung unfehlbar entschieden. 4) Die Hölle. Die Hölle ist der Ort der ewigen Pein, wohin jene kommen, welche bis an ihr Lebensende im Bösen verharrten, und ungebessert starben. Es ist

ein entsetzlicher Gedanke, wenn man denkt: Ich werde in der Hölle wegen meiner begangenen Sünden ewig gepeinigt, ewig gequält werden, ich komme in einen Ort, wo ewige Finsterniß und Nacht, ewige Verzweiflung und Verwünschung, ewiges Heulen und Wehklagen seyn wird. Kinder! stellet euch die Peinen der Hölle öfters lebhaft vor, und es wird euch nicht leicht eine Lust zum Sündigen kommen. 4) Der Himmel. Der Himmel ist jener Ort, wo wir Gott, das höchste, vollkommenste Wesen ewig anschauen und in dieser Anschauung die größten Freuden genießen werden. Kein Hunger und Durst, keine Krankheit, kein Kummer und Verdruß wird uns die himmlischen Freuden verbittern. Im Himmel werden wir Gott und Jesus immer nahe seyn, mit den Engeln und Heiligen umgehen, und uns mit den Frommen, die auf Erden mit uns gelebt haben, ewig freuen. Denkt an die Seligkeit des Himmels, und ihr werdet euch vor aller Sünde hüten.

Anmerkungen über Glaube, Hoffnung und Liebe.

Glaube an Gott.

Es wird erklärt, was der Glaube sey, wie er beschaffen seyn müsse, und wie und wann man ihn bekennen müsse.

Z. B. Der Glaube ist eine göttliche Gabe, wodurch der Christ die Lehren des Christenthums als Gottes Wort für wahr hält und befolgt. Dieser Glaube ist jedem Christen nothwendig, denn ohne den

Glauben an Gott ist es nicht möglich, Gott zu gefallen und selig zu werden. Hebr. 16. K. 6. V.

Der Glaube an Gott muß lebendig seyn, d. h. der Christ muß seinen Glauben in seinem ganzen Thun und Lassen zeigen. Er muß in allen Schicksalen, die ihn treffen, den Willen Gottes erkennen, sich demselben gerne unterwerfen, und gegen seinen Nächsten Werke der Barmherzigkeit ausüben, „denn der Glaube ohne „gute Werke ist todt." Jak. 2. B. 14. K. 24. V. Der Christ muß auch seinen Glauben zu jeder Zeit und bey jeder Gelegenheit in Worten und Handlungen öffentlich bekennen, wenn er von denen, die das Recht dazu haben, aufgefodert wird. Christus sagt in der heiligen Schrift: „Wer mich vor den Menschen ver„läugnen wird, den will ich auch vor meinem Vater, „der im Himmel ist, verläugnen." Math. 10. K. 32. V.

Hoffnung auf Gott.

Es wird gezeigt, was die Hoffnung sey, wie sie beschaffen seyn müsse, und was sie wirke.

Z. B. Die Hoffnung ist eine göttliche Gabe, wodurch der Christ von Gott mit aller Zuversicht alles das erwartet, was ihm zu seinem zeitlichen und ewigen Heil nothwendig ist. Wenn der Christ erkennt, daß er schwach und arm ist, und sich in dem, was sein ewiges und zeitliches Wohl betrifft, nicht selbst helfen kann, so wendet er sich mit der Hoffnung zu Gott, daß ihm geholfen werde, indem ihn der Glaube lehrt, daß Gott allmächtig, unendlich gütig und treu ist, und in jeder Noth helfen kann und will. Eben so weiß der Christ durch den Glauben, daß er nicht aus eignen Kräften allein, ohne Gott, etwas Gutes für sein ewiges Heil vollbringen, daß die Sünden nur Gott verzeihen, und

die ewige Seligkeit geben kann. Jeder Christ darf daher von Gott die Gnade Gottes zur Vollbringung des Guten, die Verzeihung seiner Sünden und die ewige Seligkeit hoffen. Auch darf er von Gott zeitliche Güter als Gesundheit, Ehre, Ansehen und Vermögen von Gott hoffen, wenn er sie in der Absicht gebraucht, um dadurch sich ein unschuldiges Vergnügen zu machen, Gutes unter den Mitmenschen zu stiften und die Ehre Gottes zu befördern. Doch muß die Hoffnung bescheiden und nicht vermessen seyn. Der Christ darf daher die Gnade Gottes nicht hoffen, wenn er nicht im Sinne hat, mit derselben zu wirken, auch nicht Verzeihung der Sünden und die ewige Seligkeit, wenn er sein Leben nicht bessert. Eben so darf er jene zeitlichen Güter nicht von Gott erwarten, welche seiner Tugend gefährlich wären, und ihn zur Sünde verleiten könnten, auch soll er nicht hoffen, daß er stets von allen Leiden und Widerwärtigkeiten frey bleibe, weil Leiden und Widerwärtigkeiten dem Christen von der Sünde zurückhalten, und sein ewiges Heil befördern können. Der Christ, der auf Gott hofft, ist mit Allem zufrieden, was Gott geschehen läßt, und ergiebt sich in seinem heil. Willen, weil ihm der Glaube sagt, daß Gott alles zum Besten des Menschen lenket, wenn es ihm auch das größte Uebel sey. Hebr. 12. K. 1. V. Math. 6. K. 26. V.

Liebe zu Gott.

Es ist zu erklären, was die Liebe zu Gott sey, wie man die Liebe zeigen solle, und worin die Furcht vor Gott bestehe.

Z. B. Die Liebe zu Gott ist eine göttliche Gabe, wodurch der Christ an den Vollkommenheiten Gottes

die größte Freude empfindet, und ihm durch kindlichen Gehorsam zu gefallen sucht. Der Christ, welcher Gott liebt, hat Freude an seinen Gebothen, wendet alle Kräfte an, sie zu erfüllen, fühlt sich höchst beglückt, in Gott sein höchstes Gut, und mit ihm Alles zu besitzen. Er würde ihm auch dann noch lieben, wenn er wüßte, daß ihn Gott nicht liebe, und bloß darum, weil er das höchste vollkommenste Wesen ist. Die Liebe zu Gott begreift auch die Furcht vor Gott in sich. Die Furcht vor Gott besteht in einer sorgfältigen Vermeidung alles dessen, was Gott beleidigen könnte. Die Furcht darf nicht knechtisch seyn, d. h. wobey der Christ geneigt ist, mit keiner Sünde Gott zu beleidigen, aber die Beleidigung nur gezwungen unterläßt, weil er nicht ungestraft Gott beleidigen kann. Die Furcht vor Gott muß kindlich seyn, d. h. der Christ muß Gott so fürchten, wie ein gutgeartetes Kind seinen Vater fürchtet. Er muß daher Gott nicht mit einer Sünde beleidigen, wenn er auch ungestraft die Gebothe übertreten könnte, sondern aus kindlicher, reiner Liebe alles meidet, was Gott beleidigen kann. Röm. 8. K. 15. V.

Anmerkung über die Tugenden, welche den Tod- oder Hauptsünden entgegengesetzt sind.

Bey der Erklärung dieser Tugenden wird immer das Gegentheil gezeigt, worin jede dieser Tugenden mit jeder Todsünde steht.

Z. B. Die Demuth ist der Hoffart, die Freygebigkeit dem Geitz entgegengesetzt u. s. w.

---

6 *

Anmerkungen über die evangelischen Räthe.

Es wird erklärt, welche Sünden den drey Tugenden der evangelischen Räthe entgegengesetzt sind, worin jeder Rath oder jede dieser Tugenden bestehe, und warum man sie evangelisch heiße.

Z. B. Der Habsucht ist freywillige Armuth entgegengesetzt, welche darin besteht, daß der Christ nicht nur jede unordentliche Begierde nach zeitlichen Gütern unterdrückt, sondern sein Vermögen freywillig hingiebt, um arm zu seyn. Der Wohllust ist die stete Keuschheit entgegengesetzt, welche darin besteht, daß der Christ nicht nur jeden verbothenen Genuß der Wohllust meidet, sondern auch dem erlaubten im Ehestande entsaget, um stets ein eheloses, keusches Leben zu führen. Der Hoffart oder dem Eigensinn ist der willige Gehorsam entgegengesetzt, welcher darin besteht, daß der Christ nicht nur den Gebothen Gottes, und den Gesetzen der Obrigkeit gehorchet, sondern auch in allen Stücken einem geistlichen Obern seinen eigenen Willen gleichsam gefangen giebt, und willigen Gehorsam leistet. Diese Tugenden werden die evangelischen Räthe genannt, weil sie Jesus im Evangelium gerathen hat, indem er sagte: „Wer mir nachfolgen will, „verläugne sich selbst, und verlasse Alles" u. s. w. Uebrigens überließ er es einem jedem, sie zu befolgen, nachdem es die Umstände seines Lebens gestatten.

Diese Räthe heißen auch die drey Ordensgelübde, welche jene ablegen, die sich dem einsamen und klösterlichen Leben widmen.

Anmerkungen über die acht Seligkeiten.

Es wird die schöne Bergpredigt gelesen, in welcher Jesus die acht Seligkeiten verheißen hat. Nach Math. 5. K. 3 — 13. V.

1) Der Arme im Geiste sieht es ein, daß er an Allem Mangel leidet, was zu seinem Seelenheil nothwendig ist. Bemerkt er aber etwas Verdienstliches an sich, so schreibt er es Gott zu, erkennt es als eine Gabe Gottes, und lebt ganz für Gott und in Gott, und besitzt gleichsam schon in diesem Leben das Reich Gottes. Der Sanftmüthige erträgt jede Beleidigung, jede Unbild gelassen und bescheiden, und erhält dadurch seinen innern Frieden; da der Zornige und Aufbrausende immer in Unruhe und im Unfrieden lebt, wodurch er sich das Leben verbittert und abkürzt. Der Sanftmüthige aber verlängert durch seine stille Gelassenheit sein Leben auf Erden, und ist auf diese Art im Besitze des Erdreiches, und zugleich in der Erwartung der ewigen Seligkeit. 3) Wenn der Leidtragende glaubt, daß Gott alle Leiden aus weiser Absicht zuläßt, und dem Gottliebenden Alles zum Besten dient, wenn er hofft, daß ihn Gott nicht in Trübsalen verlasse, und seine Leiden einen erfreulichen Ausgang nehmen, so empfindet er in diesem Glauben und in dieser Hoffnung stärkenden Trost, und so wird der Leidtragende getröstet. 4) Der Christ, der nach Gerechtigkeit hungert und durstet, beeifert sich, die Gebothe Gottes genau zu erfüllen, und die Lehren Jesu zu befolgen.

Gott stärket seinen Eifer, und stillet dadurch seinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und ist daher selig zu nennen. 5) Der Christ, der eines reinen Herzens ist, d. i. dessen Wandel rein von aller Sünde ist, eine so reine Seele kann nur den Reinsten in diesem Leben schon sich darstellen, und dann auch einst in jenem Leben von Angesicht zu Angesicht Gott in seiner Herrlichkeit anschauen, und durch diese Anschauung sich höchst selig preisen. 6) Der Christ, der die Unbilden gerne verzeiht, und in jeder Noth willig hilft, ist barmherzig, und ein solcher fühlt sich selig; denn es ist ihm verheißen, daß er auch vor Gott Barmherzigkeit erlangen wird. 7) Der Christ, der bisweilen ohne seine Schuld in Streit und Prozeß gerathet, und seine Hand und sein Herz zum Vergleiche und zum Frieden darbiethet, ist gleichsam aus Gott gebohren, der ein Gott des Friedens ist, und sohin ein friedsamer Christ, ein Kind Gottes genannt zu werden verdient. 8) Wird ein Christ wegen seines Eifers in der Ausübung seiner christlichen Pflichten, (der Gerechtigkeit) verspottet und verachtet, und harrt er in der Verspottung und Verachtung standhaft aus, und läßt sich nicht von seinem Christenthume kein Haar breit abwendig machen, so wird er, wie viele andere Helden des Glaubens in das Himmelreich kommen.

Drittes Hauptstück.

Christkatholische Heilsmittellehre.

Anmerkungen über die heiligen Sakramente.

Es werden die äußern sichtbaren Zeichen, die göttliche Einsetzung, die innere Gnade oder die Wirkung, die Vorbereitung zum Empfang, die Ausspender und die Zeremonien eines jeden heil. Sakraments erklärt und dargestellt.

Z. B. Die sichtbaren Zeichen bestehen aus Sachen, die wir sehen, fühlen und riechen, und aus Worten, die wir hören können. Diese sichtbaren Zeichen stellen die unsichtbare Gnade vor, die der Mensch in jedem Sakrament empfängt. Die Sachen, oder sichtbaren Zeichen heißt man auch Materie, und die Worte, die dabey gesprochen werden, nennt man Form. Die Beweise, daß Jesus Christus sieben heil. Sakramente eingesetzt hat, stehen dem Inhalte nach in der heil. Schrift des neuen Testaments aufgezeichnet, wie es die mündliche Uebergabe und die Aussprüche der heil. Kirche lehren. Die innere Gnade oder Wirkung eines jeden h. Sakraments besteht unsichtbarer Weise in unserer Heiligung, wenn die äußeren Zeichen so gebraucht werden, wie sie Jesus Christus bey Einsetzung der Sakra-

mente bestimmt hat. Zum würdigen Empfang eines heil. Sakraments soll sich jeder Mensch dadurch vorbereiten, daß er sein Herz von aller Sünde reinigt. Die heil. Sakramente können nur die Bischöfe und die Priester als Nachfolger der Apostel ausspenden und ertheilen. Die Bischöfe als Priester können alle Sakramente, und die gemeinen Priester nur einige ertheilen. Die Wirkung eines heil. Sakraments hängt nicht von der persönlichen Eigenschaft des Priesters ab, der das Sakrament ertheilt, weil hier die göttliche Kraft durch Jesus Christus wirkt, und unabhängig ist von der Eigenschaft des Ausspenders, er mag sodann gute oder böse Eigenschaften an sich haben. Indessen soll jeder Priester mit reinem Herzen und tiefer Ehrerbiethung die heil. Sakramente zu ertheilen sich bestreben. Bey Ertheilung eines jeden Sakraments werden gewisse heilige Gebräuche und Zeremonien beobachtet, die zur Belehrung, zur Erweckung der Andacht dessen, der das Sakrament empfängt, zum Ansehen der Ausspender, zum Zeichen der Einigkeit in der Kirchenzucht u. s. w. dienen.

Das heil. Sakrament der Taufe.

Sichtbare Zeichen. Die äußern Zeichen bey der heil. Taufe sind natürliches Wasser und die Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des „Sohnes und des heil. Geistes.“ Die Worte werden gesprochen, während die Abgießung mit dem Wasser geschieht, und zwar nach der Meynung Jesu Christi und der heil. Kirche. Die göttliche Einsetzung. Jesus Christus hat die Taufe dadurch eingesetzt, daß er zu seinen Aposteln sagte: „Gehet hin, lehret alle

„Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters, des „Sohnes und des heil. Geistes.“ Math. 28. K. Weiter sagte er: „Es sey denn, daß jemand wieder ge„boren werde aus dem heiligen Geiste, so kann „er in das Reich Gottes nicht eingehen.“ Joh. 3. K. Die Taufe ist also zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig. Durch die heil. Taufe wird der Mensch gleichsam zum zweyten Mahle und zwar auf eine geistige Weise der Seele nach geboren. Daher heißt die Taufe die geistige Wiedergeburt. Die innere Gnade oder Wirkung. Die Taufe reinigt den Menschen von der Erbsünde und allen andern Sünden, welche der Getaufte vorher begangen haben kann. Auch wird jeder Christ durch die heil. Taufe als ein Kind Gottes aufgenommen, erhält ein Recht, auf den Himmel als sein Erbtheil. Vorbereitung. Wenn Erwachsene, als Juden oder Heiden sich taufen lassen, so legen sie selbst das Glaubensbekenntniß ab, und entsagen dem Teufel, der Welt und dem Fleische. Werden Kinder getauft, so begehren die Pathen oder Gevatter-Leute die Taufe und bezeugen im Namen des Kindes den christlichen Glauben, und entsagen dem Teufel, der Welt und dem Fleische. Die Taufpathen oder Gevater oder Mitvater, Mitmutter übernehmen bey der Taufe die Pflicht, für den christlichen Unterricht mitzusorgen, wenn die Aeltern vom Kinde frühzeitig wegsterben. Zu Pathen sollen ehrbare und christlich gesinnte Menschen gewählt werden. Ausspender. Jeder Priester kann die Taufe ertheilen, und im Nothfalle, d. i. wenn das Kind in Gefahr ist, zu sterben, können alle Christen und auch Weibspersonen taufen. Zeremonien. Das Kind, welches die Pathen zur

Taufe bringen, wird außerhalb der Kirche angehalten. Dem Kinde wird der Nahme eines Heiligen beygelegt. Der Priester haucht das Kind an, bezeichnet es mit dem Kreutz und legt ihm Salz in den Mund. Durch alles dieses wird angezeigt, daß das Kind ein heiliges Leben führen, die Gnade des Todes Jesu am Kreutze sich stets an ihm wirksam zeigen, und von aller Fäulniß der Sünde bewahrt werden soll. Hierauf wird das Kind von dem Pathe unter Ablegung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses und Abbethung des Vaterunsers in die Kirche getragen, wodurch angezeigt wird, daß der Glaube der Eingang zur Seligkeit sey, und daß das Gebeth besonders das Gebeth des Herrn den Glauben stärke. In der Nähe des Taufsteins streicht der Priester sodann Speichel über die Ohren und unter die Nase des Kindes zum Zeichen, daß das Kind einst das göttliche Wort gern hören, und es wie einen Wohlgeruch aufnehmen möge. Sodann begehren die Pathen im Nahmen des Kindes ausdrücklich die heil. Taufe, und legen das Glaubensbekenntniß ab, und entsagen dem Teufel, der Welt und dem Fleische, d. i. allem Bösen. Wornach das Kind getauft wird. Nach der Taufe wird das Kind auf der Brust und hinter den Schultern mit Oel gesalbet, wodurch angedeutet wird, daß es nun eine göttliche Kraft erhalten hat, gegen alle Anfechtungen zu streiten. Dann empfängt es auf dem Haupte eine Salbung mit dem Chrisam, wodurch die Würde eines Christen angezeigt wird, daß es zum Tempel Gottes eingeweiht ist. Endlich wird das Kind mit einem weißen Kleide angethan und ihm eine brennende Kerze gereicht, um anzuzeigen, daß es stets seine Unschuld bewahren, und vor allen Menschen mit guten Werken

leuchten soll. Der Priester verläßt das Kind mit den Worten: „Gehe hin in Frieden, Gott sey dein Be„gleiter."

Das heil. Sakrament der Firmung.

Aeußere Zeichen. Die äußeren Zeichen bey der Firmung sind die Händeauflegung und Salbung mit dem heil. Chrisam, wobey der Bischof die Worte spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heil. Kreutzes, und firme dich mit dem Chrisam des Heils." Firmen heißt stärken, und Firmung daher Stärkung. Die göttliche Einsetzung. Die Firmung ist ein von Jesus Christus eingesetztes Sakrament. Die heil. Apostel Petrus, Johannes und Paulus haben den Getauften die Hände aufgelegt, wobey sie den heil. Geist empfiengen. Apostelg. 8. K. 17. V. 19. K. 6. V. Die katholische Kirche sah in dieser heil. Handlung das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade, d. i. die göttliche Wirkung. Innere Gnade oder Wirkung. Durch den Empfang des heil. Sakraments der Firmung wird in jedem Getauften die Gnade Gottes vermehrt, und ihm Kräfte verliehen, den Glauben an Jesum Christum standhaft zu bekennen. Z. B. Wenn ein Ungläubiger oder ein anderer böser Mensch einen gefirmten Christen drohete, ihn umzubringen, oder einer dem Christenthume abgeneigter Obrigkeit zu überliefern, im Falle er seinen Glauben nicht entsagen wolle, so würde dieses Sakrament dem Christen Kraft und Muth geben, diese Drohungen zu verachten. Vorbereitung. Der Firmling, d. i. welcher die Firmung empfangen will, soll das Alter der Vernunft erreicht haben, in den Hauptlehren des Christenthums

unterrichtet, und im Stande der Gnade, d. i. ohne Todsünde seyn, weil dieses Sakrament, welches die Gnade vermehrt, schon voraussetzt, daß sie sich in dem Herzen befinde. Dieses heil. Sakrament ist zwar nicht nothwendig wie die Taufe, doch darf es nicht vernachläßigt werden, besonders zur Zeit, da die heil. Kirche Verfolgungen ausgesetzt ist, d. i. wenn die christlichen Gläubigen wegen ihres Glaubens und ihrer Andachtsübungen in Gefahr sind, ihres Amtes entsetzt, ihres Vermögens beraubt und aus dem Vaterlande vertrieben zu werden, wie es 1793 bey der Revolution in Frankreich geschehen ist, da gegen viele christlichgesinnte Einwohner besonders gegen die Priester hart verfahren wurde. In einer solchen Zeit bedarf jeder Christ besondere Gnade und Stärkung von Gott zur Bekenntniß und Treue seines seligmachenden Glaubens. Ausspender. Der Bischof allein und sonst kein Priester kann dieses Sakrament ertheilen. Zeremonien. Der Bischof streckt über alle Firmlinge die Hände aus, und bethet, Gott wolle durch seinen heil. Geist seine göttlichen Gaben über sie ausgießen. Der Bischof salbet die Stirne mit Chrisam. Der Chrisam besteht aus Baumöhl und Balsam. Das Oel deutet die Fülle der Gnade des heil. Geistes an, und der Balsam bezeichnet durch seinen Wohlgeruch, daß ein Christ, welcher gefirmt ist, durch einen frommen Lebenswandel seinen Nächsten erbauen und im Glauben stärken soll. Die Salbung in der Gestalt eines Kreuzes auf der Stirne zeiget an, da sich besonders auf der Stirne Scham und Scheu äußert, der Christ solle also sich nicht scheuen und schämen den Glauben an Jesum Christum zu bekennen. Durch den Backenstreich wird zu erkennen gegeben, daß der Christ um Jesu Christi

willen jedem Schimpf und jedes Leiden geduldig ertragen soll.

Das heil. Sakrament der Buße.

Aeußere Zeichen. Die äußern Zeichen bey dem Sakrament der Buße sind von Seite des Sünders eine reumüthige Beicht, und von Seite des Priesters die Worte der Lossprechung: „Ich spreche dich anstatt „Gottes von deinen Sünden los, im Nahmen des „Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.“ Göttliche Einsetzung. Jesus Christus ertheilte den Aposteln und durch diese allen Bischöfen und allen von Bischöfen verordneten Priestern durch den heil. Geist die Gewalt denen, die Buße thun und beichten, die Sünden an Gottes Statt zu vergeben und nachzulassen, indem er sagte: „Wahrlich sage ich euch, Alles, „was ihr auf Erden binden werdet, das soll im Him„mel gebunden seyn, und Alles, was ihr auf Erden „löset, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Joh. 20. K. Das Sakrament ist also eine von Jesus Christus angeordnete Einsetzung. Obwohl der Priester selbst nur ein Mensch ist, so kann er doch anstatt Gottes und durch die Kraft Gottes die Sünden erlassen, weil Christus seine Gewalt, die er von Gott seinem himmlischen Vater erhalten hat, seinen Aposteln und durch diese den Bischöfen und allen verordneten Priestern übertragen, und die Vergebung der Sünden ausdrücklich genannt hat, da er sagte: „deren Sünden „ihr auf Erden vergeben werdet, denen werden sie „auch im Himmel vergeben seyn.“ Joh. 20. K. Die innere Gnade oder Wirkung. Durch die priesterliche Lossprechung erhält jeder reuvolle Sünder nach

abgelegter vollständiger Beicht von Gott Verzeihung seiner Sünden, und Nachlassung der ewigen Strafe. Obwohl durch das heil. Sakrament der Buße die ewige Strafe nachgelassen wird, so hat der sich gebesserte Christ für seine Sünden zeitliche Strafen entweder in diesem oder im künftigen Leben noch zu leiden und zu ertragen. Die Vorbereitung. Zur Vorbereitung des heil. Bußsakraments gehört die Anrufung des heil. Geistes, die Erforschung des Gewissens, wobey die Reue und der damit verbundene Vorsatz sein Leben zu bessern, sammt der Beicht und Genugthuung ein Haupterforderniß ist. Die Reue ist innerlich, wenn der Christ im Herzen eine gewisse Betrübniß und Traurigkeit über seine begangenen Sünden empfindet. Traurig und betrübt kann nur dann der Christ über seine begangenen Sünden werden, wenn er sich lebhaft vorstellt, daß er Gott, seinen Vater, der unendlich gütig und liebenswürdig ist, beleidigt hat. Die Reue ist übernatürlich, wenn sie im Herzen des Christen aus Liebe zu Gott, und nicht wegen Verlust eines zeitlichen Guts, z. B. der Ehre, des Ansehens ꝛc. oder wegen zeitlicher Schande und obrigkeitlicher Strafe geschieht, nein, Gott, das liebenswürdigste Wesen und höchste Gut ist der Beweggrund einer übernatürlichen Reue. Allgemein ist die Reue, wenn sie sich über alle Sünden, keine ausgenommen, erstreckt. Um überhaupt eine wahre Reue zu erwecken, soll der sündige Christ an die unendliche Güte und Liebe Gottes denken, soll sich erinnern, daß er sein Schöpfer ist, dem er alles zu danken hat, der ihm mehr liebt, als der beste Vater sein Kind liebt; daß Jesus, der göttliche Menschenfreund Beschimpfungen aller Art ausgestanden und selbst den blutigen Tod gelitten hat, um alle Men-

schen von der Sünde, die man so leichtsinnig begeht, zu erlösen u. s. w. Der ernstliche Vorsatz sich zu bessern ist schon in der wahren Reue enthalten, welcher darin besteht, daß der Sünder ernstlich nachdenkt, welche Gefahren und Gelegenheiten er zur Sünde meiden, welche Mittel er gegen die Sünde anwenden, und wie er das geschehene Unrecht wieder gut machen solle. An dem Vorsatze ist das Meiste gelegen. Wer immer die nämliche und gleich viele Sünden zu beichten hat, der kann niemals einen ernstlichen Vorsatz gemacht haben.

Die Beicht oder das Bekenntniß aller seiner Sünden vor einem verordneten Priester ist eine göttliche Anordnung, von Jesus Christus veranstaltet und befohlen. Denn er gab seinen Jüngern die Vollmacht, die Sünden zu vergeben oder zu behalten rc. Durch die Ertheilung dieser Gewalt legte er allen Priestern als Nachfolger seiner Apostel das Amt auf, zu urtheilen und richten, ob den Sündern ihre Sünden zu vergeben oder zu behalten seyen. Allein dieß können die Priester, die auch Menschen und nicht allwissend sind, nur dann, wenn die Sünder ihnen ihre Sünden entdecken und beichten. Es müssen also alle Sünder, die Buße thun, ihre Sünden jede derselbeneinzeln und sonderheitlich nach der göttlichen Anordnung Jesu Christi eröffnen und bekennen, d. i. b e i c h t e n. Es wäre daher zur Nachlassung der Sünden nicht genug, wenn der Sünder nur überhaupt sagen würde: „Herr! ich habe gesündigt.“ Daß die Beicht eine g ö t t l i c h e und keine m e n s c h l i c h e Anordnung sey, beweiset die mündliche Uebergabe, und die katholische Kirche erklärt sie als eine Glaubenssache von hoher Wichtigkeit. (Kirchenrath zu T r i e n t in der

14. Sitzung.) Die Beicht muß vollständig seyn, d. i. der Sünder darf keine einzige Sünde freywillig verschweigen, wenn auch die Sünde noch so schändlich ist. Wer sich nicht schämt zu sündigen, soll sich auch nicht schämen zu beichten. Kein Priester darf Jemanden nicht die geringste Sünde eines Andern entdecken. Würde er das thun, so hätte er eine sehr große Strafe zu erwarten. Auch muß überdieß der Sünder die Umstände, welche die Sünde vergrößern, angeben. Z. B. Den Nächsten schimpfen und schlagen ist eine Sünde gegen die Liebe; aber seine Aeltern schlagen und schimpfen ist eine weit größere Sünde, weil jedes Kind den Aeltern vorzügliche Liebe zu erweisen schuldig ist. Bey jeder Sünde soll auch die Zahl angegeben werden, weil man jedesmahl, so oft man in dieselbe zurückgefallen ist, eine neue Sünde begangen hat, wobey der Priester erkennen kann, ob die Sünde nicht schon zur Gewohnheit geworden sey. Gewohnheitssünden sind so lange nicht nachzulassen, bis sich der Sünder nicht Mühe giebt, alle vom Priester vorgeschriebenen Mittel anzuwenden, die Gewohnheit zu schwächen, und nach und nach sich die Sünde abzugewöhnen. Eine General- oder allgemeine Beicht ist nicht nur heilsam, sondern oft nothwendig, um die in den vorhergegangenen Beichten gemachten Fehler wieder zu verbessern, und dem Sünder ein ruhiges Gewissen zu verschaffen. — Die Genugthuung. Wenn der Sünder bereits angefangen hat, sich zu bessern, so muß er auch in der Besserung fortfahren, und für seine Sünden der Gerechtigkeit Gottes genugthun und büssen, koste es auch, was es wolle. Will der Sünder für seine Sünden wahrhaft vor Gott genugthun, so muß er 1) sich bestreben, allen Scha-

den, der durch seine Sünden entstanden ist, nach Möglichkeit wieder gut machen, das Versäumte hereinbringen, die Gefahr zur Sünde sorgfältig meiden, und alle Mittel zur Besserung anwenden; 2) muß er die guten Werke: als Gebeth, Fasten, Almosengeben, die Entsagung erlaubter Ergötzungen u. s. w., welche ihm der Priester als Buße auflegt, gewissenhaft verrichten; 3) muß er die Widerwärtigkeiten und Trübsale, die Gott oft als zeitliche Strafen über ihn schickt, im Geiste der Buße, d. i. in Demuth und mit Ergebung in den Willen Gottes ertragen. Hat der Sünder in diesem Leben für seine Sünden nicht hinlängliche Genugthuung geleistet, so muß er im künftigen Leben — im Fegfeuer die zeitliche Strafe seiner Sünden vollkommen abbüßen. Ausspender. Alle verordnete Priester, d. i. welche vom Bischoffe die Erlaubniß haben, Beicht zu hören, können das Sakrament der Buße ertheilen. Zeremonien. Der Sünder ruft den heil. Geist um Gnade an, erforscht sein Gewissen, erweckt die Reue sammt den ernstlichen Vorsatz, begiebt sich in den Beichtstuhl, klagt sich knieend und demüthig über seine Sünden an. Der Priester verrichtet sodann väterlicher Weise sein Amt, ermahnt den Sünder zur Besserung, und legt ihm gewisse Bußwerke auf. Hat sodann der Sünder sich dem richterlichen Urtheil des Priesters demüthig unterworfen, und Lebensbesserung reumüthig versprochen, so ertheilt ihm der Priester an Gottes Statt die Lossprechung oder Absolution.

Das heiligste Altarssakrament.

Aeußere Zeichen. Die äußeren Zeichen des heiligsten Altarssakramentes sind Brod und Wein auf

dem Altar, und die Worte Jesu Christi, welche der Priester über Brod und Wein spricht. Göttliche Einsetzung. Nach Math. 26 K. 26 — 27 V. nahm Jesus beym letzten Abendmahl, das er mit seinen Jüngern vor seinem Tode feyerte, das Brod, welches auf dem Tisch lag, in seine heiligen, ehrwürdigen Hände, segnete es, und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Deßgleichen nahm er den Kelch mit Wein gefüllt, dankte und sprach: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das nämliche thut auch ihr zu meinem Gedächtniß.“ Sobald als Jesus Christus die Worte: „das ist mein Leib,“ über das Brod ausgesprochen hatte, so ward durch göttliche Kraft die Wesenheit des Brods in seinen heil. Leib verwandelt, und es blieb von dem Brode nur der Geschmack, die Gestalt und der Geruch übrig; und alsbald er die Worte: „das ist mein Blut“ ausgesprochen hatte, so ward durch göttliche Kraft die Wesenheit des Weins in sein heil. Blut verwandelt, und es blieb von dem Weine nur die Gestalt, der Geruch und Geschmack übrig. Diese göttliche Kraft theilte er seinen Jüngern mit, und allen ihren Nachfolgern und hiedurch auch allen Priestern, durch die Worte: „dieß thut zu meinem Gedächtniß,“ d. h. verwandelt ebenfalls das Brod in meinen Leib, und den Wein in mein Blut als Speise und als Opfer. Ich gebe euch hiezu den Auftrag und die Gewalt und Kraft meines himmlischen Vaters. Handeln nun die Priester als Nachfolger der Apostel in Jesu Nahmen, und sprechen sie seine Segnung und seinen Dank mit seinen Worten über Brod und Wein auf dem Altare aus; so wird durch Gottes Kraft das Brod in den Leib und der Wein in das Blut Jesu Christi verwandelt, so, daß von dem

Brode und Weine nur noch die Gestalten übrig sind, die wir mit unsern Sinnen wahrnehmen können. Sobald also ein ordentlich geweihter Priester über Brod und Wein auf dem Altar die Worte: „das ist mein Leib; das ist mein Blut" ausgesprochen hat, so ist Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele auf dem Altare gegenwärtig, ohne daß Jesus Christus den Himmel, wo er beständig zur Rechten seines Vaters sitzet, verläßt. Diese heiligste Handlung geschieht durch ein bloßes Wunder, das nicht der Priester, sondern Jesus Christus, dessen Worte der Priester ausspricht, durch Gottes Kraft wirkt. Die innere Gnade oder Wirkung. Der Christ, welcher das heiligste Altarssakrament empfängt (kommuniziert), wird mit Jesus Christus vereinigt: „Wer mein Fleisch ißt," sagt Christus selbst, „und mein Blut trinkt, bleibt in „mir und ich in ihm" Joh. 6. K., wird zur Ausübung des Guten gestärkt, und seine Neigung zum Bösen geschwächt; zugleich ist ihm der Genuß der himmlischen Speise die heiligste Versicherung einer seligen Auferstehung. Denn Jesus versichert jeden, „der sein Fleisch isset, und sein Blut trinket, wird ewig leben, und ihn auferwecken am jüngsten Tage" Joh. 6. K.

Vorbereitung zum Empfang des heil. Altarssakraments oder zur Kommunion. Da der Christ im heiligsten Altarssakrament den Leib und das Blut Jesu Christi, hiemit das Heiligste empfängt, soll auch an ihm alles heilig seyn. Die Vorbereitung ist daher wichtig, und bezieht sich auf den ganzen Christen, auf seine Seele und seinen Leib. Die Vorbereitung der Seele nach besteht darinn, 1) daß der Christ im Stan-

de der Gnade, d. i. frey wenigstens von jeder Todsünde sey, hiemit zuvor eine reumüthige Beicht ablege. „Wer da unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich das Gericht, weil er nicht unterscheidet den „Leib des Herrn" 1. Kor. 11. K.; 2) daß er an nichts Zeitliches, z. B. an Hausgeschäfte, Geld, Spiel u. s. w. denkt, und keine Anhänglichkeit daran hat; 3) daß er sich lebhaft an Jesus Christus, an sein Leben, Leiden und Sterben erinnere, und ein freudiges Verlangen äußere, mit ihm vereinigt zu werden, 4) daß er die drey göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe mit Ueberlegung und in Demuth und auch noch eine vollkommene Reue erwecke. Die Vorbereitung dem Leibe nach erfodert: 1) daß der Christ von Mitternacht an nüchtern, 2) daß er ehrbar, standesmäßig und feyertäglich gekleidet sey, 3) daß er langsam, eingezogen, mit niedergeschlagenen Augen und erhobenen Händen zum Empfang des heil. Altarssakraments hinzutrete. Der Christ empfängt nur unter einer Gestalt das heil. Altarssakrament, nämlich des Brodes, und empfängt deßwegen nicht weniger als der Priester, der es unter zweyerley Gestalten genießt; denn der Leib und das Blut Jesu Christi ist wahrhaft und unzertheilbar in jeder Gestalt gegenwärtig.

Der Ausspender des heiligsten Altarssakraments ist jeder ordentlich geweihte Priester. Nach dem Geiste der Kirche soll jedes Mahl das heil. Altarssakrament unter der heil. Messe gereicht werden, welcher der kommunizierende Christ mit besonderer Andacht beywohnen soll, um sich um so mehr mit der Handlung des Priesters in dem heil. Opfer zu vereinigen und mit ihm vorläufig im Geiste zu kommunizieren.

Dieses Sakrament wird darum das Sakrament des Altars genannt, 1) weil auf dem Altar die Verwandlung des Brods und Weins geschieht, 2) weil es auf dem Altar zur Anbethung ausgesetzt und im Tabernackel auf dem Altar aufbewahrt wird. Auch hat es mehrere verschiedene Benennungen: 1) wird es das heiligste Sakrament genannt, weil es Jesum Christum den Heiligsten mit Gottheit und Menschheit enthält, und durch den würdigen Empfang der Christ zur Heiligung gelangt; 2) heißt es der Tisch des Herrn, weil sich darin Christus der Herr selbst zur Speise hingiebt; 3) wird es die heil. Wegzehrung genannt, weil es jedem Christen auf der Reise durch dieses Leben und dem Todtkranken bey seinen dunklen Uebergang in die Ewigkeit Kraft und Stärke verleiht.

Zeremonien. Die Bank der Kommunikanten wird mit einem weißen Tuche bedeckt, und am Altare neben dem Tabernakel zwey Kerzen angezündet. Der Altardiener (Ministrant) bethet das Konfiteor, und legt dadurch im Nahmen der Kommunizierenden das Sündenbekenntniß ab. Nachher spricht der Priester: „Der allmächtige Gott erbarme sich euer, verzeihe euch eure Sünden, und führe euch ein in das ewige Leben." Der Altardiener antwortet: „Amen." Der Priester nimmt das Ziborium mit den konsekrierten Hostien in die Hand, und hebt eine derselben dem Volke zeigend in die Höhe und spricht: „Sehet an das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt," und wiederholt hierauf drey Mahl und zwar mit Nachdruck und Empfindung die Worte: „Herr, ich bin nicht würdig" rc., sodann legt er jedem Kommunizierenden eine heil. Hostie auf die Zunge, und spricht

dabey: „Der Leib unsers Herrn Jesu bewahre deine Seele zum ewigen Leben: Amen.“

Das heilige Meßopfer.

Die heil. Messe wird ein Opfer genannt, weil in derselben Gott dem Allmächtigen der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi auf dem Altare dargebracht wird. Unblutiges Opfer heißt es, weil bey der heil. Messe kein Blut vergossen wird, wie es am Kreutze geschehen ist. Es besteht also der Unterschied zwischen dem Opfer am Kreutze und dem Opfer der Messe darin, daß Jesus Christus am Kreutze für uns sein Blut vergossen hat und gestorben ist, auf dem Altare aber bey der heil. Messe stirbt Jesus Christus nicht mehr, sondern er opfert seinen Tod, welchen er gelitten hat, und sein Blut, welches er vergossen hat, dem himmlischen Vater auf. Göttliche Einsetzung des heil. Meßopfers. Jesus Christus hat beym letzten Abendmahl das heil. Meßopfer auf die nämliche Art eingesetzt, wie das heiligste Altarssakrament; er nahm das Brod und den Kelch mit Wein, sprach über das Brod: „das ist mein Leib,“ und über den Kelch: „das ist der Kelch meines Blutes;“ darauf gab er beydes seinen Jüngern zu genießen, und befahl: „das thut zu meinem Gedächtniß.“ Dadurch hat Jesus seine Jünger und alle ihre Nachfolger zu Priestern des heil. Meßopfers eingeweiht, welche immerfort dieß zum Andenken seines Leidens und Sterbens thun sollen. Denn was Jesus Christus beym letzten Abendmahl gethan hat, das nämliche thut auch der Priester bey der heil. Messe, er spricht ebenfalls über Brod und Wein die Worte, welche Jesus

Christus beym letzten Abendmahl darüber gesprochen hat, und verwandelt durch die nämlichen Allmachtsworte das Brod in den Leib und den Wein in das Blut Jesu Christi. Das heil. Meßopfer hat Jesus Christus zum ewigen Andenken an sein blutiges Opfer am Kreutze und zum ewigen Andenken an seine unendliche Liebe gegen uns Menschen eingesetzt. Der Priester verrichtet das heil. Meßopfer, um dadurch Gott die höchste Anbethung zu bezeugen, für die erhaltenen Wohlthaten zu danken, für neue Wohlthaten zu bitten, von Gott Vergebung der Sünden zu erlangen, und ihn für Lebende und Abgestorbene anzuflehen. Das heil. Meßopfer wird zwar Gott allein dargebracht, doch wird auch dabey der Heiligen im Himmel gedacht, um anzuzeigen, daß sie durch das Opfer, welches der Priester darbringt, sind geheiligt worden, und daß sie im Himmel ihre Gebethe mit den Gebethen der Lebenden auf Erden vereinigen mögen. Auch sind die Gebethe, welche in dem heil. Meßopfer verrichtet werden, Gott darum höchst wohlgefällig, weil sie ihm mit dem Leibe und Blute seines geliebten Sohnes dargebracht werden.

Beywohnung der heiligen Messe.

Man soll der heil. Messe mit ehrerbietiger Leibesstellung beywohnen, Herz und Aug' gegen den Altar richten, und sich lebhaft vorstellen, als befände man sich auf dem Kalvarienberge, und sähe Jesum, wie er das große Opfer für die Menschen darbringt, wie ihn die Henker an das Kreutz nageln, wie sie ihn am Kreutz vom Blut überronnen emporheben, wie er voll Schmerzen am Kreutze hängt, für seine Feinde bethet und zum himmlischen Vater ruft: „Vater, in deine

Hände empfehle ich meinen Geist!" und wie er sodann sein Haupt neigt und stirbt; hiebey soll man sich mit Jesu zugleich dem himmlischen Vater aufopfern, fromme Vorsätze fassen, sich in den göttlichen Beystand und Schutz demuthsvoll empfehlen, Jesum herzlich danken, daß er die Menschen durch seinen Tod mit Gott versöhnt und Vergebung der Sünden bewirkt hat.

Zeremonien bey der heiligen Messe.

Der Altar stellt den Opfertisch vor, und ist mit weißem Tuche bedeckt. In der Mitte des Altars steht das Bild des Gekreutzigten, zur Erinnerung an das blutige Opfer, das Jesus am Kreutze vollbracht hat. Neben dem Bilde brennen Wachskerzen auf Leuchtern, und zeigen die Feyerlichkeit an, mit welcher das Opfer der heil. Messe zur höchsten Anbethung Gottes entrichtet wird; zugleich erinnern die Lichter an den Eifer der ersten Christen, die wegen Verfolgung zur Nachtzeit das heil. Meßopfer feyerten.

Der Priester verrichtet das heil. Meßopfer in keiner gemeinen, der Mode unterworfenen, sondern in einer für alle Zeiten eigenen, besondern Kleidung, um dadurch die Wichtigkeit und Erhabenheit der heil. Handlung anzuzeigen. Der Priester nimmt ein weißes Tuch (Humeral) um die Schultern, und zieht darüber ein weißes Kleid (Albe) an, das bis auf die Schuhe reicht, und bindet es mit dem Gürtel (Zingulum) zusammen, steckt das, was man Manipel heißt an den linken Arm, und legt die Stole in der Form eines Kreutzes über die Brust, und zieht sodann das Meßgewand (Kasel) an. Diese priesterlichen Kleidungsstücke bedeuten, daß jeder Priester das heil. Meßopfer

mit Erbauung und in Unschuld und Heiligkeit entrichten, und jeder Christ demselben mit stiller Andacht und reinem Herzen beywohnen soll.

Erster Theil der heiligen Messe, von dem Staffelgebeth bis zur Aufopferung (Offertorium) oder die Vormesse.

Der Priester tritt zum Altar mit dem Kelch in der Hand. Der Meßdiener *) (Ministrant) der bey der heil. Messe im Nahmen der Anwesenden bethet und handelt, begleitet ihn. Der Priester steigt den Altar hinan, breitet eine weiße, glänzende Leinwand aus, bleibt eine Weile in der Mitte des Altars stehen, und überlegt, welche heil. Handlung er jetzt vornehme. Nun steigt er vom Altare herab, und spricht in tiefer Demuth das sogenannte Staffelgebeth, wobey er vor Gott und allen Anwesenden das Bekenntniß seiner Sünden ablegt, und zum Zeichen der innigsten Reue drey Mahl an die Brust schlägt. Zugleich bethet der Meßdiener im Nahmen der Anwesenden, Gott wolle dem Priester die Sünden verzeihen, und bekennt nachher ebenfalls die Sündenschuld aller Anwesenden. Nach geendigtem Staffelgebeth, wobey der Priester für sich und alle Anwesende Gott um Barmherzigkeit angerufen hat, steigt er den Altar hinan, küßt ihn, und dankt Gott durch diesen Kuß, daß er nun gewürdigt ist, das heil. Meßopfer zu vollbringen. Sodann liest er aus dem Meßbuche einige Sprüche der heil. Schrift, tritt

*) Zu Meßdienern sollen nur solche Jünglinge und Knaben gewählt werden, welche von ehrbaren und christlich gesinnten Aeltern geboren sind, und sich durch Frömmigkeit und Gottesfurcht auszeichnen.

in die Mitte des Altars, und ruft im Kyrieeleison Gott abermahls um Barmherzigkeit an, welches der Meßdiener abwechselnd mit bethet. Sodann spricht der Priester das Gloria in excelses Deo (Ehre sey Gott in der Höhe). Dieß ist jener Lobgesang, welchen die Engel bey der Geburt Jesu am Himmel angestimmt haben. Hierauf wendet sich der Priester zu dem Volke und spricht: Dominus vobiscum (der Herr sey mit euch). Durch diese Worte begrüsset er die Anwesenden, und wünscht ihnen den Segen des Herrn. Jetzt geht er zum Meßbuch, und spricht: Oremus, dieß will sagen: Der Priester bethet für alle, und alle sollen mit ihm bethen. Sodann spricht er aus dem Meßbuche die vorgeschriebene Gebethe, und schließt allezeit mit den Worten: Durch Jesum Christum unsern Herrn, um dadurch anzuzeigen, daß Jesus Christus unser Fürsprecher und Mittler bey dem himmlischen Vater sey. Der Meßdiener antwortet hierauf: Amen, d. i. Es geschehe also. Nun liest der Priester eine Stelle des alten Testaments oder eines Briefes der Apostel. Am Ende spricht der Meßdiener: Deo gratias, d. h. Gott sey Dank, daß er uns durch die Propheten und Apostel hat seinen heil. Willen offenbaren lassen. Nachher liest der Priester die Stelle des Evangeliums, welche für denselben Tag vorgeschrieben ist. Alle Anwesende stehen von ihren Bänken auf, und bezeichnen sich mit dem heil. Kreutze, wodurch sie zu erkennen geben, daß sie sich der Lehre Jesu nicht schämen, und bereit sind, sie öffentlich zu bekennen und zu vertheidigen. Nach der Lesung des Evangeliums spricht der Meßdiener: Laus tibi Christe, d. i. Gelobt seyest du Christus, nehmlich für die trostreichen Lehren deines heil. Evangeliums. Nun

bethet der Priester das Credo, und legt das Bekenntniß des christkatholischen Glaubens ab.

Von der Aufopferung bis zur Wandlung.

Der Priester entkleidet den Kelch, und nimmt die Patene (Kelchteller) mit der darauſliegenden Hostie, und hält sie mit gen Himmel gehobenen Augen in die Höhe; dieß thut er auch mit dem Kelche, worein er Wein gegossen hat, und opfert beydes Brod und Wein Gott dem himmlischen Vater auf. Diese Aufopferung geschieht im Nahmen der Anwesenden zur Erinnerung an das Opfer, welches der Leib und das Blut Jesu Christi ist. Der Priester wäscht seine Hände und trocknet sie mit einem weißen Tuche ab. Hiedurch wird angedeutet, daß der Priester die zum Opfer bestimmten Gaben nicht etwa mit unreinen Händen berühre, und daß jeder aus den Anwesenden durch keine böse That befleckte Hände zu Gott erheben, sondern mit reinem Herzen bethen soll. Der Priester kehrt in die Mitte des Altars zurück, wendet sich zu den Anwesenden und fodert sie durch das Orate Fratres zum Gebethe auf, daß das Opfer Gott wohlgefällig entrichtet werde. Alsdann spricht oder singt der Priester die Präfation (Lob- und Danklied), wobey er mit den Engeln und Erzengeln und allen himmlischen Anbethern Gott lobet und danket, und mit den Worten: Sanctus (Heilig, Heilig, Heilig) das Lob- und Danklied beschließt. Der Meßdiener giebt hierauf mit der Klinsel drey auf einander folgende Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß alle Anwesende mit dem Priester in das dreymahl Heilig lobpreisend einstimmen. Der Priester bethet nun mit ausgebreiteten Ar-

men, zum Beweise der innigsten Andacht, zu Gott, daß der Papst und Bischoff und der Landesfürst Ordnung, Friede und Eintracht in der Kirche und im Staate erhalten mögen. Dann folgt das Memento für die Lebenden. Der Priester hebt seine Hände bittend empor, und gedenket aller lebenden Menschen, besonders aller treuen Bekenner des christlichen Glaubens, aller Anwesenden, und namentlich derjenigen, für welche er das heil. Meßopfer darzubringen sonderheitlich vor hat. Nun breitet er seine Arme wieder aus, und erinnert sich der Heiligen im Himmel, die mit uns in Gemeinschaft stehen, vorzüglich der seligsten Jungfrau Maria, dann der heil. Apostel und übrigen Heiligen, und rufet Gott an, daß er die Fürbitte der Heiligen erhören wolle, und auch uns zur ewigen Seligkeit gelangen lasse.

Von der Wandlung bis zur Kommunion.

Der Priester hebt beyde Hände über die Hostie und den Kelch, und macht darüber wiederholte Kreutzzeichen, zur Erinnerung an den Tod Jesu am Kreutze. Der Meßdiener giebt abermal mit der Klinsel ein Zeichen, wodurch die Anwesenden aufgefodert werden, ihre Augen und Herzen auf den Altar zu richten, indem der Priester schon im Begriffe ist, das Allerheiligste zu vollbringen. Der Priester in das Himmlische vertieft, erinnert sich an das letzte Abendmahl, spricht und handelt nicht mehr in eigener Person, sondern in der Person Jesu Christi — in Gottes Kraft. Er nimmt die Hostie und den Kelch in seine gesalbten Hände, dankt Gott, segnet Brod und Wein, spricht darüber die heil. Worte, die Jesus beym letz-

ten Abendmahl gesprochen, und verwandelt dadurch Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi. Er hebt nun beyde, die heil. Hostie und den Kelch zur Anbethung in die Höhe; sodann macht er jetzt öfters eine tiefe Knieebeugung, zum Zeichen, daß der Leib und das Blut Jesu Christi wirklich auf dem Altare gegenwärtig ist. Hierauf breitet der Priester wieder seine Arme aus, erinnert sich an das Leiden und Sterben, an die Auferstehung von Todten, an die glorreiche Himmelfahrt Jesu, und danket ihm für die Liebe, daß er uns durch seinen Tod am Kreutze mit Gott dem himmlischen Vater ausgesöhnt hat, und bittet ihn, daß er alle Anwesende zur Buße und Besserung führen möge. Nun macht der Priester das Memento für die Abgestorbenen. Er gedenket aller Christgläubigen, die sich im Fegefeuer befinden, und nennet die Seelen derer, für die er sonderheitlich bethet, beym Nahmen, und bittet Gott, daß er ihnen die durch seinen Sohn am Kreutze vollbrachte Aussöhnung zur Linderung ihrer Abbüßung seyn, und die Erlangung der ewigen Seligkeit möge zu Theil werden lassen. Der Priester bethet das Paternoster (Vater unser), und spricht vorher: Oremus, zur Erinnerung, daß die Anwesenden mit ihm das Gebeth sprechen sollen, das uns Jesus selbst gelehrt hat. Der Priester bricht die heil. Hostie nach dem Beyspiele Jesu Christi über dem Kelch, und läßt einen kleinen Theil davon in den Kelch fallen. Dieß geschieht, um dadurch anzuzeigen, daß der Leib und das Blut Jesu Christi bey dem heil. Meßopfer mit einander vereinigt sind, weil Jesus Christus nicht todt, wie am Kreutze, sondern mit der Gottheit und Menschheit lebendig auf dem Altare gegenwärtig

ist. Zugleich spricht der Priester bey dem Brechen der heil. Hostie: „Der Friede sey mit euch," zum Zeichen, daß die Herzen aller Anwesenden mit friedlichen Gesinnungen erfüllt seyn sollen. Dann neigt sich der Priester und spricht dreymal, indem er jedesmal an die Brust schlägt: Agnus Dei: „Lamm „Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, „erbarme dich unser." Hiedurch wird angedeutet, daß Jesus Christus wie ein unschuldiges Lamm am Kreutze für unsere Sünden gestorben sey, um uns die Liebe und Gnade Gottes zu bewirken.

Von der Kommunion bis zum Beschluß.

Der Priester spricht mit geneigtem Haupte und gefalteten Händen einige Gebethe, bereitet sich dabey zum würdigen Genusse der himmlischen Seelenspeise vor, nimmt die beyden Theile der gebrochenen heil. Hostie in die Hand, und spricht in Demuth an die Brust schlagend dreymal die Worte des evangelischen Hauptmanns: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest" ꝛc., und genießt sodann den Leib und das Blut unsers Herrn. Nach vollbrachter Kommunion wendet sich der Priester zu den Anwesenden, begrüßt sie mit dem Dom. Vobiscum, und spricht wieder: Oremus, als eine Auffoderung zum Gebethe an die Anwesenden. Er selbst bethet sodann einige Gebethe zur Danksagung für das vollbrachte Opfer. Er wendet sich wieder gegen die Anwesenden und spricht: Ite Missa est, zur Erinnerung, daß die heil. Messe vollendet ist. Der Meßdiener spricht: Deo gratias, d. i. Gott sey Dank gesagt für das heil. Meßopfer. Der Priester segnet hierauf

die Anwesenden mit dem Zeichen des heil. Kreutzes, und spricht das Evangelium, worin der heil. Johannes lehrt, daß in der Person Jesu Christi die Gottheit und Menschheit vereinigt ist, und daß er Licht und Wahrheit vom Himmel auf die Erde gebracht hat, wodurch alle Menschen erleuchtet und vom Irrthume befreyet werden. Der Meßdiener spricht abermal: Deo gratias, und dankt dadurch für diese göttliche Erleuchtung und Befreyung.

Das heilige Sakrament der letzten Oelung.

Aeußere Zeichen. Die äußeren Zeichen dieses Sakraments sind die Salbung des Kranken mit dem heil. Oele, und das vorgeschriebene Gebeth als Worte Jesu Christi. Göttliche Einsetzung. Dieses heil. Sakrament hat ebenfalls Jesus Christus eingesetzt, wie es der heil. Apostel Jakobus 5. B. 14. K. 15. V. lehrt, indem er sagt: „Ist jemand unter euch krank, so ruft er die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn bethen, und ihn auf Befehl des Herrn mit Oel salben, und ein gläubiges Gebeth wird dem Kranken aufhelfen, und der Herr wird ihn wieder herstellen, und wenn er auch Sünden begangen hätte, so werden sie ihm vergeben werden.“ Diese Worte des heil. Jakobus zeigen unverwerflich an, daß die letzte Oelung ein von Jesu Christo eingesetztes Sakrament sey, wie es der beständige Gebrauch, die mündliche Uebergabe und der Ausspruch der Kirche lehren. Innere Gnade

oder Wirkung. Durch die Einsetzung dieses heil. Sakraments zeigte Jesus Christus deutlich, wie sehr er die Menschen liebe, indem er für die gefährlich Kranken ein eigenes Heilsmittel angeordnet hat, welches sie vor ihrem Hinscheiden aus der Welt zuletzt gebrauchen sollen, und deßwegen die letzte Oelung heißt. So wie der Leib durch die Salbung des kräftigen Oels gestärkt wird, so wird auch der Kranke durch die göttliche Gnade 1) an seiner Seele gestärkt, daß er die Leiden und Schmerzen der Krankheit geduldig ertragen und sich in den Willen Gottes leichter ergeben kann; 2) wird der Kranke Verzeihung seiner nicht vollkommen bereuten und noch nicht hinlänglich abgebüßten Sünden erlangen, und 3) wird der Kranke, wenn es seinem Seelenheil nützlich ist, wieder die Gesundheit erhalten. Durch dieses heil. Sakrament wird jedem Kranken Trost und Stärkung zu Theil. Vorbereitung. Wenn ein Christ in eine Krankheit fällt, die für sein Leben gefährlich ist, so soll er bey Zeiten einen Priester zu sich rufen, um sich durch eine reumüthige Beicht mit Gott auszusöhnen, und von allen Sünden zu reinigen; sich durch Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe stärken, sein ganzes Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes setzen, und öfters in seinem Herzen die Worte wiederholen, die Jesus unser Erlöser am Oelberge, da er dem Tode nahe war, sprach: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Es ist nur zu bedauern, daß so viele Kranke den Empfang dieses Sakraments oft bis auf den letzten Augenblick verschieben, da sie schon sehr entkräftet und sich ihrer nicht mehr bewußt sind, oder durch das Leiden heftiger Schmerzen gestört werden, dieses heil. Sakrament mit gehöriger Vorbereitung zu

empfangen. Viele Kranke sind sogar der Meynung, daß sie viel eher sterben müßten, wenn sie das heil. Sakrament der letzten Oelung so bald empfangen würden. Diese Meynung ist ganz irrig, da im Gegentheile fast alle Gebethe, die der Priester über den Kranken spricht, die Bitte enthalten: „Gott wolle den Kranken stärken, ihm die Sünden vergeben, und wenn es zu seinem Seelenheil gereicht, wieder gesund werden lassen." Jeder Kranke soll dieses heil. Sakrament empfangen, wenn er noch bey Kräften und bey Vernunft ist, damit er an dem Gebethe des Priesters Theil nehmen, und dabey fromme und heilsame Gedanken und Entschließungen fassen kann. Ausspender. Dieses heil. Sakrament kann jeder Priester ertheilen. Zeremonien. Der Priester trägt das heil. Oel zu dem Kranken in einem Fläschchen. Beym Eintritt in das Zimmer des Kranken grüßet der Priester ihn und alle Anwesende mit den Worten: „Der Friede sey mit diesem Hause, und mit allen, die darin wohnen." Dann stellt der Priester das Fläschchen auf einen mit weißem Tuche bedeckten Tisch, worauf sich ein Kruzifixbild, eine brennende Kerze, ein Weihwasser-Kesselchen, Salz und einige Flocken Baumwolle auf einem Teller befinden. Hierauf erinnert der Priester den Kranken, daß wenn sein Gewissen wegen einiger Sünden nicht ganz ruhig wäre, er es in der heil. Beicht eröffnen solle. Der Priester bethet sodann die Litaney, welche alle Anwesende mit ihm bethen, um die Fürbitte der Heiligen bey Gott für den Kranken zu erflehen. Hernach nimmt der Priester das Fläschchen mit dem heil. Oele, und hält es an seine Brust, belehrt den Kranken ganz kurz über die Einsetzung der letzten Oelung, und hält alsdann die rechte Hand über das Haupt des Kranken und

spricht: „Im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes soll dich die Salbung mit diesem Oele an Leib und Seele reinigen, stärken und schützen.“ Nun salbet der Priester den Kranken an den fünf Sinnen, an den Augen, Ohren, der Nase, den Lippen und den Händen, und spricht jedes Mal dabey: „Durch diese heil. Salbung vergebe dir der allbarmherzige Gott, was du mit dem Gesichte — Gehör — Geruch — Geschmack und Betastung (Gefühl) gesündiget hast, im Nahmen des Vaters rc.“ Die Salbung geschieht deßwegen an den fünf Sinnen, weil durch sie die Eindrücke in uns kommen, die in uns böse Gedanken und Begierden erwecken und uns zum Sündigen verleiten. Zum Beschluße verrichtet der Priester wieder einige Gebethe, tröstet und ermahnt den Kranken zur Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, und reichet ihm das Kruzifixbild zum Küssen dar.

Das heilige Sakrament der Priesterweihe.

Aeußere Zeichen. Die Handauflegung und das Gebeth des Bischofes sind die äußeren Zeichen dieses Sakraments. Göttliche Einsetzung. Als Jesus seine Kirche gestiftet hatte, setzte er die Apostel als Priester — Ausspender der Heilsmittel und als Lehrer — Verkündiger seines Evangeliums ein. Diese doppelte Vollmacht ertheilte er ihnen, indem er sprach: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch.“ Er hauchte sie an und sagte: „Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sollen sie vergeben seyn, und welchen ihr sie behaltet, denen sollen sie behalten seyn.“ Joh. 20. K. 21. V. Wiederum sprach er zu den Aposteln: „Mir ist gegeben

alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker, taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" ꝛc. Math. 28. K. 19. V. Schon beym letzten Abendmahle, als er Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt hatte, befahl er seinen Aposteln, daß sie das Nämliche zu seinem immerwährenden Andenken thun, beydes, seinen Leib und sein Blut dem himmlischen Vater opfern, und seinen Opfertod am Kreutze auf eine unblutige Weise stets erneuern sollen. Auf diese jetzt beschriebene Weise hat Jesus Christus bey der Stiftung seiner heil. Kirche nicht nur das Lehr-, sondern auch das Priester-Amt eingesetzt, und die Apostel zu Lehrern und auch zu Priestern eingeweiht. Nachher haben die Apostel Männer aufgestellt und sie zu Bischöfen und Priestern eingeweiht. Auf Anordnung des heil. Geistes haben sie den Saulus und Barnabas ausgesendet, das Evangelium zu predigen ꝛc. Vorher aber legten sie ihnen die Hände auf, und betheten über sie, und ließen sie dann ziehen. Apostelg. 13. K. Eben dieses haben alle Nachfolger der Apostel, die Bischöfe bis auf unsere Zeiten gethan, und würdige Männer nach dem göttlichen Beyspiele Jesus Christus zum Priesteramte eingeweiht. Es ist also das heil. Sakrament der Priesterweihe von Jesus Christus eingesetzt, wie es auch die mündliche Uebergabe und der unfehlbare Ausspruch der heil. Kirche lehren. Bischöfe sind zwar auch Priester, aber eines höhern Ranges, als die gemeinen Priester. Was die heil. Apostel waren, das sind jetzt die Bischöfe, und was jetzt die gemeinen Priester unter den Bischöfen sind, das waren die 72 Jünger unter den Aposteln. Innere Gnade oder Wirkung. Jeder, der zum Priester geweiht wird,

erhält durch die Weihe die innere Gnade des heil. Geistes. Als der heil. Apostel Paulus den Timotheus zum Bischofe und Priester geweiht hatte, sagte er zu ihm: „Ich erinnere dich, daß du wieder die Gnade Gottes erweckest, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände." 2. B. Tim. 1. K. 6. V. Die göttliche Gnade ist jedem Priester nothwendig, damit er in der Erfüllung seiner schweren Pflichten, die ihm das höchst wichtige Priesteramt auflegt, gestärkt wird. Die Pflichten eines Priesters sind: 1) Soll er den christlichen Gläubigen die Lehren des Christenthums rein und mit Eifer vortragen, und die Jugend darin fest begründen; 2) soll er unter ihnen Zucht und gute Sitten befördern und handhaben, und ihnen durch seinen eigenen untadelhaften Lebenswandel ein musterhaftes Beyspiel geben; 3) soll er die heil. Sakramente mit Würde und Anstand ausspenden, für die Einheit der Lehre und des Glaubens wachen, und das heil. Meßopfer für die Christgläubigen mit sichtbarer Andacht vollbringen. 4) Soll er ihre Gewissensangelegenheiten im Beichtstuhle mit Rath, Trost und Ermahnung besorgen, den Kranken zu jeder Zeit, bey Tag und Nacht tröstlichen Beystand leisten, und sie in der bangen Stunde des Todes nicht verlassen. 5) Soll er die Armen, besonders die hilflosen Wittwen und Waisen nach Vermögen unterstützen, und durch Beförderung eines zweckmäßigen Schulunterrichts den Aeltern die christliche Erziehung ihrer Kinder erleichtern.

Vorbereitung. Diejenigen, welche die Priesterweihe empfangen, müssen vorher mehrere Tage geistliche Uebungen machen, im Gebethe und in Betrachtungen zubringen, und eine heil. Beicht ablegen. — Ausspender. Nur der Bischof allein kann das heil.

Sakrament der Priesterweihe ertheilen. — Zeremonien. Alle, welche die Priesterweihe empfangen, werden aufgerufen, und ein jeder aus ihnen bey seinem Nahmen genannt. Alle knieen vor dem Altare nieder. Nun redet der Archidiakon (ein Geistlicher) den Bischof an: „Hochwürdigster Vater! Der Dienst der heil. katholischen Kirche fodert es, daß du diese Diakonen zu Priestern weihen wollest." Der Bischof fraget: „Weißt du, daß sie es auch würdig sind?" Der Archidiakon antwortet: „So viel mir die menschliche Schwachheit erlaubt, weiß und bezeuge ich es." Hierauf hält der Bischof eine kurze Anrede an die zu Weihenden und auch an das Volk. Jetzt legen sich alle, die zu Priestern geweiht werden, auf ihr Angesicht nieder zum Zeichen der tiefsten Demuth vor Gott, der sie des erhabenen Priesterstandes würdigt. Es wird die Lytaney gebethet, wobey der Bischof um die Fürbitte der Heiligen fleht. Nach Vollendung der Litaney richten sich alle wieder auf, und ein jeder wird mit dem Meßgewand bekleidet; sodann wird jedem ein Kelch mit der Hostie, Wein und Wasser dargereicht. Der Bischof salbet einem jeden die Hände mit dem heil. Oele, und legt jedem zweymal die Hände auf, und spricht dabey: „Nimm hin den heil. Geist, denen du die Sünden nachlassest, denen sollen sie nachgelassen seyn, denen du sie bindest, sollen sie gebunden seyn," und sodann: „Nimm hin die Gewalt, Gott dem Allerhöchsten das Opfer (der Messe) zu bringen (zu lesen) für die Lebendigen und Abgestorbenen im Nahmen des Herrn." Der Bischof setzt sich auf einen Sessel nieder, und die Neugeweihten treten zu ihm hin mit brennenden Wachskerzen, knieen vor ihm nieder und küssen die bischöfliche Hand, und überreichen die Kerzen zur

Erinnerung, daß ihr Verstand durch den Glauben erleuchtet, und ihr Herz zur Erfüllung ihrer Amtspflichten erwärmt und gestärkt sey. Zuletzt schließt der Bischof die beyden Hände eines jeden Neugeweihten in seine bischöflichen Hände, und fragt: „Versprichst du mir und meinen Nachfolgern die schuldige Folgsamkeit und Ehrfurcht?" Der neugeweihte Priester antwortet: „Ich verspreche es." Der Bischof umarmt ihn, und spricht: „Der Friede sey allzeit mit dir."

Das heilige Sakrament der Ehe.

Aeußere Zeichen. Die äußeren Zeichen dieses heil. Sakramentes sind die Zusammengebung der Hände der beyden Brautpersonen und die Worte bey der priesterlichen Einsegnung. Göttliche Einsetzung. Gott setzte den Ehestand im Paradiese ein, da er den Adam als Mann und die Eva als Weib erschaffen hatte. Bey dieser Einsetzung hatte Gott die Absicht, daß ein Mann nur ein Weib, und ein Weib nur einen Mann haben sollte. Bald nach dem Sündenfalle handelten die Menschen gegen diese Absicht Gottes, und ein Mann hatte mehrere Weiber und mehrere Kinder von mehr als einer Mutter. Jesus Christus verwarf diese Gewohnheit, und befahl, daß ein Mann nur ein Weib, und ein Weib nur einen Mann, wie es anfangs war, haben sollte. Da aber die Ehe ein für die Sittlichkeit und daher für die Wohlfahrt der ganzen Menschheit ein überaus wichtiger und ehrenvoller Stand ist, so hat Jesus Christus den Ehestand zu einem Sakrament erhoben. „Dieß ist," lehrt der heil. Paulus von der Ehe, „ein großes Sakrament; ich sage aber in Christo und in der Kirche." Dieser Lehre des heil.

Paulus gemäß hat die mündliche Uebergabe und durch sie die katholische Kirche die Ehe als ein wahres, von Christo eingesetztes Sakrament erklärt. Innere Gnade oder Wirkung. Da der Ehestand die Erfüllung so vieler und schwerer Pflichten erfodert, oft bloß menschliche Kräfte dazu nicht hinreichend sind, so hat Jesus Christus den Ehestand zu einem Sakrament erhoben, und ertheilt dadurch den Eheleuten die göttliche Gnade, daß sie ihre Pflichten leichter erfüllen können.

Die Pflichten der Eheleute sind vorzüglich diese: 1) Sollen sie, so viel als möglich, sich das Leben einander vergnügt und angenehm machen, Leid und Freud mit einander theilen, und alle Müheseligkeiten des häuslichen Lebens miteinander tragen helfen; 2) das Weib soll sich dem Manne als seinem Oberhaupte und Herrn unterwerfen, und ihm in allen billigen Dingen gehorchen, nach Ephes. 5. K. 22. V., und der Mann soll das Weib als seine treue Gehilfin lieben und schätzen, nach Ephes. 5. K. 25. V., alles für selbe thun, — soll ihm das Liebste und Theuerste auf der Welt seyn; 3) sollen sie beyde ihre wechselseitigen Fehler mit Nachsicht und Schonung ertragen, und nicht im Zorn mit Zank, Schimpf- und Fluchworten einander ihre Fehler vorwerfen, sondern mit Güte, Freundschaft und Liebe einander ermahnen, und ihre Fehler verbessern; 4) sollen sie ihre Kinder ordentlich pflegen, und christlich erziehen, für ihre Nahrung, Kleidung und Gesundheit sorgen, sie zum Besuche der Christenlehren und Schule strenge anhalten, sie von bösen Gesellschaften entfernen, ihnen in allen göttlichen Dingen mit eigenem Beyspiele vorleuchten, und sie dadurch zur Gottesfurcht und Frömmigkeit erbauen.

Vorbereitung. Wenn zwey ledige Personen, eine Manns- und Weibsperson zur Ehe schreiten, sollen sie mit Ueberlegung und unter Anrufung Gottes einander wählen, bey der Wahl besonders auf die sittlichen Eigenschaften des künftigen Ehegenossen Rücksicht nehmen, die Aeltern zu Rathe ziehen, und um ihre Einstimmung bitten, um die obrigkeitliche Erlaubniß gehörig nachsuchen, und sich bey ihrem ordentlichen Seelsorger melden, welcher sodann untersucht, ob kein Ehehinderniß obwalte, und sie zugleich prüfet, ob sie im Christenthume wohl unterrichtet sind, damit sie nach demselben heilig leben, und ihre Kinder christlich erziehen können. Diese Prüfung ist eine wohlthätige Anstalt der katholischen Kirche, und soll nicht zu oberflächlich und nur leichthin vorgenommen werden. Auch sollen die Brautleute vor der priesterlichen Einsegnung durch Ablegung einer heil. Beicht ihr Herz von Sünden reinigen, und durch den Empfang des heil. Altarssakraments sich im Guten stärken.

Ausspender. Dieses heil. Sakrament kann jeder Seelsorger und auch jeder andere Priester, mit Erlaubniß des Seelsorgers, ertheilen. — Zeremonien. Die beyden Brautleute treten zum Altar. Der Seelsorger (Pfarrer) stellt sich in Gegenwart zweyer Zeugen vor sie hin und ertheilt ihnen einige heilsame Lehren über das Sakrament der Ehe. Hierauf fragt er den Bräutigam mit den Worten: „Bräutigam, ist es noch euer freyer, aufrichtiger Wille, die gegenwärtige Braut zu heurathen, ihr heilige, ehelige Treue zu halten, sie pflichtmäßig zu lieben, zu ernähren und zu schützen, sie in keinem Falle zu verlassen, sondern bey einander zu verbleiben, bis euch beyde der Tod scheidet? so sprechet — Ja." Sodann stellt der Pfar-

rer die nämliche Frage an die Braut. Hat auch sie das Ja ausgesprochen, so müssen beyde Brautleute die Mahlringe wechseln, und einander die Hände bieten. Hernach umschlingt der Priester die beyden sich haltenden Hände mit der Stola und spricht: „Ich vereinige euch zur Ehe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.“ Das Umschlingen mit der Stola bedeutet hier, daß der Priester im Nahmen und mit Vollmacht der heil. Kirche die Ehe bestättige, und also die priesterliche Einsegnung als keine bloße Zeremonie anzusehen ist.

Anmerkungen über das Gebeth.

Es wird erklärt: 1) was bethen heiße, wie das Gebeth beschaffen seyn müsse, wann und wie oft man bethen solle, was es sagen wolle, im Nahmen Jesu bethen; 2) wird der Inhalt des Vater unser und englischen Grusses entwickelt.

Z. B. Bethen heißt, sein Gemüth zu Gott erheben, das will sagen, wenn man bethet, so soll man nur an Gott allein denken, sein Anliegen ihm vortragen, und ihn um Hilfe, Beystand und Gnade anrufen, oder ihn für das erhaltene Gute danken, loben und preisen.

Das Gebeth soll ehrerbietig und vertrauungsvoll seyn. Wenn wir einen Menschen von irdischer Hoheit um Schutz und Beystand persönlich anflehen, so zeigen wir in Mienen und Geberden unsere Ehrfurcht gegen ihn, um wie viel mehr sollen wir die tiefste Ehrerbiethung bey unserm Gebethe in unserer Leibesstellung äußern, wenn wir Gott dem allmächtigen Schöpfer und höchsten Herrn des Himmels

und der Erden — dem Vater aller Menschen um Hilfe anrufen, oder für erhaltene Hilfe danken und preisen. Jesus Christus selbst lehrt uns durch sein Beyspiel, daß unser Gebeth ehrerbiettig seyn soll, da auch er knieend und mit gen Himmel gerichteten Augen und Händen im Gefühl der innigsten Ehrfurcht zum himmlischen Vater bethete. Luk. 22. K. 41. V. Wir sollen diesem schönen Beyspiele folgen, und auf unsern Knieen liegeud mit entblößtem Haupte, mit gefalteten Händen und mit gen Himmel gewandten Augen unser Gebeth verrichten. Dadurch geben wir zu erkennen, daß wir unser Gemüth — unsern Geist zu Gott erheben, und an sonst nichts denken, als an Gott. Kinder! wenn ihr bethet in oder außer der Kirche, hebet jeder Zeit eure Hände empor, knieet auf die Erde nieder, und seht gen Himmel, wovon alle Hilfe kömmt. Sehet euch beym Gebethe nicht um, lachet und schwatzet nicht, und seyd auf keine Art muthwillig. Dieß würde Gott höchst mißfällig und dem Menschen zum größten Aergerniß seyn. Das Gebeth soll auch vertrauungsvoll seyn. Wenn wir bey unserm Gebethe überlegen, wie mächtig, gütig und weise Gott ist, und hingegen wie schwach, unmächtig und hilflos wir sind, so wird uns diese Ueberlegung Vertrauen einflößen, das von Gott zu erlangen, um was wir ihn bitten. Denn gemäß seiner Allmacht kann er uns helfen, gemäß seiner Güte will er uns helfen, und gemäß seiner Weisheit sieht er ein, ob und wie er uns helfen soll. Jesus Christus selbst lehrt uns, daß wir bey unserm Gebethe auf Gottes unendliche Macht, Weisheit und Güte glauben und vertrauen sollen. „Alles, um was ihr bittet in eurem Gebethe, glaubet, ver=

trauet nur, daß ihr es erlangen werdet, so wird es euch wiederfahren.“ Mark. 11. K. 24. V. Wir dürfen also sicher hoffen, daß uns Gott das, um was wir ihn bitten, auch geben wird, wenn es uns an Leib und Seele wahrhaft nützlich und dem Willen Gottes gemäß ist. So bethete Jesus am Oelberge: „Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ So sollen auch wir denken, wenn wir gebethet haben: „Herr! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Denn wir können Gott oft in unserm Gebethe um etwas bitten, das zwar für unser zeitliches Wohl nützlich, aber für unser Seelenheil schädlich wäre, wenn es uns Gott geben würde. Es hilft aber das Bethen allein nicht, wir müssen auch dabey das Unsrige thun. Wenn der Kranke Gott um Gesundheit bittet, aber dabey die Arzneyen nicht gebraucht, wie sie der Arzt vorschreibt, so wird Gott sein Gebeth nicht erhören. Wenn der Bauer Gott um eine gute Aernte bittet, aber dabey aus Nachlässigkeit sein Feld schlecht bestellt, so wird Gott seine Bitte nicht erhören. Bey allem, um was wir Gott bitten, müssen wir durch eigenes Verhalten mitwirken.

Wir sollen ohne Unterlaß und zu jeder Zeit bethen. Dieß befiehlt uns Jesus selbst. Luk. 18. K. 1. V. Das heißt, wir sollen bey Allem, was wir thun, an Gott denken; so z. B. kann unsere Tagesarbeit ein Gebeth seyn, wenn wir die Arbeit aus Liebe zu Gott anfangen, fortsetzen und vollenden. Doch sollen wir zu gewissen Zeiten und in gewissen Umständen besonders unser Gemüth sammeln, zu Gott erheben, und mit Vorsatz bethen. 1) Mit Vorsatz und ganz besonders sollen wir des Morgens,

Mittags und Abends bethen, da uns die heil. Kirche selbst durch das Läuten der Gebethglocke zum Bethen auffodert, indem wir bey diesen drey Abschnitten des Tages vorzüglich Ursache haben, Gott zu bitten, zu danken und zu preisen; 2) da Gott durch besondere Wohlthaten sich gnädig bezeugt hat; 3) da wir in Gefahr oder Gelegenheit sind, zur Sünde verführt zu werden; 4) da wir eine weite, gefährliche Reise unternehmen; 5) da wir bedroht sind, unser Leben, Hab und Gut zu verlieren, z. B. bey einem Gewitter oder einer Feuersbrunst. 6) Da Krieg, Theurung, Seuchen und andere Plagen unter den Menschen herrschen u. s. w. In solchen und ähnlichen Umständen reicht menschliche Kraft und Einsicht oft nicht hin, uns selbst zu helfen, wir bedürfen einer höheren Hilfe, einer Hilfe von oben, deren wir uns durch das Gebeth würdig machen, und besonders dadurch, daß wir im Nahmen Jesu bethen.

Im Nahmen Jesu bethen heißt, wir sollen bey unserm Gebeth das Vertrauen haben, daß Gott um der Verdienste Jesu willen uns zu rechter Zeit und auf die rechte Weise das geben wird, um was wir ihn bitten. Joh. 17. K. 23. V. Aus dieser Ursache endigen sich auch alle Gebethe, welche die heil. Kirche vorschreibt, mit den Worten: „Dieß verleihe uns o Gott! durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn." Wie wir aber im Nahmen Jesu, und um was wir im Nahmen Jesu bitten sollen, daß zeigt uns Jesus selbst in dem Gebethe, das er seine Apostel gelehrt hat — im

Vater unser.

Eingang. Im Eingange will Jesus Christus Ehrerbietung und Vertrauen gegen Gott in unserm

Gemüthe erwecken, und stellt uns daher Gott als unsern Vater vor, welcher voll Liebe, Macht und Güte ist, und uns als seine Kinder jede gute Gabe geben kann und will, um welche wir ihn bitten. Jesus setzt auch hinzu: „der du bist in dem Himmel.“ Gott ist zwar überall gegenwärtig, aber besonders offenbart er seine Herrlichkeit in dem Himmel; — dadurch will uns Jesus lehren, daß wir beym Gebethe an nichts Irdisches denken, nicht nur unsere Hände und Augen, sondern auch unser ganzes Gemüth zum Vater im Himmel erheben sollen.

Erste Bitte. Noch giebt es viele Menschen, die Gott nicht recht kennen, und von seinen göttlichen Vollkömmenheiten belehrt sind, und daher ihn nicht auf die rechte Weise anbethen, lieben und seinen Nahmen heiligen. Wir bitten also in der ersten Bitte, daß alle Menschen zur rechten Erkenntniß Gottes gelangen, durch eine würdige Anbethung und Liebe seinen Nahmen preisen möchten.

Zweyte Bitte. Durch diese Bitte wünschen wir, daß alle Menschen fromm, d. i. in Liebe, Frieden und Eintracht auf Erden leben, und einst im Himmel in Gemeinschaft mit Gott das Reich Gottes, das Reich des Friedens, der Liebe und Eintracht auf ewig besitzen. An welchem Orte, in welchem Reiche giebt es ein seligeres Leben, als wo Liebe, Friede und Eintracht herrschen? — Zukomme uns dein Reich, das Reich des Friedens, der Liebe und Eintracht, so auf Erden, wie auch im Himmel!

Dritte Bitte. So wie die Engel im Himmel bereit sind, die Befehle Gottes genau und freudig zu vollziehen, so wünschen wir in dieser Bitte, daß alle Menschen eben so genau und freudig den Ge-

bothen Gottes gehorchen und sich in allen Dingen nach seinem Willen fügen, und daher bey jeder Plage und Widerwärtigkeit, bey jedem Leiden und Unglück mit dem Aufrufe zum Himmel blicken möchten: „Vater! Dein Wille geschehe!“

Vierte Bitte. Wir rufen in dieser Bitte zum Vater im Himmel auf, daß er uns alles geben möchte, was wir zum täglichen Lebensunterhalt brauchen. Dabey sollen wir im Vertrauen auf seine väterliche Güte für den andern Tag unbekümmert seyn, er wird uns auch da wieder geben, was wir zum täglichen Leben nothwendig haben. Vorzüglich verlangen wir in dieser Bitte, Gott möchte uns täglich Speis und Trank, Kleidung, Wohnung und Gesundheit geben, möchte uns vor Hagel, Mißwachs, Theurung und Brand verwahren; möchte uns Friede und Ruhe, Aeltern, Freunde und Wohlthäter lange erhalten u. s. w., kurz alles verleihen, was wir zu einem glücklichen, frommen und gottseligen Leben bedürfen.

Fünfte Bitte. Unter den Schulden sind unsere Sünden, und unter den Schuldigern unsere Beleidiger und Feinde zu verstehen. Bey dieser Bitte sollen wir uns an unsere eigenen Sünden erinnern, Gott um Verzeihung bitten, und den ernstlichen Vorsatz fassen, sie nicht wieder zu begehen. Wollen wir, daß Gott uns die Sünden verzeihe, so müssen wir auch bereit seyn, denen zu verzeihen, die uns beleidigt und Böses gethan haben. Wir dürfen daher unsern Beleidigern nicht Böses mit Bösen vergelten, sie nicht betrüben, wenn es ihnen gut geht, und uns nicht freuen, wenn sie im Unglücke sind, sondern ihnen Gutes wünschen, in ihrem Unglücke mit Hilfe beystehen, und gegen sie gefällig und dienstfertig seyn; kurz

wir sollen so gegen unsere Feinde und Beleidiger handeln, wie es der heil. Paulus vorschreibt, Röm. 12. K. 20. V., und dann werden auch wir vor Gott Gnade und Verzeihung unserer Sünden erlangen.

Sechste Bitte. Es vergeht kein Tag, da wir nicht durch den Satan, oder durch böse Menschen, oder durch unsere eigenen bösen Lüste zur Sünde versucht und gereizt werden. Die Versuchung und Anreizung zur Sünde läßt Gott darum zu, um uns zu prüfen, ob wir im Guten standhaft bleiben, und gegen die Sünde streiten. Z. B. Ein Mensch hat Gelegenheit viel Geld zu nehmen, ohne daß ihn Jemand sieht. Dieß ist eine Versuchung. Nun denkt er: „Ich will nichts davon nehmen. Es wäre eine Sünde. Gott weiß es, wenn mich auch Niemand sieht,“ und läßt das Geld unberührt liegen. Dieser Mensch hat gegen die Versuchung gestritten. Da wir aber von Versuchungen zur Sünde nicht ganz frey seyn können, so bitten wir den Vater im Himmel, er möchte uns die Gnade geben, daß wir die Versuchung zur Sünde jeder Zeit überwinden und im Guten standhaft verharren.

Siebente Bitte. Es sind mancherley Uebel in der Welt, von denen wir heimgesucht werden, als Krankheit, Verachtung, Armuth, Verfolgung u. s. w. Unter allen Uebeln aber ist die Sünde das größte. Ja, die Sünde ist der Ursprung aller Uebel. Aus ihr entstehen alle Uebel, die es auf Erden giebt. Daher sollen wir vor allem um Erlösung von der Sünde bitten. Sind wir von der Sünde erlöset, so sind wir auch vom größten Uebel befreyt. Das Wort Amen heißt: „es geschehe also;“ dadurch wünschen wir, Gott der Vater wolle unsere Bitten erhören, und unsere frommen Entschließungen erfüllen.

Der englische Gruß.

Der englische Gruß besteht aus drey Theilen. Im ersten Theile wiederholen wir den Gruß des Engels, welcher der heil. Maria die wundervolle Empfängniß Jesus Christus ankündigte; und bezeugen dadurch unsere Freude, daß sie Gott unter allen Personen ihres Geschlechtes wegen ihrer Unschuld, Demuth und Heiligkeit zur Mutter seines Sohnes, unsers Erlösers ausersehen hat, und geben ihr zugleich als der Gnadenvollen unsere Verehrung zu erkennen.

Der zweyte Theil enthält die Lobpreisung, mit welcher die heil. Elisabeth Mariam bey ihrem Besuche begrüßt hat. Auch wir erheben dabey unser Herz zum Lob und Preiß Maria, indem wir sprechen: „Selig ist der Leib, der Jesum, unsern Erlöser getragen hat, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“ Der dritte Theil begreift die Bitte an Maria in sich, welche die Kirche hinzugesetzt hat. Wir rufen dadurch die heilige Maria um ihre Fürbitte bey Jesum, ihrem Sohne an, und haben das Vertrauen, er werde auch ihre Fürbitte für uns erhören, wie er ihre Fürbitte bey der Hochzeit zu Kana erhört hat, und sprechen sodann: „Heilige Maria! Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.“

Anmerkungen über den öffentlichen Gottesdienst.

Es wird erörtert, worin der öffentliche Gottesdienst bestehe, wer ihn angeordnet habe, und in welcher Kirche man demselben beywohnen solle.

Z. B. Der öffentliche Gottesdienst besteht in der Entrichtung des heil. Meßopfers, und in Ertheilung des christlichen Unterrichts, d. i. in dem Vortrage einer Predigt oder Christenlehre. Bey dem heil. Meßopfer wird Gott der höchste Dienst, d. i. die tiefste Anbethung und Ehrfurcht bezeugt, und in der Predigt das Wort Gottes, die Lehre Jesu vorgetragen. Jesus Christus hat den öffentlichen Gottesdienst selbst angeordnet, und zwar dadurch: 1) daß er beym letzten Abendmahl seinen Aposteln befahl, sein blutiges Opfer am Kreutz zu seinem immerwährenden Andenken auf eine unblutige Weise zu erneuern, und 2) daß er ihnen vor seiner Himmelfahrt den Auftrag ertheilte, seine Lehre allen Völkern zu verkünden und zu predigen. Diesen Auftrag und Befehl Jesu haben die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester genau befolgt, und bey ihren gottesdienstlichen Versammlungen das heil. Meßopfer Gott dargebracht, und das Volk von dem Worte Gottes unterrichtet. Zuerst wurde beym Gottesdienste von einem der Aeltesten ein Abschnitt der heil. Schrift vorgelesen, worüber sodann ein Apostel, Bischof oder Priester eine Erklärung oder Predigt hielt. Hierauf wurde das heil. Meßopfer entrichtet, worunter Gebethe laut gesprochen, und heil. Gesänge von gewissen, dazu bestimmten Personen abgesungen wurden. Bey dem Offertorium legten die Christen Brod und Wein und andere Dinge auf den Altar, aus welchen den Altardienern und den Armen der Lebensunterhalt gereicht wurde. (Daher kommt das jetzt noch übliche Zumopfergehen.) Von den Opfergaben wurde alsdann so viel Brod und Wein weggenommen, als man zur Austheilung des heil. Abendmahls nothwendig hatte. Das Brod und der Wein

wurde hernach beym heil. Meßopfer von einem Apostel, Bischofe, oder Priester consekriert, und in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt, und unter die anwesenden Christen als heiliges Abendmahl ausgetheilt. Die Austheilung des heil. Abendmahls geschah jeder Zeit unter der heil. Messe, und zwar nach der Kommunion des Apostels, Bischofs oder Priesters, woran alle Anwesende persönlich Theil genommen haben.

Aus diesem erhellet nun, daß der öffentliche Gottesdienst eine göttliche, von Jesus Christus befohlene Anordnung sey, welche von den Aposteln und ihren Nachfolgern genau befolgt, durch die mündliche Uebergabe bestättigt, und von der heil. Kirche gesetzlich beybehalten wurde. Daher ist jeder Christ in seinem Gewissen verpflichtet, an Sonn- und gebotheuen Feyertagen dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen.

Wenn der Christ dem öffentlichen Gottesdienst beywohnt, so soll er bey dem heil. Meßopfer auf die drey Haupttheile desselben, als auf die Opferung, Wandlung und Kommunion besonders aufmerksam seyn. Bey der Opferung soll er die Bereitwilligkeit und Hingebung Jesu in den Willen des Vaters zum Leiden und Sterben für das Heil der Menschen betrachten, und sich selbst in Gedanken mit dem Priester opfern, und Gott dem himmlischen Vater um seinen Segen bitten. Bey der Wandlung soll er überlegen, die Erhebung und Hingebung in das schmerzvolle, geduldige Ausharren Jesus am Kreutze und die Fürbitte beym Vater für seine Feinde; dabey aber soll er sich entschließen, bey allen Leiden, die ihn treffen, geduldig auszuharren, und seinen Feinden aufrichtig zu verzeihen. Bey der Kommunion des Priesters soll er sich die

liebevolle Einsetzung des heil. Abendmahls vorstellen, und wenn er nicht den Leib und das Blut Jesu Christi persönlich empfängt, doch wenigstens das Verlangen haben, das heil. Abendmahl mit dem Priester würdig zu empfangen.

Es wünscht die heil. Kirche sehnlichst, daß kein Gottesdienst gehalten werde, wobey nicht wenigstens Einige aus dem Volke nach der priesterlichen Kommunion andachtsvoll das heil. Abendmahl genießen, und zum Tisch des Herrn hinzutreten, wie es die ersten Christen gethan haben. — Wie erbauend würde diese Andachtsübung für laue Christen seyn, die bey der heil. Messe oft nur als bloße Zuschauer zugegen sind. Es wäre nicht schwer, diesen christlich schönen Gebrauch wieder herzustellen, wenn der Seelsorger eine kurze Zeit vor dem Anfange des Gottesdienstes sich dem Beichtanhören unterziehen würde. —

Ein vorzüglicher Theil des öffentlichen Gottesdienstes ist der Unterricht des Christenthums durch Predigten und Christenlehren, welche jeder Christ mit Aufmerksamkeit und lernbegierigem Herzen anhören soll. Das heil. Meßopfer und die Predigt oder Christenlehre soll beym Gottesdienst, so viel es Zeit und Umstände gestatten, immer vereinigt seyn, wie es in den ersten Zeiten der Kirche üblich war. Kein Christ soll daher sich an Sonn- und Feyertagen mit der Anhörung einer stillen Messe begnügen, wenn er leicht der Predigt oder Christenlehre beywohnen könnte. Diese überhandnehmende Entziehung des christlichen Unterrichts verräth eine unverantwortliche Gleichgültigkeit und Lauigkeit gegen das Wort Gottes und die heilige Religion selbst. —

Jeder Christ soll dem öffentlichen Gottesdienst in seiner Pfarrkirche beywohnen, welcher von dem eigenen Seelsorger (Pfarrer) gehalten wird. Christus spricht: „Ich bin ein guter Hirt, meine Schafe hören meine Stimme.“ Joh. 10. K. 11. V., und dem Petrus befahl er: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Joh. 10. K. 11. V. Dieser Befehl geht alle Seelsorger und Pfarrer an; sie sind von Gott und der Kirche als Hirten aufgestellt, und ihnen eigene Kirchen (Pfarrkirchen), gleichsam als Weideplätze angewiesen, ihre Schafe, d. i. ihre untergebenen Gläubigen zu weiden, d. i. sie zu unterrichten, zu ermahnen, zu trösten, und sie vom Bösen abzuhalten und zum Guten anzuleiten. Wie können aber die Christen die Stimme ihres eigenen Seelenhirten vernehmen, wenn sie seine Ermahnungen, Lehren und Tröstungen nicht hören, wenn sie sich von ihrer eigenen Kirche entfernen, fremde Kirchen besuchen und die Stimme fremder Hirten anhören. „Ein guter Hirt,“ sagt Christus, „giebt sein Leben für seine Schafe, ein Miethling aber nicht“ ꝛc. Joh. 10. K. 11 — 13. V. Der eigene Seelsorger hat die Pflicht, in seiner Pfarrkirche den christlichen Unterricht zu ertheilen und die heil. Sakramente auszuspenden. Das darf ein fremder Priester nicht thun. Dieser hat wieder seine eigene Gemeinde, dessen Hirt er ist, sohin hat jeder eigene Seelsorger das Recht, von seinen anvertrauten Gläubigen zu fodern, und diese haben daher die Pflicht auf sich, daß sie die Pfarrkirche fleißig besuchen, und darin dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen.

Anmerkungen über die fünf Gebothe der Kirche.

Es wird erklärt, 1) daß die Kirche das Recht habe, Gebothe zu geben, und 2) die Absicht eines jeden Gebothes erörtert.

Die katholische Kirche hat das Recht und die Gewalt von Jesus Christus erhalten, solche Anordnungen zu treffen, und solche Mittel vorzuschreiben, wodurch das ewige Heil der Christen befördert wird. Solche Mittel zur Erlangung des Heils sind nun auch die fünf Gebothe, welche uns die Kirche zu beobachten auflegt.

1. Geboth. Da Christus am Sonntage von den Todten auferstanden ist, und dadurch die Göttlichkeit seiner Lehren bestättigt hat, so bestimmte die katholische Kirche den Sonntag zum Ruhe- und Festtag für die Christen, damit sie an diesem Tage die göttlichen Lehren Jesu hören, über ihr ewiges Heil nachdenken, und sich von zeitlichen Geschäften enthalten. Aus dieser Absicht ordnete die Kirche auch andere Festtage an, damit sich die Christen erinnern an die großen Dinge, welche Christus der Herr durch seine Menschwerdung und Erlösung an uns Menschen gethan, und auch damit wir überlegen die göttlichen Gnaden, womit Gott die Mutter Jesu, die Märtyrer und andere Heiligen überhäuft hat. — Was übrigens von der Feyer der Festtage noch hier zu erklären ist, enthalten die Anmerkungen über das dritte Geboth Gottes.

2. Geboth. Da Jesus Christus die Entrichtung des heil. Meßopfers als einen Hauptheil des öffentlichen Gottesdienstes befohlen hat, so gebiethet auch die katholische Kirche jedem Christen, an Sonn- und Feyer-

tagen die heil. Messe zu hören, wenn er nicht durch Krankheit, Gebrechlichkeit oder durch höchst wichtige Dienstleistungen daran gehindert wird. — Das, was in den Anmerkungen über den öffentlichen Gottesdienst gesprochen wurde, soll hier wiederholt werden.

3. Geboth. Das Fasten zu gewissen Zeiten hat die katholische Kirche darum eingeführt, damit die Christen ihre Lust zum Essen und Trinken mäßigen sollen, weil diese sinnliche Lust, wenn sie nicht gemäßigt wird, leicht in Ausschweifung übergeht, und dann an Leib und Seele schädlich ist. Die katholische Kirche befiehlt in diesem Gebothe, daß sich jeder Christ in der vierzig tägigen Fastenzeit, in den vier Quatemberzeiten, wie auch anderen gebothenen Fasttagen, als an Vorabenden hoher Festtage nicht nur von Fleischspeisen sich enthalte, sondern nur ein Mal und zwar zu Mittag sich satt esse, unter Tags gar nichts genieße, und am Abend nur etwas Weniges zu sich nehme. — An Freytagen und Samstagen, wenn sonst kein Fasttag einfällt, gebietet die Kirche, daß sich jeder Christ vom Genusse der Fleischspeisen enthalte, demselben jedoch erlaubt sey, ein Frühstück zu nehmen, und eine gewöhnliche Mittags- und Abendmahlzeit zu halten, und auch unter Tags etwas Weniges zu genießen.

Die vierzig tägige Fasten haben die ersten Christen sehr strenge gehalten. Einige aßen die ganze Fastenzeit nur Brod und tranken nur Wasser. Viele, die von schwächerer Natur waren, thaten dieß in der Charwoche; Mehrere blieben sogar manche Tage ohne Speise und Trank. Die gewöhnliche Fastennahrung haben sie erst bey Sonnenuntergang eingenommen. Die ersten Christen bemühten sich, zu dieser Zeit nicht nur ihrem Leib die gewöhnliche Nahrung zu entziehen,

sondern sie bestrebten sich auch, die Seele von Sünden rein zu halten, denn dadurch ward das leibliche Fasten Gott erst höchst wohlgefällig. Die vier Quatember-Fasten sind sehr alt. Da zu jeder Quatemberzeit von den Bischöfen die Priesterweihe vorgenommen wird, so befiehlt die heil. Kirche allen Christen, sich in diesen Tagen im Fasten zu üben, damit durch diese Tugendübung die christlichen Gemeinden würdige Priester und eifrige Seelsorger von Gott erhalten mögen. Der Gebrauch an Vorabenden gewisser Festtage zu fasten, ist ebenfalls sehr alt, und die ersten Christen haben an diesen Fasttagen sich gegen Arme besonders barmherzig bezeugt, so z. B. haben sie den Hausarmen Geld, Kleidungsstücke und Nahrungsmittel, als Brod, Fleisch, Wein u. s. w. zugeschickt. — Ein schönes Beyspiel zur Nachahmung! — Von dem Fastengebothe sind jene Personen ausgenommen, welche alt, krank und gebrechlich sind, oder so schwere Arbeiten zu verrichten haben, daß sie ohne Nachtheil der Gesundheit nicht fasten können. Diese aber sollen wegen dieser wohlthätigen Ausnahme, die bey ihnen die heil. Kirche macht, wenn sie vermöglich sind, sich gegen die Armen wohlthätig erzeigen und ihnen Gutes thun.

4. Geboth. Da der eigene Priester (Pfarrer) den sittlichen Zustand und die Verhältnisse seiner anvertrauten Gläubigen doch in etwas kennen lernen sollte, oder da einige Christen so lau und gleichgültig gegen den Gebrauch der Heilsmittel sind, so hat die katholische Kirche verordnet, daß alle Christen wenigstens des Jahres ein Mal ihrem eigenen Priester ihre Sünden bekennen, und zu Ostern in ihrer eigenen Kirche (Pfarrkirche) das allerheiligste Sakrament des Altars

empfangen. Was hier noch zu erklären wäre, ist in den Anmerkungen über den öffentlichen Gottesdienst erörtert worden.

5. Geboth. Da die Zeit, in welcher die katholische Kirche die Haltung öffentlicher Hochzeiten verbietet, jene heil. Zeit ist, welche jeder Christ zu seiner Bußwirkung und zur Vorbereitung auf die hohen Festtage unsers Herrn Jesu Christi ungestört und andachtsvoll widmen soll, so wurde von der Kirche verordnet, daß vom ersten Adventsonntag bis zum Feste der heil. drey Könige, und von Aschermittwoche bis zum ersten Sonntage nach Ostern keine mit weltlichem Gepränge veranstaltete Hochzeiten gefeyert, und auch keine Tänze, Spiele und zerstreute Lustbarkeiten dürfen gestattet werden.

Anmerkungen über die Festtage des Herrn.

Es wird die Absicht der Einsetzung und die Art der Feyer eines jeden Festes erklärt. Von einigen Festtagen kann ausführlich gehandelt werden. Z. B.

Das Fest der Geburt Jesu oder der heiligen Weihnachten.

Die heil. Kirche hat dieses hohe Fest zum Lob und Preis Gottes angeordnet, daß er seinen Sohn zum Heile der Menschen geboren werden ließ. Um die Feyer des Festes zu verherrlichen, ist es den Priestern erlaubt, an diesem Tage drey heil. Messen zu lesen. Die erste Messe wird bey Mitternacht gelesen, um dadurch anzuzeigen, daß Jesus in der Nacht zu Beth-

lehem in einem Stalle geboren, und seine Geburt in derselben Nacht den Hirten auf dem Felde von den Engeln im herrlichsten Lichte angekündigt wurde. Die zweyte Messe wird vor dem Anbruche des Tages gelesen, zur Bedeutung, daß die Hirten auf die Ankündung der Engel, ehe noch der Tag angebrochen ist, freudenvoll nach Bethlehem eilten, um dort das göttliche Kind Jesus anzubethen. Die dritte Messe wird beym hellen Tage gelesen, zur Erinnerung, daß Gott seinen eingebornen Sohn auf Erden gesendet hat, um durch sein Wort und Licht alle Menschen zu belehren und zu erleuchten.

Das Fest der Darstellung Jesu im Tempel, oder die Reinigung Maria.

Die heil. Kirche hat dieses Fest veranstaltet, um anzuzeigen, 1) daß Maria nach den im jüdischen Gesetze vorgeschriebenen Tagen mit dem göttlichen Kinde nach Jerusalem in den Tempel gegangen ist, und es daselbst Gott dem Herrn dargestellt hat, und 2) daß bey dieser Darstellung Simeon, ein frommer Greis, Jesum als göttliches Kind erkannte, auf seine Arme nahm, und vor Freuden aufrief: „Nun sterbe ich gerne, weil ich dem gesehen habe, der als ein Licht zur Erleuchtung der Völker vom Herrn gesandt ist.“ Um die Christen an dieses göttliche Licht, womit Jesu Lehre alle Völker erleuchtet hat, zu erinnern, wurde von der katholischen Kirche verordnet, daß an diesem Feste, welches auch daher den Namen Lichtmesse hat, vor dem heiligen Meßopfer (Gottesdienste) die Wachskerzen geweiht werden. — So wie nun die Lichter zur Nachtszeit angezündet werden, um die Fin-

sterniß zu erhellen, und den Weg zu erleuchten, den wir gehen, eben so soll auch das Licht, welches Jesus durch seine Lehre auf Erden angezündet hat, alle Finsterniß und jede Macht der Hölle vertreiben, allen Irrthum und alle Sünde benehmen, und den Weg erleuchten, der uns in den Himmel zum ewigen Leben führt.

Das Osterfest.

Bey der Feyer dieses hohen Festes drückt die heil. Kirche die große Freude über die siegreiche Auferstehung Jesu Christi aus. Zum Zeichen dieser großen Freude wird die Kirche schöner geschmückt, der öffentliche Gottesdienst mit größerer Feyerlichkeit, weißer Farbe der Meßkleider und mit dem frohen Alleluja-Gesang gehalten. Durch die öftere Wiederholung des Alleluja wird die Größe der Freude ausgedrückt, wovon jedes fromme Menschenherz über die siegreiche Auferstehung Jesu durchdrungen seyn soll. Die Erklärung über die seligen Folgen der Auferstehung Jesu ist in den Anmerkungen über den fünften Glaubensartikel enthalten.

Nachdem die katholische Kirche während der Fastenzeit allen Christen Abbruch in Speise und Trank gebothen hat, so giebt sie jetzt am Ostersonntag wieder die Freyheit zurück, von jeder Speise sich satt zu essen. Die Weihung des Fleisches, der Eyer und des Brodes zeigt diese christliche Freyheit an, und lehrt uns, daß wir diese Freyheit nicht mißbrauchen, sondern in Mäßigkeit Speis und Trank genießen sollen. Bey der Weihung bittet die heil. Kirche, daß Gott den Genuß der Nahrungsmittel allen Christen zur Stärkung des Leibes und zum Heil der Seele möge gereichen lassen.

Das Fest der Himmelfahrt Jesu.

Die Feyer der Himmelfahrt Jesu ist wieder ein großes Fest der Freude, welche die heil. Kirche durch einen höheren Aufputz der Altäre und durch schönere Meßkleidung zu erkennen giebt. Durch die hohe Feyer dieses Festes will uns die heil. Kirche erinnern, daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren ist, daß er uns daselbst auch einen Ort zubereiten, und bey seinem himmlischen Vater unser Fürsprecher und Mittler seyn wolle. Welches Menschenherz soll diese Erinnerung der heil. Kirche nicht mit Trost und Freude erfüllen! —

Das Pfingstfest.

Am Vorabende dieses hohen Festes wird in den Pfarrkirchen das Taufwasser neu geweiht, und in den Domkirchen die heil. Firmung ertheilt, zum Zeichen, daß wir durch die Gnade des heil. Geistes in der Taufe geheiligt, und bey der heil. Firmung im Glauben gestärkt worden sind. Die heil. Kirche feyert dieses hohe Fest zum Dank und zur Freude der Sendung des heil. Geistes, wobey die Jünger Jesu mit göttlichem Lichte erleuchtet, und mit der göttlichen Kraft gestärkt, allen Völkern der Erde das heil. Evangelium zu verkünden. Die wundervolle Begebenheit der Sendung des heiligen Geistes wird nach Apostelg. K. 2. 1 — 16. V. erzählt.

Das Fronleichnamsfest.

Unter dem Fronleichnamsfest (Heiligen Leichnams-Fest) versteht man das Fest des allerheiligsten Sakraments des Altars. Die katholische Kirche hat darum dieses Fest angeordnet, 1) daß alle Christen an diesem

Feste ihren Glauben an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im heiligen Abendmahl unter den Gestalten des Brods und Weins öffentlich und feyerlichst bekennen; 2) daß alle Christen Gott für die göttliche Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments würdig danken, und Jesum durch diese feyerliche Andachtsübung für seine erduldete Schmach anbethend verherrlichen, und als den Sieger über die Feinde der Menschheit laut und freudig preisen.

So wie am Gründonnerstage das Andenken an die Einsetzung des heil. Abendmahls in stiller Trauer gefeyert wird, so wird am Fronleichnamsfeste dieses Andenken mit der höchsten kirchlichen Feyerlichkeit begangen. Kirchen und Altäre sind an diesem Feste auf das Möglichste geschmückt und geziert. Das Allerheiligste wird wie in Prozession (in einem feyerlichen Umgange) zur Anbethung ausgestellt, und unter einem Thronhimmel und dem Geläute aller Glocken in den Gassen herumgetragen, und von den Christen in ihrer schönsten festlichen Kleidung unter Bethen und Singen begleitet. Voraus wird das Bild des Gekreuzigten getragen, zur Erinnerung, daß Jesus Christus für das Heil der Menschen am Kreutze gestorben ist; sodann folgen einige oben mit einem Kreutze geschmückte Fahnen zum Siegeszeichen, um anzudeuten, daß Jesus Christus am Kreutze den Tod, die Sünde und Hölle überwunden hat. Das Allerheiligste wird öfters mit Rauchgefäßen angeräuchert, zum Zeichen der tiefsten Ehrfurcht, mit welcher die gläubigen Christen das hochwürdigste Sakrament des Altars anbethen. Die Gassen werden mit Blumen bestreut und mit Gesträuchen geziert, um dadurch die Freude auszudrücken, womit sie die Verherrlichung Jesu feyern.

Es werden während der Prozession von den Priestern im feyerlichen Tone vier Evangelien gesungen, worin die Vereinigung der Gottheit und Menschheit Jesu Christi beschrieben und verkündet wird. Alles dieses zeigt an, daß die Christen das Fronleichnamsfest mit hoher Andacht und Rührung feyern, und, sich einander erbauend, der kirchlichen Prozession beywohnen sollen.

Anmerkungen über die Verehrung und Anrufung der heil. Jungfrau Maria und anderer Heiligen Gottes.

Es wird erklärt, worin die Verehrung der heil. Jungfrau Maria und anderer Heiligen Gottes bestehe, ob man auch ihre Reliquien und Bilder verehren, ob man sie um ihre Fürbitte bey Gott anrufen, und ob man auch die heil. Engel verehren dürfe.

Z. B. Die Verehrung, die wir der heil. Jungfrau Maria und andern Heiligen Gottes erweisen dürfen und sollen, besteht darin: 1) daß wir ihre Handlungen nachahmen, und uns bestreben, eben so fromm und Gott wohlgefällig zu leben; 2) daß wir Gott loben und danken für die Macht, Güte und Barmherzigkeit, wodurch er an den Heiligen so große Dinge gethan hat; 3) daß wir Gott bitten, er möge uns die Gnade verleihen, nach dem Beyspiele seiner Heiligen alles aus Liebe zu ihm und zu unsern Nächsten zu thun. Auf diese Weise zielet unsere ganze Verehrung der Heiligen auf Gott ab, und wir verehren in den Heiligen eigentlich Gott, und gereicht ihm zur Anbethung.

Wir dürfen und sollen auch die Reliquien (Ueberreste) der Heiligen, als Gebeine, Haare, Kleidungsstücke u. s. w. verehren. Wir erweisen den Leibern jener verstorbenen Menschen, die im Leben viel Gutes thaten und in Ansehen standen, große Ehre, und begleiten sie mit vielem Gepränge zum Grabe. Nun haben aber die Heiligen mit ihren Leibern zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen ungemein viel Gutes gewirkt, und werden einst von Gottes Kraft auferweckt, wie der Leib Jesu Christi verklärt zur ewigen Herrlichkeit aufgenommen. Es ist also gewiß billig und der Vernunft gemäß, daß wir auch ihren Reliquien unsere Verehrung bezeugen. Gott selbst bezeugte den Gebeinen des Propheten Elisäus dadurch Ehre, daß er einen Todten, der in desselben Grab gelegt wurde, wieder zum Leben erweckte, 4. B. Kön. 13. K. 21. V. So heilte Gott auch Kranke, auf welche das Schweistuch des heil. Paulus gelegt wurde, und ehrte dadurch die Reliquie des heil. Apostels. Apostelg. 19. K. Nebst den Reliquien sind auch die Bilder der Heiligen unserer Verehrung würdig, und dienen uns zur Aufmunterung und Stärkung im Guten, und zum Trost und zur Beruhigung im Leiden. Denn die Bilder der Heiligen können uns an die Wunderwerke Gottes, die er durch sie gewirkt hat, und an die frommen Thaten, die die Heiligen ausgeübt haben, anschaulich erinnern u. s. w.

Die Verehrung, die wir den Bildern der Heiligen erweisen, soll nicht auf das Bild, sondern auf die heil. Person, welche das Bild vorstellt, sich beziehen, und uns durch die Vorstellung zur Frömmigkeit und Tugend ermuntern. Wenn wir das Bild des gekreuzigten Jesus verehren, so sollen wir uns erinnern an seine

Geduld, womit er am Kreutze für uns starb, an seine Liebe, womit er seinen Feinden verzieh, an seine Sorgfalt, womit er seine Mutter dem heil. Johannes empfahl. Bey dieser Erinnerung sollen wir uns entschließen, im Leiden geduldig, liebevoll gegen unsere Feinde, und sorgfältig für unsere Aeltern zu seyn. Eben so sollen wir uns bey der Verehrung des Bildes der heil. Jungfrau Maria vorstellen ihre unbefleckte Reinigkeit, ihre jungfräuliche Unschuld, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, ihre Sorgfalt für ihr göttliches Kind, ihre Freundlichkeit gegen Elisabeth und die Hochzeitgäste, ihre Ergebung in den Willen Gottes u. s. w. Diese Vorstellung soll uns aufmuntern, ihre schönen Tugengenden nachzuahmen.

Wir dürfen und sollen auch, wie es unsere heil. Kirche lehrt, die Heiligen nicht nur verehren, sondern auch um ihre Fürbitte bey Gott anrufen. Die Heiligen stehen als treue Nachfolger Jesu Christi bey Gott in Gnaden, und stehen auch mit uns Christen noch in Gemeinschaft. Sie lieben uns und wünschen, daß uns in unsern Anliegen geholfen werde, und daß wir einst, wie sie, in den Himmel kommen. Luk. 15. K. 1. V. Gott, der diese Liebe und diesen Wunsch der Heiligen kennt, freut sich, daß sie uns lieben, uns Gutes wünschen, und für uns bitten, so wie ein guter Vater sich freut, wenn ein Kind für die andern um etwas bittet, weil er hieraus sieht, daß die Kinder einander sich lieben und sich Gutes wünschen. Wir dürfen also vertrauen und hoffen, daß die Heiligen, wenn wir sie anrufen, unsere Gebethe zu Gott mit ihrer Fürbitte unterstützen werden, indem sie uns, und wir sie lieben. Wir müssen aber unsere Liebe gegen sie durch die Nachahmung ihrer Tugendbeyspiele zeigen.

So würdig die Heiligen unserer Verehrung sind, eben so verdienen auch die Engel Gottes von uns verehrt zu werden. Denn die Engel sind von Gott selbst so geachtet, daß er sie würdig hält, seine Dienste auszurichten und seinen Willen zu vollbringen. Gott bediente sich der Engel in der allerwichtigsten Angelegenheit, die uns Menschen betrifft, nämlich bey der Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi. Wenn nun Gott selbst die Engel seines Vertranens werth hält, so ist es gewiß auch pflichtmäßig, daß auch wir ihnen besonders wegen ihrer reinen Unschuld, ihres willigen Gehorsams und Schutzes, womit sie über uns wachen, nach Hebr. 1. K. 44. V., unsere Verehrung bezeugen. Sie nehmen überdieß an den Schicksalen der Menschen, besonders an der Besserung der Sünder, den innigsten Antheil, und stellen gleichsam ein Freudenfest darüber an. Luk. 15. K. 10. V. Sie wachen ganz besonders über die Jugend, daß sie zur Sünde nicht verführt und sonst auf keine Weise unglücklich werde. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Seelsorger sich bestrebten, das Schutzengelfest als ein religiöses Jugendfest, so feyerlich, als es möglich ist, zu begehen. Welche fromme Gefühle ließen sich bey einer solchen Feyerlichkeit in den zarten kindlichen Gemüthern wecken und befestigen! —

Anmerkungen über den Ablaß.

Es wird erörtert, was und wie vielfach der Ablaß sey, und wie man ihn solle zu gewinnen suchen.

Z. B. Der Ablaß ist eine Nachlassung der zeitlichen Strafen, die man durch die Sünde verschuldet hat,

und noch zu leiden hätte. Diese Nachlassung der zeitlichen Strafen gründet sich auf die Verdienste Jesu Christi und der Heiligen. Der Ablaß ist zweyfach: der vollkommene und unvollkommene. Vollkommen ist der Ablaß, wenn die zeitlichen Strafen ganz nachgelassen werden, unvollkommen ist er, wenn nur ein Theil davon nachgelassen wird.

Um den Ablaß zu gewinnen, wird erfodert, 1) daß jeder Christ die heil. Sakramente der Buße und des Altars würdig empfange; 2) daß er die Gott gefälligen Gebethe zu jeder Zeit mit Andacht verrichte, und die dazu vorgeschriebenen guten Werke ausübe; 3) daß er in der Besserung seines Wandels fortfahre, und nicht träge und sorglos werde, aus allen Kräften den durch seine Sünden entstandenen Schaden wieder gut zu machen, und dann auf Gottes Güte und die Verdienste Jesu Christi vertraue.

Anmerkungen über die öffentlichen Bittgänge.

Es wird die Absicht der kirchlichen Anordnung der öffentlichen Bittgänge angegeben, und wie die christlichen Gemeinden dabey Einigkeit im Glauben und in der Liebe zeigen sollen.

Z. B. Die katholische Kirche hat schon vor mehreren Jahrhunderten die Anordnung getroffen, daß zur Frühlingszeit, als am heil. Markustage und an den drey Tagen vor dem Feste der Himmelfahrt Jesu Christi von allen christlichen Pfarrgemeinden öffentliche Bittgänge von einer Pfarrkirche in die andere angestellt werden sollen. Die katholische Kirche hat öffentliche Bethtage sehr weislich in dieser Jahreszeit angeordnet,

indem im Frühlinge die ganze Natur wieder neu aufzuleben anfängt, und die Felder, Wiesen, Bäume und Reben zu schönen Hoffnungen blühen und grünen. Dieß soll die christlichen Gemeinden aufmuntern, Gott unterm freyen Himmel als den Schöpfer der herrlichen Natur zu loben, seine Allmacht, Weisheit und Güte zu preisen, und um seinen Segen zu bitten, daß er die Früchte der Erde erhalte, schädliche Witterung, als Nässe, Reif, Hagel u. s. w. abwenden möge.

Die christlichen Pfarrgemeinden besuchen bey den Bittgängen eine der nächstgelegenen Kirchen. Dadurch geben die Gemeinden ihre Einigkeit im Glauben und in der Liebe zu erkennen; denn die Gemeinde der besuchten Pfarrkirche kömmt dann wieder zu ihrer nächsten Pfarrkirche. Dadurch bezeugen die christlichen Pfarrgemeinden, obwohl sie in verschiedene Pfarreyen vertheilt sind, ihre Einigkeit im Glauben und der Liebe. Diese Einigkeit im Glauben äußern die christlichen Gemeinden am Gott gefälligsten, wenn sie auch dann noch auf Gott vertrauen und sich in seinen Willen ergeben, da ihre Saaten nach der höchsten Weisheit Gottes durch Hagel und Mißwachs zerstört werden sollen. Zugleich sollen die christlichen Gemeinden bey den Bittgängen den Entschluß fassen, im Genusse der Früchte der Erde nüchtern und mäßig, gefällig und dienstfertig zu seyn, dem Dürftigen davon gerne mitzutheilen, mit denselben keinen Wucher zu treiben, und ihren Nächsten nach Nothdurft, so viel als möglich, zu unterstützen. Hierdurch geben die christlichen Gemeinden ihre Einigkeit in der Liebe zu erkennen.

Anmerkungen über die Bruderschaften.

Es wird der Zweck und der Nutzen der Bruderschaften entwickelt.

Z. B. Die Glieder einer Bruderschaft machen sich verbindlich: 1) für einander zu bethen, 2) sich durch Werke der Gottseligkeit aufzumuntern, 3) am Bruderschaftsfeste für einander die heil. Sakramente der Buße und des Altars aufzuopfern, und 4) dabey einen gewissen Heiligen zu verehren, und sich selbst dadurch zu erbauen. Die Bruderschaften sollen dem Geiste des Christenthums gemäß eingerichtet seyn, um den Eifer zum christlichen Leben zu wecken und zu stärken. Daher soll man auch von den Gliedern einer Bruderschaft sagen können, was Christus zu seinen Jüngern sagte: „Aus dem erkennt man euch, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet." Und so soll man von den Mitgliedern einer Bruderschaft sagen können: „Aus dem erkennt man euch, daß ihre wahre Brüder und Schwestern seyd, wenn ihr euch einander liebet, für einander eifrig bethet, einander herzlich tröstet, einander aufrichtig rathet, und in Noth und Gefahr einander thätig unterstützt."

Anmerkungen über die heiligen Gebräuche und Zeremonien.

Es wird erörtert, was die heil. Gebräuche und Zeremonien seyen, und wozu sie dienen.

Z. B. Die heil. Gebräuche und Zeremonien sind Vorstellungen, welche die katholische Kirche bey gottesdienstlichen Handlungen und zu heiligen Zeiten im Nahmen Christi angeordnet hat. Die heil. Gebräuche und

Zeremonien sind gleichsam sinnliche Hilfsmittel zur Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, und erheben uns vom Sichtbaren zum Unsichtbaren. — Selbst Jesus Christus hat bey Verrichtung seiner Wunderwerke verschiedene Zeremonien gebraucht; als das Anhauchen nach Joh. 20. K. 22. V.; das Berühren der Ohren und Zunge nach Mark. 7. K. 33. V.; das Handauflegen nach Math. 19. K. 15. V.; das Segengeben mit aufgehobenen Händen nach Luk. 24. K. 50. V.; das Waschen der Füße seiner Jünger nach Joh. 13. K. 4. V. u. s. w. Die heil. Gebräuche und Zeremonien dienen dazu, 1) daß sie uns an das lebhaft erinnern, was wir bey den heil. Handlungen zu unserer Erbauung und Belehrung zu denken haben; 2) daß sie den heil. Handlungen ein ehrwürdiges Ansehen geben, und in uns das Gefühl der gebührenden Ehrfurcht erregen; 3) daß Einheit in der Entrichtung gottesdienstlicher Handlungen erhalten, und dabey die Andacht der Christen durch willkührliche Neuerungen nicht gestört werde.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kraus, Joseph,

Kurze Anmerkungen über den christkatholischen Katechismus

Landshut 1818

Catech. 392 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389647-5